Mittwoch, den 29. Februar 1928. Einzelnummer 10 Pfennig. 39. Jahrgang — Nr. 51

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1205, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf auswärts 17 Pf Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf Kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das fette Wort 6 Pf Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

An die Partei!

Der Bürgerblock ist tot. Der Kampf um die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland hat begonnen.

Dieser Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterschaft kann ihn nur dann siegreich durchführen, wenn sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den Gegner wirft.

Mit riesigen Geldmitteln sind die Bürgerblockparteien für den Wahlkampf ausgerüstet.

Hinter ihnen steht das **Großkapital**, das auf Kosten der proletarischen Schichten seine wirtschaftliche Stellung neu befestigt hat und nun danach trachtet, auch politisch die Oberhand zu gewinnen.

Hinter ihnen steht der **Großgrundbesitz**, der seinen Verfall durch neue Auswucherung der Massen aufzuhalten sucht.

Hinter ihnen stehen die **Monarchisten**, die **Nationalisten** und die **Militaristen**, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß die Republik keine Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes zulassen will.

Die arbeitende Bevölkerung kämpft allein. Aber gerade das ist ihre Stärke: die Millionen in Stadt und Land, die von ihrer Hände oder ihrer Köpfe Arbeit leben, sind ihren Widersachern gewachsen, wenn sie einig zusammenstehen.

Die Arbeit gegen das Kapital!

Das ist der Schlachtruf, mit dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Wahlkampf 1928 zieht.

Aber zum Kriegführen gehört noch immer Geld, gehört heute noch mehr Geld als je zuvor. Und darum appellieren wir an unsere Parteigenossen, an die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an alle alten und jungen Streiter im Befreiungskampf des Proletariats: Zeigt eure in Jahrzehnten bewährte Opferwilligkeit, sorgt für **Munition für den Kampf,**

sammelt freiwillige Beiträge für den Wahlkampf

für eure Partei, die Sozialdemokratie!

Keine Versammlung ohne die Losung: **„Partei im Kampf!"**
Kein Betrieb ohne den Willen: **„Partei im Kampf!"**
Keine gesellige Veranstaltung ohne den Ruf: **„Partei im Kampf!"**

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Wir wissen, daß unser Appell an eure Opferfreudigkeit begeisterten Widerhall finden wird.

Die Partei ruft! Wer will zurückbleiben.

Der Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Alle Geldsendungen sind an die Organisationen der Bezirke und Wohnorte abzuliefern. Von dort aus ergehen noch besondere Aufforderungen.

Hohe Pensionen für Generäle — Kein Geld für die Kriegskrüppel.

Eine Abrechnung im Reichstag.

Berlin, 28. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages steht die zweite Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter.

Abg. **Roßmann** (Soz.):

Der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter weist im Voranschlag für 1928 eine Netto-Ausgabe von 1780 Millionen Mark auf. Das sind 42 Prozent der fortdauernden Ausgaben des Reiches nach Abzug der Steuerüberweisungen an die Länder, der inneren Kriegslasten und der Reparationszahlungen. Auf die Versorgung der Kriegsopfer entfallen von dieser Summe 1460 Millionen Mark. Nach der Anlage zum Pensionsfonds sind 1928 immer noch 795 000 Kriegsbeschädigte des alten Heeres zu versorgen. 1924 waren es nur 771 335. Alljährlich schickt die große Armee des Krieges von neuem Zehntausende in die Versorgung. Im ganzen sind rund 2 200 000 Menschen in der Versorgung. Allein im letzten Jahre waren 180 000 Neuanträge zu erledigen. Die Beweiserhebungskosten müssen in diesem Jahre um 400 000 Mk. erhöht werden. Beim Reichsversorgungsgericht liegen 40 000 Rekurse, bei den Versorgungsgerichten 80 000 Berufungen unerledigt. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

Was soll geschehen, sagte im Ausschuß der Redner der Demokraten, wenn auch im Rechnungsjahr 1929 auf einmal 180 000 ehemalige Soldaten aufmarschieren, die Rente beanspruchen? Das könne ja zu den unmöglichsten Folgen führen. Diese angstvolle Frage beleuchtet die ganze Situation. In vielen Köpfen lebt die Illusion, daß die Versorgung der Kriegsopfer eine vorübergehende, rasch abfallende Sache sei und in den Milliarden dieses Haushalts erblicken sie eine Art Apotheke, die für alle später auftretenden Beschwerden des Reichshaushalts die Medikamente zu liefern habe. Diese Hoffnungen werden sich, wenn überhaupt, erst in vielen Jahren erfüllen. Eine radikale Verminderung der Rentenlast würde nur möglich sein: 1. Durch eine rigorose Verschärfung der Fristen für die Anmeldung des Anspruches, 2. Unterbindung jedes weiteren Ausbaues der Rentenversorgung, 3. durch eine Verschärfung der fiskalischen Gesichtspunkte bei der Durchführung der bestehenden Gesetzgebung.

Die Art und Weise, wie im Haushaltsausschuß die Debatten geführt worden sind, führt, ohne daß ich den Rednern solche Absichten unterstellen möchte, ganz automatisch zur Unterstützung dieser Tendenzen, die ich namens meiner Fraktion mit aller Entschiedenheit ablehne. **Als Sozialisten steht für uns auch hier im Mittelpunkt der Mensch und nicht das Geld. Der Mensch erst recht bei diesen armen und verdienten Menschen, die für den Bestand des Staates ihre Haut zu Markte getragen und ihr Glück geopfert haben und nun ohnehin sehr häufig den schmerzlichsten Enttäuschungen ausgesetzt sind.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Ich gehe noch weiter und spreche es mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit aus:

Die Versorgung der Kriegsopfer muß Geld kosten; sie darf nicht billig sein.

Das Volk soll wissen, welche finanzielle Geißel auf ein Menschenalter hinaus auch hier der Krieg bedeutet, damit es mit Haß und Abscheu gegen die Kräfte erfüllt wird, die wir als die intellektuellen und politischen Urheber dieses unsäglichen Elends erkannt haben. (Zustimmung bei den Soz.) **Hier gibt es nichts zu sparen, hier gibt es nur noch zu verbessern und gutzumachen.**

Die Zivilversorgung ohne Post und selbstverständlich ohne Reichsbahn erfordert 110 bis 120 Millionen Reichsmark. Für die Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht sind 240 Millionen Reichsmark erforderlich und die neue Wehrmacht macht sich mit 53 Millionen Reichsmark auch schon ganz nett. Möchten Sie Ihren Sparsinn, meine Herren vom Bürgerblock, der sich so oft an falschen Objekten erprobt, nicht einmal auf diese Dinge lenken? Die Rechte der Ruhestands- und Wartestands-Beamten sollen und dürfen nicht angetastet werden. **Der Beamte und der Soldat der Wehrmacht, der der Republik und ihrem Volke jahrzehntelang treu und gewissenhaft gedient, hat keinen Anlaß, in der Sozialdemokratie einen Feind seiner Interessen zu sehen. Wogegen wir uns wenden, ist die Maßlosigkeit nach oben, die im schreienden Widerspruch steht zu den schweren sozialen Nöten unseres Volkes.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wir hatten bei der Besoldungsvorlage eine Höchstpension von 12 000 Reichsmark beantragt, wir wollten eine Kürzung der Pensionen, wenn das Privateinkommen neben der Pension etwa 6000 Reichsmark im Jahre übersteigt. Pensionen, die 3000 Reichsmark im Jahre nicht übersteigen, wollten wir grundsätzlich von der Kürzung frei lassen. Sie, meine Herren vom Bürgerblock, denen eine wöchentliche Arbeitslosenunterstützung von 6—8 Reichsmark als Rechtsanspruch so unerträglich erscheint, daß Sie für seine Beseitigung interpellieren, haben im Ausschuß und in diesem Hause gegen diesen Antrag gekämpft, als gelte es die heiligsten Güter der Nation zu verteidigen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Und gerade die Landbündler innerhalb und außerhalb der Deutschnationalen Volkspartei, die die Landwirte draußen gegen die Bezüge der Beamten in der demagogischsten Weise aufhetzen und davon sprechen, daß die Beamten den Staat auffressen, haben hier im Hause gegen jede Kürzung der Pensionen gestimmt.

(Stürmisches Hört, hört! links.) **Die Bauernführer als Schützer der Pensionen, die mehr als 12 000 Reichsmark betragen, als Schützer ungekürzter Pensionen, auch wenn Zehntausende von Mark Privateinkommen fließen, das ist jedenfalls ein Bild, das manchem der von ihnen aufgehetzten Bauern die Augen öffnen wird. Wir werden jedenfalls in den nächsten Wochen dafür sorgen, daß recht vielen der Star gestochen wird.** (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wie lange soll eigentlich der Unfug der Pensionszahlung für Putschisten noch fortbestehen? Traditionelle Hochverräter, wie Herr Ehrhardt, und Gelegenheitsputschisten, wie Herr von Lüttwitz, wagen es noch immer, den Fiskus mit Prozessen zu überziehen. Meines Erachtens ist es eine ganz unwürdige Lage, in die durch solche Dinge die Republik und ihre Staatsautorität gebracht wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Vor einigen Monaten habe ich in diesem Hause den Fall des nationalsozialistischen Freibankmetzgers Graf in München mitgeteilt. Die Beachtung, die dieser Fall in der Oeffentlichkeit gefunden hat und die Ableugnungsversuche in der Hitlerpresse machen es nötig, ihn auch hier noch einmal kurz zu streifen. Graf war Adjutant des Herrn Hitler. An seiner Seite machte er den berühmten Spaziergang am 9. November 1923 in München mit. Er wird an der Brust, am rechten Oberarm und an beiden Oberschenkeln durch Reichswehrschüsse verletzt. **Er kommt ins Krankenhaus, stellt beim Versorgungsamt Antrag auf Versorgung, erhält darauf eine Gesamtrente von 60 Prozent, dazu Krankenhausbehandlung und Arzttosten auf öffentliche Rechnung und die Vorteile des Schwerbeschädigten-Gesetzes.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Vor seiner Verwundung bezog Graf als Militäranwärter lediglich eine Rente von 30 Prozent. Diese Darstellung des Falles ist trotz gewisser Ableugnungsversuche absolut unanfechtbar. Nun haben in der Sache zwei Verfahren stattgefunden. Ein vom Stadtrat München betriebenes Dienstentlassungsverfahren gegen Graf wegen Beteiligung an hochverräterischen Umtrieben in München und ein Versorgungsverfahren. In diesen Verfahren hat die Regierung von Oberbayern eine höchst merkwürdige Rolle gespielt. In dem Dienstentlassungsverfahren vertrat — ich folge allerdings einer Darstellung des „Völkischen Beobachters" — die Regierung von Oberbayern den Standpunkt, daß Graf als Angehöriger der damaligen Kampfverbände zur militärischen Disziplin verpflichtet war, denn die damals hinter Hitler stehenden Verbände waren, so sagt die Regierung von Oberbayern wörtlich, „tatsächlich nach militärischen Grundsätzen ausgebildet und zu militärischem Gehorsam gegenüber ihren Führern verpflichtet." (Hört, hört! bei den Soz.) Mit dieser Begründung, die also ein subjektives Verschulden Grafs verneint, wurde der Stadtrat München dazu verurteilt, die Dienstentlassung aufzuheben. Es wird also hier von der Regierung zugegeben, daß Graf in höchstem Maße aktiv an dem Putsch beteiligt war, ja, daß er sich dieser Beteiligung aus Gründen der militärischen Disziplin gar nicht entziehen konnte. In dem Versorgungsverfahren dagegen hat das Versorgungsamt nach den Mitteilungen, die der Regierungsvertreter im Ausschuß gemacht hat, bei der Prüfung der Frage des Verschuldens angenommen, daß Graf nicht in die Hitlerpläne eingeweiht gewesen sei, an dem Zuge unbewaffnet teilgenommen habe und daher als Unbeteiligter anzusehen sei. Dieser Entscheidung des Versorgungsamtes hat sich die Regierung von Oberbayern, die in dem anderen Verfahren höchste Beteiligung zugegeben und entschuldigt hat, angeschlossen mit dem Effekt, daß der Staat Bayern die weiteren 30 Prozent Rente aus seiner Staatskasse zu zahlen hat. Diese Stellungnahme einer Regierung, die die Witwe und die Waisen eines meuchlings gemordeten Ministerpräsidenten im Armenrecht um ihre Bezüge klagen läßt, fordert zu schärfster Kritik heraus. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Die Anlage zum Reichshaushaltsplan zeigt, daß in der neuen Wehrmacht bereits 75 Offiziere im Range eines Generalmajors, 37 Offiziere im Range des Generalleutnants und 15 Offiziere im Range des Generals pensioniert worden sind. Es scheint aber auf diesem Gebiet doch nicht alles zu stimmen. Vor einigen Wochen ist der General Reinhardt pensioniert worden. Er ist erst 57 Jahre alt und auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Es wird erzählt, **daß er lediglich in Pension gegangen sei, damit der nächste Kamerad in seine Gehaltsbezüge einrücken kann.** (Lebh. Hört, hört bei den Soz.) Nach Ablauf von zwei Jahren soll aber auch der Nachfolger von Reinhardt ohne Rücksicht auf Alter und Leistungsfähigkeit in Pension gehen. Dann kommt nach Ablauf desselben Zeitraums der nächste dran. In der Marine erleben wir dieselbe Praxis. **Wenn das so weiter geht, so haben wir in kürzester Zeit zehnmal so viel pensionierte Generäle als aktive.** Gegen diese eigenartige Pensionierungsmethode auf Kosten des Volkes legen wir Verwahrung ein. Sie paßt zu den schönen Reden von der Sparsamkeit, wie die Faust aufs Auge. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Lauerreuz** (Dnat.) erklärt, bei der notwendigen Neuregelung des gesamten Pensionsrechts werde zu erwägen sein, ob nicht eine Höchstgrenze für Pensionen festgesetzt werden könne. Aus grundsätzlichen Erwägungen sei aber die Deutschnationale Fraktion gegen jeden Versuch einer Pensionskürzung.

Abg. **Luda** (Wirtschp.) verlangt die Anrechnung der Wartestandszeit der Beamten auf das pensionsfähige Dienstalter. Die

20 Millionen verschleudert.

Die wahren Verluste des Reichs durch den Phoebusskandal.

Berlin, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat noch vor einigen Tagen in einer Erläuterung zu dem Nachtragsetat behauptet, daß die Verluste aus dem Phoebusskandal im Höchstfalle 8,7 Millionen Mark ausmachen würden. Damals schon mußten wir, unter Berufung auf die Rechnungslegung der am Phoebusskandal beteiligten Filmgesellschaften bzw. Banken, feststellen, daß die Schätzung der Regierung äußerst optimistisch ausgefallen ist. Die weitere Untersuchung des Phoebusskandals rechtfertigt jetzt unsere Auffassung. **Sie hat ergeben, daß dem Reich aus einer Reihe von anderen Geschäften noch wesentliche Verluste erwachsen.** So kostet das Speckgeschäft dem Reich allein die Summe von über einer Million Mark.

Der Reichssparkommissar schätzt den Gesamtschaden des Reiches auf mindestens 20 Millionen Mark,

dabei scheint diese Schätzung noch beträchtlich unter den wirklichen Verlusten zu liegen.

Skandal häuft sich auf Skandal, sodaß es unbegreiflich ist, weshalb die beteiligten Stellen dem deutschen Volke noch immer die Einzelheiten dieser höchst merkwürdigen Reichsmehrgeschäfte vorenthalten. Man gewinnt den Eindruck, daß die Regierungsstellen selbst dem Rattenkönig von Skandalaffären ratlos gegenüberstehen, und es erscheint an der Zeit, daß sich das Parlament einmal eingehender um die wirklichen Zusammenhänge kümmert.

Aus Schlesien.

Keine Polnischen Schweine

— — in Polen.

Die polnischen Schweine sind das Schreckgespenst, mit dem der Landbund in gewissenloser Hetze gegen eine Befriedigung der für Schlesien so außerordentlich wichtigen deutsch-polnischen Handelsbeziehungen arbeitet. Obwohl sich der Schweinebestand in Deutschland um rund sechs Millionen in zwei Jahren vermehrt hat, obwohl der polnische Handelsminister kürzlich in Posen feststellte, daß der Schweinepreis in Lodz nicht niedriger ist wie in Breslau, wird ständig verkündet, daß irgendwelche Konzessionen bezüglich der Schweineeinfuhr bei den Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands Landwirtschaft unrettbar vernichtet.

Wie sieht es nun wirklich aus? Das ersehen wir aus einer Schilderung unseres Kattowitzer Bruderblattes über den Schweinemangel in Polen. Der „Volkswille" berichtet aus Myslowitz:

„Die Myslowitzer Viehzentrale beliefert ganz Polnisch-Oberschlesien mit Fleisch. Was sie uns aber nicht liefert oder nur in unzulänglichen Mengen, das ist Schweinespeck. Sonderbarerweise kommen nach Myslowitz fast nur Magerschweine. Angeblich haben die polnischen Bauern kein Schweinefutter und daher liefern sie nur Fleischschweine. Polen führt gegenwärtig einen zähen Kampf bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland und will Deutschland mit polnischen Schweinen beliefern. Das ist alles ganz gut und schön, doch muß Polen selbst noch Schweine vom Auslande beziehen, um die Bedürfnisse der schlesischen Bevölkerung befriedigen zu können.

Unlängst weilten von den oberschlesischen Industrieortschaften besondere Abordnungen in Warschau bei dem polnischen Landwirtschaftsminister und ersuchten um die Oeffnung der polnischen Grenze für rumänische Mastschweine, was auch geschehen ist. In den letzten Monaten kamen Hunderte rumänischer Mastschweine nach Oberschlesien. Das berührt höchst sonderbar, weil Polen Deutschland mit Schweinen beliefern will, selbst aber Schweine aus Rumänien einführen muß. Die Ursache soll darin zu suchen sein, daß die polnischen Agrarier und Mühlenbesitzer die Kleie nach dem Ausland ausführen und dann, kein Schweinefutter im Inlande aufzutreiben ist. Die Folge davon ist, daß die Industriebevölkerung an Fettmangel viel leidet. Die Butterpreise sind in der letzten Zeit erheblich gestiegen. Viel Margarine wird aus dem verhaßten Deutschland nach Polen eingeführt, während Schweinefett aus Amerika durch Polnisch-Oberschlesien eingeführt werden muß."

Osthilfe statt Panzerkreuzer.

Ministerpräsident Braun für den deutschen Osten.

In der Sonnabendsitzung des Hauptausschusses des Preußischen Landtags erklärte Ministerpräsident Braun bei der Debatte über den Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten, daß der projektierte Panzerkreuzer seiner Meinung nach den vom Reichswehrministerium behaupteten militärischen Wert für den Küstenschutz des Seewegs nach Ostpreußen nicht habe. Er, der es stets als vornehmste Pflicht betrachte, den deutschen Osten kulturell zu stärken und ihm wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten zu geben, könne es nicht verantworten, große Mittel, die für den deutschen Osten viel nutzbringender verwendet werden könnten, für solch einen nicht erfüllbaren militärischen Zweck auszugeben.

Ein schlechter Witz

und die Antwort der preußischen Regierung.

Einige Abgeordnete, die anscheinend das Gras wachsen hören, haben sich bemüßigt gefühlt, eine kleine Anfrage an die preußische Staatsregierung zu richten, in der behauptet wird,

es würden in vielen Gemeinden den Junglehrern und Junglehrerinnen vor ihrer Einstellung in die Schularbeit Fragebogen vorgelegt, in denen sie ihre Stellung zur weltlichen Schule anzugeben hätten. Das Staatsministerium wird ersucht, ein solches Vorgehen der Gemeinden, in dem eine Bedrohung der Gewissensfreiheit zu ersehen sei, zu verhindern.

* * *

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Kultusministers mitteilt, hat eine Rundfrage bei sämtlichen Bezirksregierungen ergeben, daß von keiner Gemeinde den Schulamtsbewerbern und Schulamtsbewerberinnen vor ihrem Eintritt in den Schuldienst Fragebogen vorgelegt werden, in denen sie ihre Stellung zur weltlichen Schule kundtun sollen. In Berlin wird jedem Schulamtsbewerber und jeder Schulamtsbewerberin, die sich in die städtische Bewerberliste eintragen lassen, ein Fragebogen (Personalbogen) zum Ausfüllen vorgelegt, in dem Frage 6 folgenden Wortlaut hat: „Würden Sie im Bedarfsfalle den Unterricht übernehmen an einer a) Gemeinschaftsschule, b) Sammelschule? Nur mit „ja" oder „nein" zu beantworten." Aus dem Wortlaut dieser Frage ist zu ersehen, daß sie nur organisatorischen Zweck hat. Aehnlich liegt es anscheinend im Bezirk von zwei Regierungen, wo den Schulamtsbewerbern Fragebogen mit der Frage vorgelegt werden, ob sie bereit seien, an Sammelschulen zu unterrichten.

Ein sinnstörender Fehler

hat sich in die Notiz eingeschlichen, in der wir gestern auf den Spaltungsartikel der „Schlesischen Volksstimme" eingingen. Es muß richtig im vorletzten Absatz heißen:

— — — und die „Schlesische Volksstimme", die die [illegible] Parteigenossen [illegible] mit den Kommunisten verwechselt, hofft mit Nachdruck, daß hier die bodenständige (!), im sozialistischen Sinne (!) altbewährte, in der Arbeiterschaft verwurzelte Führerschaft im Kampfe mit völlig unbekannten Größen — — —

Der Himmel, Pilsudski und die kommende Wahl.

Die Formen des polnischen Wahlkampfes sind zum Teil neu und eigenartig. Daß man mit Filmagitation auf die Dörfer zieht, ist heute nichts Erstaunliches mehr. Sensationell wird die Geschichte erst durch den Inhalt der Filme. Da tritt nämlich die Mutter Gottes neben dem Marschall Pilsudski und dem [illegible] Sandurski auf und [illegible] damit [illegible], daß das Wahlwollen und die Gnade des Himmels beim Marschall und seiner Wahlpartei sind. Neben dieser [illegible] greift die Regierungspartei aber zu [illegible] Mitteln. Die [illegible] tragen seit einiger Zeit einen [illegible] mit dem Wortlaut: „Wählt Liste 1!" (Liste der Regierungspartei). Damit nähert sich die polnische Regierung bedenklich [illegible] Methoden, indem sie [illegible] für ihre Wahlpropaganda benutzt. [illegible]

[illegible] Raubüberfall. [illegible] Schwebe, [illegible] in seiner Wohnung, [illegible] im [illegible] Kabel seinen Verletzungen erlegen ist.

[illegible] In der Sängerschaft[illegible] [illegible]

Der alte Text, die alte Melodie —

nur neue Musikanten,

dazu recht stümperhafte. Das ist die erste Feststellung, die man beim Lesen des Gewäsches über „eine neue Sozialdemokratische Partei in Schlesien" in der kommunistischen wie der Zentrumszeitung machen muß. Nicht zum erstenmal haben wir mit solchen Prophezeiungen unserer Feinde, ganz gleich, wo sie stehen, zu rechnen. Jedesmal, wenn wir vor Kämpfen standen, die uns aller Voraussicht nach einen großen Erfolg bringen mußten, singen die Raben, die in diesem Falle keine Unglücksraben sind, an zu krächzen. Noch immer konnte dann aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Partei dann desto geschlossener und erfolgreicher den Kampf führte und beendete.

Sehr spaßig ist es, was in diesen beiden, sonst ja nicht sehr freundlich zueinander stehenden Blättern, über massenweises Ausscheiden von Mitgliedern aus der Sozialdemokratischen Partei berichtet wird. Der Sowjetstern phantasiert, bei ihm eine alltäglich zu beobachtende Eigenschaft, und der „Krummstab", um mit dem Kommunistenblättchen zu reden, verbreitet diese „Wahrheit". In der Ortsgruppe Oels sind, wie berichtet wird, Schreiben an frühere Angehörige der SPD. versandt werden, in denen dieselben zum Wiedereintritt in die Partei ersucht werden, das ist das Beweismaterial für diese beiden Zeitungen. Wir können hier verraten, daß solches auch noch in manchen anderen Ortsvereinen unserer Partei geschieht. Denn noch wird man selten eine Partei, wir glauben sogar behaupten zu können, man wird überhaupt keine finden, die nicht auch damit zu rechnen hat, daß Mitglieder aus irgendwelchen Gründen einmal aus der Partei ausscheiden. Das ist natürlich auch in der Sozialdemokratischen Partei der Fall und es wird dann von Zeit zu Zeit an diese ehemaligen Parteifreunde wieder herangetreten, damit sie wieder der Partei beitreten. Das haben in unserem Bezirk in diesem Jahre denn auch viele Hunderte wieder getan.

Es erscheint aber doch angebracht, diesen Herrschaften einmal einiges über die „Verärgerung" und die „Massenflucht", von denen sie phantasieren, an Hand des in diesen Tagen zur Veröffentlichung kommenden Jahresberichtes unseres Bezirks zu sagen.

Nach unserem Jahresbericht haben wir im Bezirk 382 Ortsvereine. Das ist gegenüber dem 1. Januar 1926 ein Mehr von 94 Ortsgruppen. Zu recht vielen dieser Ortsvereine gehören eine ganze Anzahl von Ortschaften, so daß man nach einer sehr vorsichtigen Aufstellung unserer Ortsvereine in mehr als 1200 Orten organisierte, allwöchentlich ihre Beiträge zahlende Sozialdemokraten vorhanden sind, also in soviel Orten, wie die Kommunisten überhaupt Mitglieder haben. **Die Zahl der festorganisierten Mitglieder betrug am 1. Januar 1926 31 982 und betrug am 31. Dezember 1927 39 855.** Dabei ist zu beachten, daß der Zustrom von neuen Parteimitgliedern besonders stark in den letzten Monaten war. Sind doch **allein im letzten Vierteljahr 2525 Neueintritte zu verzeichnen.** Das ist der Stand am Jahresschluß. **Im neuen Jahre ist ein gewaltiger, bisher kaum gekannter Zustrom von neuen Mitgliedern festzustellen. Fast jede Woche kann die Gründung von ein bis zwei neuen Ortsvereinen gemeldet werden. Es dürfte nach ganz vorsichtigen, vorläufigen Feststellungen in den Monaten Januar und Februar ohne besondere Werbetätigkeit ein weiterer Zugang von annähernd 2000 neuen Mitgliedern zu verzeichnen sein.** Nun sind das aber nicht Parteimitglieder kommunistischer Art, die nur auf dem Papier stehen, sondern die trotz häufig recht schwerer, wirtschaftlicher Nöte auch ihren finanziellen Verpflichtungen in Form von Beiträgen an die Partei nachkommen. **Im Jahre 1927 sind im hiesigen Bezirk 1 488 684 Beiträge à 20 Pf. oder 10 Pf. pro Woche geleistet worden. Das ist gegenüber dem Jahre 1926 eine Steigerung von 198 413 Beiträgen.**

Das in einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk immer noch sehr stark war, wo recht viele trotz der größten Opferbereitschaft doch stunden oder sich vorläufig nichts kostende Erwerbslosenmarken geben lassen mußten, das in unserem Bezirk, wo die Barentlohnung der Landarbeiter eine skandalös niedrige ist. Allein das zeigt, wie treu die Anhängerschaft der Sozialdemokratie ist, und wie fest die Partei verwurzelt ist.

Werden nun die Kommunisten und das Zentrum, also die beiden jetzt brüderlich vereinten Parteien, ihre Mitglieder- und Kassenlisten so aufschlagen wie wir? Die einen, deren Finanzierung nur durch den russischen Rubel erfolgt, die anderen mit den Peterspfennigen und den überall sitzenden Agitatoren aus der katholischen Kirche? Wir können den Aerger aller politischen Gegner, mit denen wir jetzt abrechnen werden, verstehen. Sie sehen, daß die Partei, deren Spaltung so häufig provoziert wurde, die Partei, die Wilhelm der Verflossene einst niedergeritten zu haben glaubte, die Partei, die durch die gemeinsame Verleumderfront von den Völkischen bis zu den Kommunisten auch 1924 nicht vernichtet werden konnte, in einem imponierenden Vormarsch. Daß man dazu kläffen und sich gegenseitig selbst Mut zu machen anfängt, nimmt wahrhaftig nicht wunder. Die Agitatoren der Kommunisten wie der übrigen Parteien werden wahrscheinlich tagtäglich aus dem Lande berichten, wie dort die Stimmung der weitesten Volkskreise ist, welchen Zulauf die Sozialdemokratie hat.

Eine Auseinandersetzung über die Kandidatenaufstellungen, die in allen politischen Parteien stattfinden, nur mit dem Unterschied, daß es in den anderen Parteien in viel skrupelloserer Weise mit viel mehr Intrigantentum geschieht, gibt ihnen Veranlassung, Hoffnungen auszudrücken, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. **Wünscht das Zentrum, daß wir einmal von dem nicht sehr fairen Streit in dieser Partei der „christlichen Demut und Ergebenheit" berichten? Wir sind sehr wohl informiert über die Gegensätze zwischen Beamten und Arbeitervertretern dort, zwischen der landwirtschaftlichen Vertretung und der städtischen Bevölkerung und kennen auch die Mittel und Methoden, die angewandt werden, um den Gegner zur Strecke zu bringen.** Daß es bei den Kommunisten nicht besser ist, vielleicht noch ein klein wenig schlimmer, kann den Herrschaften tagtäglich belegt werden. Bekannt ist ja der große Mandatstreit gerade in dieser Partei, der in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit bereits mehrfach beschäftigt hat. Doch darüber zu gegebener Zeit das, was notwendig ist.

Es ist gewiß keine Uebertreibung, sondern das, was die von Gewissensgebissen geplagten übrigen Parteien jetzt nur tagtäglich selber hören und erleben:

die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei brennen auf den Tag der Abrechnung.

Ueberall ist eine selten zu beobachtende Begeisterung zu verzeichnen, überall eine Geschlossenheit und der Wille zur Opferfreudigkeit, wie er kaum je vorher festgestellt werden konnte.

So sieht es in Wirklichkeit aus. Lassen wir nun diese zerrupften, in Angst und Nöten schwebenden, flügellahmen Gegner, die allesamt Feinde des schaffenden Volkes sind, lamentieren. Die nächste Unterhaltung wollen wir mit ihnen gern am Tage nach den Wahlen führen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Oppenau. Ein 3-Zentner-Schwein gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend wurde durch einen Einbruch im Dominium ein Drei-Zentner-Schwein gestohlen, mit dem die Diebe unbemerkt zu entkommen vermochten.

Deutsch-Lissa. Der hiesige Ortsverein des Deutschen Lederarbeiterverbandes beging am Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe in Kunzes Festsäle unter starker Anteilnahme der Gesamtarbeiterschaft, insbesondere der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, wie auch des ältesten schlesischen Arbeiter-Gesangvereins „Eintracht", deren Fahnen ebenfalls die Erschienenen grüßten. Mit einem schönen Männerchor und einem von Fräulein Scholz ausdrucksvoll vorgetragenen Prolog wurde die Feier stimmungsvoll eingeleitet. Der Weiherede, gehalten durch Gauleiter Bed-Breslau, folgte die Enthüllung des prächtigen Symbols der Einheit der Lederarbeiter Deutsch-Lissas. Der mächtige Männerchor „Kraft des Tag" beschloß den würdig verlaufenen Weiheakt. Nun traten Tanz und ungebundene Fröhlichkeit in ihre Rechte, und die froh verlebten Stunden dürften allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben. Den eifrigsten Förderern des nunmehr vollendeten Werkes, den Kollegen Wilhelm Lubig, Fritz Linke und Hermann Scholz, dürfte der schöne Verlauf des Festes eine gewisse Entschädigung für die dafür reichlich aufgewendeten Mühen gewesen sein. Dank sei ihnen nochmals an dieser Stelle im Auftrage der Allgemeinheit hierfür gedankt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Versammlungskalender.

Stabelwitz. Mittwoch, den 29. Februar, findet in Stabelwitz im Lokal von Kerlich, abends 7 Uhr, eine wichtige Frauenversammlung statt. [illegible] Darbietungen. Alle Frauen, auch aus der Umgegend, mögen daran teilnehmen.

Schmolz. Mittwoch, den 29. Februar, abends 8 Uhr, hält Genosse Dr. Wike wieder einen Bildungsvortrag im Lokal von Kubis.

Schmiedefeld. Mittwoch, den 29. Februar, findet im Lokal von [illegible], abends 7½ Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Parteisekretär Schiller.

Neumarkt. Kreiskonferenz. Sonntag, den 4. März, findet für den Kreis Neumarkt, nachmittags 2 Uhr, in Neumarkt, Lokal „[illegible]" eine wichtige Kreiskonferenz statt. Alle Ortsgruppen des Kreises müssen unbedingt vertreten sein.

Vermischtes.

[illegible] Köln [illegible] die [illegible] Im Rheinland und im Ruhrgebiet prüft man die Frage, eine Verbindung Dortmund—Essen—Düsseldorf unter [illegible] des Kraftverkehrs [illegible] Schnellverkehr [illegible] Dortmund—Köln [illegible] Köln—Berlin und Köln—München [illegible]

An die Geschichte von Moses im Binsenkörbchen

erinnert ein Fund, den heimkehrende Werkleute auf einer Landstraße in Württemberg gemacht haben. Die Arbeiter fanden am Wegrand einen großen Rohrplattenkoffer, in dem sie beim Oeffnen ein schlafendes Wickelkind entdeckten. Die Arbeiter nahmen das Kindchen mit. Der Arbeiter, der sich bereit erklärte, für das Kind zu sorgen, fand zu seiner größten Ueberraschung bei näherer Untersuchung des mysteriösen Koffers ein Bündel Geldscheine im Werte von über 4000 Mark. Bei dem Geld lag ein Zettel, worauf geschrieben stand, daß der Finder des Kindes, der es in Pflege nehme, sich im nächsten Jahr am gleichen Tag und an derselben Stelle wieder einfinden solle. Er werde dann sein Glück machen und weitere reiche Spenden erhalten.

Ein Polizeiskandal

beschäftigt zurzeit die Oeffentlichkeit in Kopenhagen. Vor dem Untersuchungsgericht steht der Chef der Abteilung 4 der Kopenhagener Polizei. Diese Abteilung hat Führerscheine für Chauffeure auszustellen und Verkehrsvergehen zu verfolgen. Der angeklagte Leutnant Christensen soll von den meisten Kopenhagener Automobilfirmen große monatliche Einnahmen gehabt haben, wofür er die Firmen mit statistischem Material über den Verkauf und die Registrierung der einzelnen Automarken versah und Anzeigen wegen Verkehrsvergehen in den Papierkorb wandern ließ. Das Sensationelle an der Affäre ist, daß die eigenen Kollegen und Untergebenen den Chef der Abteilung vor den Richter geschleift haben, und noch schöner wird die Sache dadurch, daß der Anlaß zur Anklage des eigenen Vorgesetzten vor allem der Neid der unteren Organe über die unerreichbar hohen Nebeneinnahmen des Herrn Chefs war. Der brave Polizeichef hat, wie sich bei der Verhandlung herausstellte, tatsächlich von den meisten Automobilfirmen Dänemarks eine feste monatliche Einnahme von je 100 Kronen bezogen, also zusammen eine Summe, der gegenüber sich sein Gehalt wie ein bescheidenes Trinkgeld ausnimmt. Um dem ganzen die Krone aufzusetzen, brachte die Verhandlung die Feststellung, daß Christensen im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten handelte, daß sein Vorgehen durchaus normal war, zum System gehörte und durch Tradition sanktioniert war. Der Justizminister, dem nichts anderes übrig blieb, als in die Standalaffäre einzugreifen, hat der Polizei einen Paragraphen des Gesetzes in Erinnerung gebracht, der solche Nebeneinnahmen untersagt, der aber im Laufe der Zeit — in Vergessenheit geraten war.

Flugzeugabsturz in Frankreich.

Sonntag abend stürzte über dem Flugplatz Bron bei Lyon ein Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab. Der Führer und sein Begleiter sind ihren Verletzungen erlegen.

[illegible] Chefpilot tödlich verunglückt.

Der Chefpilot Henry Fords, Harry Brooks, der von Detroit nach Miami einen Flug in einem Ford-Flugzeug ausführen wollte, stürzte Sonnabend in der Dämmerung ins Meer und ging sofort unter. Das Flugzeug [illegible] eine halbe Meile von der Küste bei Melbourne [illegible], festgestellt. Dagegen fehlt von dem Führer jede Spur, [illegible]

Mittwoch, den 29. Februar 1928. Einzelnummer 10 Pfennig. 39. Jahrgang — Nr. 51

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 3852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

An die Partei!

Der Bürgerblock ist tot. Der Kampf um die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland hat begonnen.

Dieser Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterschaft kann ihn nur dann siegreich durchführen, wenn sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den Gegner wirft.

Mit riesigen Geldmitteln sind die Bürgerblockparteien für den Wahlkampf ausgerüstet.

Hinter ihnen steht das **Großkapital**, das auf Kosten der proletarischen Schichten seine wirtschaftliche Stellung neu befestigt hat und nun danach trachtet, auch politisch die Oberhand zu gewinnen.

Hinter ihnen steht der **Großgrundbesitz**, der seinen Verfall durch neue Auswucherung der Massen aufzuhalten sucht.

Hinter ihnen stehen die **Monarchisten**, die **Nationalisten** und die **Militaristen**, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß die Republik keine Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes zulassen will.

Die arbeitende Bevölkerung kämpft allein. Aber gerade das ist ihre Stärke: die Millionen in Stadt und Land, die von ihrer Hände oder ihrer Köpfe Arbeit leben, sind ihren Widersachern gewachsen, wenn sie einig zusammenstehen.

Die Arbeit gegen das Kapital!

Das ist der Schlachtruf, mit dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Wahlkampf 1928 zieht.

Aber zum Kriegführen gehört noch immer Geld, gehört heute noch mehr Geld als je zuvor. Und darum appellieren wir an unsere Parteigenossen, an die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an alle alten und jungen Streiter im Befreiungskampf des Proletariats: Zeigt eure in Jahrzehnten bewährte **Opferwilligkeit**, sorgt für **Munition für den Kampf**,

sammelt freiwillige Beiträge für den Wahlkampf

für eure Partei, die Sozialdemokratie!

Keine Versammlung ohne die Losung: **„Partei im Kampf!"**
Kein Betrieb ohne den Willen: **„Partei im Kampf!"**
Keine gesellige Veranstaltung ohne den Ruf: **„Partei im Kampf!"**

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Wir wissen, daß unser Appell an eure Opferfreudigkeit begeisterten Widerhall finden wird.

Die Partei ruft! Wer will zurückbleiben.

Der Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Alle Geldsendungen sind an die Organisationen der Bezirke und Wohnorte abzuliefern. Von dort aus ergehen noch besondere Aufforderungen.

Hohe Pensionen für Generäle — Kein Geld für die Kriegskrüppel.

Eine Abrechnung im Reichstag.

Berlin, 28. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages steht die zweite Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter.

Abg. **Rosmann** (Soz.):

Der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter weist im Voranschlag für 1928 eine Netto-Ausgabe von 1780 Millionen Mark aus. Das sind 42 Prozent der fortdauernden Ausgaben des Reiches nach Abzug der Steuerüberweisungen an die Länder, der inneren Kriegslasten und der Reparationszahlungen. Auf die Versorgung der Kriegsopfer entfallen von dieser Summe 1460 Millionen Mark. Nach der Anlage zum Pensionsfonds sind 1928 immer noch 795 000 Kriegsbeschädigte des alten Heeres zu versorgen. 1924 waren es nur 771 335. Alljährlich schickt die große Armee des Krieges von neuem Zehntausende in die Versorgung. Im ganzen sind rund 2 200 000 Menschen in der Versorgung. Allein im letzten Jahre waren 180 000 Neuanträge zu erledigen. Die Beweiserhebungskosten müssen in diesem Jahre um 400 000 Mk. erhöht werden. Beim Reichsversorgungsgericht liegen 40 000 Rekurse, bei den Versorgungsgerichten 80 000 Berufungen unerledigt. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

Was soll geschehen, sagte im Ausschuß der Redner der Demokraten, wenn auch im Rechnungsjahr 1929 auf einmal 180 000 ehemalige Soldaten aufmarschieren, die Rente beanspruchen? Das könne ja zu den unmöglichsten Folgen führen. Diese angstvolle Frage beleuchtet die ganze Situation. In vielen Köpfen lebt die Illusion, daß die Versorgung der Kriegsopfer eine vorübergehende, rasch abfallende Sache sei und in den Milliarden dieses Haushalts erblicken sie eine Art Apotheke, die für alle später auftretenden Beschwerden des Reichshaushalts die Medikamente zu liefern habe. Diese Hoffnungen werden sich, wenn überhaupt, erst in vielen Jahren erfüllen. Eine radikale Verminderung der Rentenlast würde nur möglich sein: 1. Durch eine rigorose Verschärfung der Fristen für die Anmeldung des Anspruches, 2. Unterbindung jedes weiteren Ausbaues der Rentenversorgung, 3. durch eine Verschärfung der fiskalischen Gesichtspunkte bei der Durchführung der bestehenden Gesetzgebung.

Die Art und Weise, wie im Haushaltsausschuß die Debatten geführt worden sind, führt, ohne daß ich den Rednern solche Absichten unterstellen möchte, ganz automatisch zur Unterstützung dieser Tendenzen, die ich namens meiner Fraktion mit aller Entschiedenheit ablehne. **Als Sozialisten steht für uns auch hier im Mittelpunkt der Mensch und nicht das Geld. Der Mensch erst recht bei diesen armen und verdienten Menschen, die für den Bestand des Staates ihre Haut zu Markte getragen und ihr Glück geopfert haben und nun ohnehin sehr häufig der schmerzlichsten Enttäuschungen ausgesetzt sind.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Ich gehe noch weiter und spreche es mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit aus:

Die Versorgung der Kriegsopfer muß Geld kosten; sie darf nicht billig sein.

Das Volk soll wissen, welche finanzielle Geißel auf ein Menschenalter hinaus auch hier der Krieg bedeutet, damit es mit Haß und Abscheu gegen die Kräfte erfüllt wird, die wir als die intellektuellen und politischen Urheber dieses unsäglichen Elends erkennen haben. (Zustimmung bei den Soz.) **Hier gibt es nichts zu sparen, hier gilt es nur noch zu verbessern und gutzumachen.**

Die Zivilversorgung ohne Post und selbstverständlich ohne Reichsbahn erfordert 110 bis 120 Millionen Reichsmark. Für die Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht sind 240 Millionen Reichsmark erforderlich und die neue Wehrmacht macht sich mit 52 Millionen Reichsmark auch schon ganz [illegible] Sie Ihren Sparsinn, meine Herren vom Bürgerblock, der sich so oft an falschen Objekten erprobt, nicht einmal auf diese Dinge lenken? Die Rechte der Ruhestands- und Wartestands-Beamten sollen und dürfen nicht angetastet werden. **Der Beamte und der Soldat der Wehrmacht, der der Republik und ihrem Volke jahrzehntelang treu und gewissenhaft gedient, hat keinen Anlaß, in der Sozialdemokratie einen Feind seiner Interessen zu sehen. Wogegen wir uns wenden, ist die Maßlosigkeit nach oben, die im schreienden Widerspruch steht zu den schweren sozialen Nöten unseres Volkes.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wir hatten bei der Besoldungsvorlage eine Höchstpension von 12 000 Reichsmark beantragt, wir wollten eine Kürzung der Pensionen, wenn das Privateinkommen neben der Pension etwa 6000 Reichsmark im Jahre übersteigt. Pensionen, die 3000 Reichsmark im Jahre nicht übersteigen, wollten wir grundsätzlich von der Kürzung frei lassen. Sie, meine Herren vom Bürgerblock, denen eine wöchentliche Arbeitslosenunterstützung von 6—8 Reichsmark als Rechtsanspruch so unerträglich erscheint, daß Sie für seine Beseitigung interpellieren, haben im Ausschuß und in diesem Hause gegen diesen Antrag gekämpft, als gelte es die heiligsten Güter der Nation zu verteidigen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Und gerade die Landbündler innerhalb und außerhalb der Deutschnationalen Volkspartei, die die Landwirte draußen gegen die Bezüge der Beamten in der demagogischsten Weise aufhetzen und davon sprechen, daß die Beamten den Staat auffressen, haben hier im Hause gegen jede Kürzung der Pensionen gestimmt.

(Stürmisches Hört, hört! links.) **Die Bauernführer als Schützer der Pensionen, die mehr als 12 000 Reichsmark betragen, als Schützer ungekürzter Pensionen, auch wenn Zehntausende von Mark Privateinkommen fließen, das ist jedenfalls ein Bild, das manchem der von ihnen aufgehetzten Bauern die Augen öffnen wird. Wir werden jedenfalls in den nächsten Wochen dafür sorgen, daß recht vielen der Star gestochen wird.** (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wie lange soll eigentlich der Unfug der Pensionszahlung für Putschisten noch fortbestehen? Traditionelle Hochverräter, wie Herr Ehrhardt, und Gelegenheitsputschisten, wie Herr von Lüttwitz, wagen es noch immer, den Fiskus mit Prozessen zu überziehen. Meines Erachtens ist es eine ganz unwürdige Lage, in die durch solche Dinge die Republik und ihre Staatsautorität gebracht wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Vor einigen Monaten habe ich in diesem Hause den Fall des nationalsozialistischen Freibankmetzgers Graf in München mitgeteilt. Die Beachtung, die dieser Fall in der Oeffentlichkeit gefunden hat und die Ableugnungsversuche in der Hitlerpresse machen es nötig, ihn auch hier noch einmal kurz zu streifen. Graf war Adjutant des Herrn Hitler. An seiner Seite machte er den berühmten Spaziergang am 9. November 1923 in München mit. Er wird an der Brust, am rechten Oberarm und an beiden Oberschenkeln durch Reichswehrschüsse verletzt. **Er kommt ins Krankenhaus, stellt beim Versorgungsamt Antrag auf Versorgung, erhält darauf eine Gesamtrente von 60 Prozent, dazu Krankenhausbehandlung und Arztkosten auf öffentliche Rechnung und die Vorteile des Schwerbeschädigten-Gesetzes.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Vor seiner Verwundung bezog Graf als Militäranwärter lediglich eine Rente von 30 Prozent. Diese Darstellung des Falles ist trotz gewisser Ableugnungsversuche absolut unanfechtbar. Nun haben in der Sache zwei Verfahren stattgefunden. Ein vom Stadtrat München betriebenes Dienstentlassungsverfahren gegen Graf wegen Beteiligung an hochverräterischen Umtrieben in München und ein Versorgungsverfahren. In diesen Verfahren hat die Regierung von Oberbayern eine höchst merkwürdige Rolle gespielt. In dem Dienstentlassungsverfahren vertrat — ich folge allerdings einer Darstellung des „Völkischen Beobachters" — die Regierung von Oberbayern den Standpunkt, daß Graf als Angehöriger der damaligen Kampfverbände zur militärischen Disziplin verpflichtet war, denn die damals hinter Hitler stehenden Verbände wären, so sagt die Regierung von Oberbayern wörtlich, „tatsächlich nach militärischen Grundsätzen ausgebildet und zu militärischem Gehorsam gegenüber ihren Führern verpflichtet." (Hört, hört! bei den Soz.) Mit dieser Begründung, die also ein subjektives Verschulden Grafs verneint, wurde der Stadtrat München dazu verurteilt, die Dienstentlassung aufzuheben. Es wird also hier von der Regierung zugegeben, daß Graf in höchstem Maße aktiv an dem Putsch beteiligt war, ja, daß er sich dieser Beteiligung aus Gründen der militärischen Disziplin gar nicht entziehen konnte. In dem Versorgungsverfahren dagegen hat das Versorgungsamt nach den Mitteilungen, die der Regierungsvertreter im Ausschuß gemacht hat, bei der Prüfung der Frage des Verschuldens angenommen, daß Graf nicht in die Hitlerpläne eingeweiht gewesen sei, an dem Zuge unbewaffnet teilgenommen habe und daher als Unbeteiligter anzusehen sei. Dieser Entscheidung des Versorgungsamtes hat sich die Regierung von Oberbayern, die in dem anderen Verfahren höchste Beteiligung zugegeben und entschuldigt hat, angeschlossen mit dem Effekt, daß der Staat Bayern die weiteren 30 Prozent Rente aus seiner Staatskasse zu zahlen hat. Diese Stellungnahme einer Regierung, die die Witwe und die Waisen eines meuchlings gemordeten Ministerpräsidenten im Armenrecht um ihre Bezüge klagen läßt, fordert zu schärfster Kritik heraus. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Die Anlage zum Reichshaushaltsplan zeigt, daß in der neuen Wehrmacht bereits 75 Offiziere im Range eines Generalmajors, 37 Offiziere im Range des Generalleutnants und 15 Offiziere im Range des Generals pensioniert worden sind. Es scheint aber auf diesem Gebiet doch nicht alles zu stimmen. Vor einigen Wochen ist der General Reinhardt pensioniert worden. Er ist erst 57 Jahre alt und auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Es wird erzählt, **daß er lediglich in Pension gegangen sei, damit der nächste Kamerad in seine Gehaltsbezüge einrücken kann.** (Lebh. Hört, hört bei den Soz.) Nach Ablauf von zwei Jahren soll aber auch der Nachfolger von Reinhardt ohne Rücksicht auf Alter und Leistungsfähigkeit in Pension gehen. Dann kommt nach Ablauf desselben Zeitraums der nächste dran. In der Marine erleben wir dieselbe Praxis. **Wenn das so weiter geht, so haben wir in kürzester Zeit zehnmal so viel pensionierte Generäle als aktive.** Gegen diese eigenartige Pensionierungsmethode auf Kosten des Volkes legen wir Verwahrung ein. Sie paßt zu den schönen Reden von der Sparsamkeit, wie die Faust aufs Auge. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Lauterenz** (Dnat.) erklärt, bei der notwendigen Neuregelung des gesamten Pensionsrechts werde zu erwägen sein, ob nicht eine Höchstgrenze für Pensionen festgesetzt werden könne. Aus grundsätzlichen Erwägungen sei aber die Deutschnationale Fraktion gegen jeden Versuch einer Pensionskürzung.

Abg. **Lucke** (Wirtschp.) verlangt die Anrechnung der Wartestandszeit der Beamten auf das pensionsfähige Dienstalter. Die

20 Millionen verschleudert.

Die wahren Verluste des Reichs durch den Phoebusskandal.

Berlin, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat noch vor einigen Tagen in einer Erläuterung zu dem Nachtragsetat behauptet, daß die Verluste aus dem Phoebusskandal im Höchstfalle 8,7 Millionen Mark ausmachen würden. Damals schon mußten wir, unter Berufung auf die Rechnungslegung der am Phoebusskandal beteiligten Filmgesellschaften bzw. Banken, feststellen, daß die Schätzung der Regierung äußerst optimistisch ausgefallen ist. Die weitere Untersuchung des Phoebusskandals rechtfertigt jetzt unsere Auffassung. Sie hat ergeben, daß dem Reich aus einer Reihe von anderen Geschäften noch wesentliche Verluste erwachsen. So kostet das Speckgeschäft dem Reich allein die Summe von über einer Million Mark.

Der Reichssparkommissar schätzt den Gesamtschaden des Reiches auf mindestens 20 Millionen Mark,

dabei scheint diese Schätzung noch beträchtlich unter den wirklichen Verlusten zu liegen.

Skandal häuft sich auf Skandal, sodaß es unbegreiflich ist, weshalb die beteiligten Stellen dem deutschen Volke noch immer die Einzelheiten dieser höchst merkwürdigen Reichswehrgeschäfte vorenthalten. Man gewinnt den Eindruck, daß die Regierungsstellen selbst dem Rattenkönig von Skandalaffären ratlos gegenüberstehen, und es erscheint an der Zeit, daß sich das Parlament einmal eingehender um die wirklichen Zusammenhänge kümmert.

Aus Schlesien.

Keine Polnischen Schweine

— — in Polen.

Die polnischen Schweine sind das Schreckgespenst, mit dem der Landbund in gewissenloser Hetze gegen eine Befriedigung der für Schlesien so außerordentlich wichtigen deutsch-polnischen Handelsbeziehungen arbeitet. Obwohl sich der Schweinebestand in Deutschland um rund sechs Millionen in zwei Jahren vermehrt hat, obwohl der polnische Handelsminister kürzlich in Polen feststellte, daß der Schweinepreis in Lodz nicht niedriger ist wie in Breslau, wird ständig verkündet, daß irgendwelche Konzessionen bezüglich der Schweineeinfuhr bei den Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands Landwirtschaft unrettbar vernichtet.

Wie sieht es nun wirklich aus? Das ersehen wir aus einer Schilderung unseres Kattowitzer Bruderblattes über den Schweinemangel in Polen. Der „Volkswille" berichtet aus Myslowitz:

„Die Myslowitzer Viehzentrale beliefert ganz Polnisch-Oberschlesien mit Fleisch. Was sie uns aber nicht liefert oder nur in unzulänglichen Mengen, das ist Schweinespeck. Sonderbarerweise kommen nach Myslowitz fast nur Magerschweine. Angeblich haben die polnischen Bauern kein Schweinefutter und daher liefern sie nur Fleischschweine. Polen führt gegenwärtig einen zähen Kampf bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland und will Deutschland mit polnischen Schweinen beliefern. Das ist alles ganz gut und schön, doch muß Polen selbst noch Schweine vom Auslande beziehen, um die Bedürfnisse der schlesischen Bevölkerung befriedigen zu können.

Unlängst weilten von den oberschlesischen Industrieortschaften besondere Abordnungen in Warschau bei dem polnischen Landwirtschaftsminister und ersuchten um die Oeffnung der polnischen Grenze für rumänische Mastschweine, was auch geschehen ist. In den letzten Monaten kamen Hunderte rumänischer Mastschweine nach Oberschlesien. Das berührt höchst sonderbar, weil Polen Deutschland mit Schweinen beliefern will, selbst aber Schweine aus Rumänien einführen muß. Die Ursache soll darin zu suchen sein, daß die polnischen Agrarier und Mühlenbesitzer die Kleie nach dem Ausland ausführen und dann, kein Schweinefutter im Inlande aufzutreiben ist. Die Folge davon ist, daß die Industriebevölkerung an Fettmangel viel leidet. Die Butterpreise sind in der letzten Zeit erheblich gestiegen. Viel Margarine wird aus dem verhaßten Deutschland nach Polen eingeführt, während Schweinefett aus Amerika durch Polnisch-Oberschlesien eingeführt werden muß."

Osthilfe statt Panzerkreuzer.

Ministerpräsident Braun für den deutschen Osten.

In der Sonnabendsitzung des Hauptausschusses des Preußischen Landtags erklärte Ministerpräsident Braun bei der Debatte über den Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten, daß der projektierte Panzerkreuzer seiner Meinung nach den vom Reichswehrministerium behaupteten militärischen Wert für den Küstenschutz des Seewegs nach Ostpreußen nicht habe. Er, der es stets als vornehmste Pflicht betrachte, den deutschen Osten kulturell zu stärken und ihm wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten zu geben, könne es nicht verantworten, große Mittel, die für den deutschen Osten viel nutzbringender verwendet werden könnten, für solch einen nicht erfüllbaren militärischen Zweck auszugeben.

Ein schlechter Witz

und die Antwort der preußischen Regierung.

Einige Abgeordnete, die anscheinend das Gras wachsen hören, haben sich bemüßigt gefühlt, eine kleine Anfrage an die preußische Staatsregierung zu richten, in der behauptet wird,

es würden in vielen Gemeinden den Junglehrern und Junglehrerinnen vor ihrer Einstellung in die Schularbeit Fragebogen vorgelegt, in denen sie ihre Stellung zur weltlichen Schule anzugeben hätten. Das Staatsministerium wird ersucht, ein solches Vorgehen der Gemeinden, in dem eine Bedrohung der Gewissensfreiheit zu ersehen sei, zu verhindern.

* * *

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Kultusministers mitteilt, hat eine Rundfrage bei sämtlichen Bezirksregierungen ergeben, daß von keiner Gemeinde den Schulamtsbewerbern und Schulamtsbewerberinnen vor ihrem Eintritt in den Schuldienst Fragebogen vorgelegt werden, in denen sie ihre Stellung zur weltlichen Schule kundtun sollen. In Berlin wird jedem Schulamtsbewerber und jeder Schulamtsbewerberin, die sich in die städtische Bewerberliste eintragen lassen, ein Fragebogen (Personalbogen) zum Ausfüllen vorgelegt, in dem Frage 6 folgenden Wortlaut hat: „Würden Sie im Bedarfsfalle den Unterricht übernehmen an einer a) Gemeinschaftsschule, b) Sammelschule? Nur mit „ja" oder „nein" zu beantworten." Aus dem Wortlaut dieser Frage ist zu ersehen, daß sie nur organisatorischen Zweck hat. Aehnlich liegt es anscheinend im Bezirk von zwei Regierungen, wo den Schulamtsbewerbern Fragebogen mit der Frage vorgelegt werden, ob sie bereit seien, an Sammelschulen zu unterrichten.

Ein sinnstörender Fehler

hat sich in die Notiz eingeschlichen, in der wir gestern auf den Spaltungsartikel der „Schlesischen Volksstimme" eingingen. Es muß richtig im vorletzten Absatz heißen:

— — — und die „Schlesische Volksstimme", die die sächsischen Parteigenossen schlechtweg mit den Kommunisten verwechselt, hofft mit Nachdruck, daß hier die bodenständige (!), im sozialistischen Sinne (!) altbewährte, in der Arbeiterschaft verankerte Führerschaft im Kampfe mit völlig unbekannten Größen — — —

Der Himmel, Pilsudski und die kommende Wahl.

Die Formen des polnischen Wahlkampfes sind zum Teil neu und eigenartig. Daß man mit Filmagitation auf die Dörfer zieht, ist heute nichts Erstaunliches mehr. Sensationell wird die Geschichte erst durch den Inhalt der Filme. Da tritt nämlich die Mutter Gottes neben dem Marschall Pilsudski und dem [illegible] Bandurski auf und dokumentiert damit augenfällig, daß das Wohlwollen und die Gnade des Himmels beim Marschall und seiner Wahlpartei sind. Ueber diese Geschmacklosigkeit greift die Regierungspartei aber zu [illegible] noch viel bedenklicheren Mitteln. Die abgestempelten Postsachen tragen seit einiger Zeit einen Stempel mit dem Wortlaut: „Wählt Liste 1!" (Liste der Regierungspartei). Damit nähert sich die polnische Regierung bedenklich faschistischen Methoden, [illegible] Staatseinrichtungen für ihre Wahlpropaganda benutzt. Es ist in den zwei Jahren Pilsudski'scher Herrschaft weit mit der Demokratie gekommen.

[illegible], Kr. [illegible] Raubüberfall. In dem am [illegible] Ortsvorsteher Schwede [illegible] Raubüberfall in seiner Wohnung, wobei Sch. durch schwere Unterleibsschläge schwer verwundet wurde, wird gemeldet, daß Sch. im Krankenhause Gojau seinen Verletzungen erlegen ist.

[illegible], In der Säuglingssterblichkeit [illegible] [illegible] amtlicher Statistik über Geburten und Sterbefälle, in den 25 [illegible] Großstädten [illegible] in [illegible] Kinder[illegible] an erster Stelle. [illegible] unter den [illegible] Ergebnis [illegible] Stadt [illegible] der Stadtbehörden zu, auf eine gut [illegible] [illegible] Säuglingsfürsorge [illegible] besonderes [illegible] [illegible] zu legen.

Der alte Text, die alte Melodie —

nur neue Musikanten,

dazu recht stümperhafte. Das ist die erste Feststellung, die man beim Lesen des Gewäsches über „eine neue Sozialdemokratische Partei in Schlesien" in der kommunistischen wie der Zentrumszeitung machen muß. Nicht zum erstenmal haben wir mit solchen Prophezeiungen unserer Feinde, ganz gleich, wo sie stehen, zu rechnen. Jedesmal, wenn wir vor Kämpfen standen, die uns aller Voraussicht nach einen großen Erfolg bringen mußten, fingen die Raben, die in diesem Falle keine Unglücksraben sind, an zu krächzen. Noch immer konnte dann aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Partei dann desto geschlossener und erfolgreicher den Kampf führte und beendete.

Sehr spaßig ist es, was in diesen beiden, sonst ja nicht sehr freundlich zueinander stehenden Blättern, über massenweises Ausscheiden von Mitgliedern aus der Sozialdemokratischen Partei berichtet wird. Der Sowjetstern phantasiert, bei ihm eine alltäglich zu beobachtende Eigenschaft, und der „Krummstab", um mit dem Kommunistenblättchen zu reden, verbreitet diese „Wahrheit". In der Ortsgruppe Oels sind, wie berichtet wird, Schreiben an frühere Angehörige der SPD. versandt worden, in denen dieselben zum Wiedereintritt in die Partei ersucht werden, das ist das Beweismaterial für diese beiden Zeitungen. Wir können hier verraten, daß solches auch noch in manchen anderen Ortsvereinen unserer Partei geschieht. Denn noch wird man selten eine Partei, wir glauben sogar behaupten zu können, man wird überhaupt keine finden, die nicht auch damit zu rechnen hat, daß Mitglieder aus irgendwelchen Gründen einmal aus der Partei ausscheiden. Das ist natürlich auch in der Sozialdemokratischen Partei der Fall und es wird dann von Zeit zu Zeit an diese ehemaligen Parteifreunde wieder herangetreten, damit sie wieder der Partei beitreten. Das haben in unserem Bezirk in diesem Jahre denn auch viele Hunderte wieder getan.

Es erscheint aber doch angebracht, diesen Herrschaften einmal einiges über die „Verärgerung" und die „Massenflucht", von denen sie phantasieren, an Hand des in diesen Tagen zur Veröffentlichung kommenden Jahresberichtes unseres Bezirks zu sagen.

Nach unserem Jahresbericht haben wir im Bezirk 382 Ortsvereine. Das ist gegenüber dem 1. Januar 1926 ein Mehr von 94 Ortsgruppen. Zu recht vielen dieser Ortsvereine gehören eine ganze Anzahl von Ortschaften, so daß man nach einer sehr vorsichtigen Aufstellung unserer Ortsvereine in mehr als 1200 Orten organisierte, allwöchentlich ihre Beiträge zahlende Sozialdemokraten vorhanden sind, also in soviel Orten, wie die Kommunisten überhaupt Mitglieder haben. **Die Zahl der festorganisierten Mitglieder betrug am 1. Januar 1926 31 982 und betrug am 31. Dezember 1927 39 855.** Dabei ist zu beachten, daß der Zustrom von neuen Parteimitgliedern besonders stark in den letzten Monaten war. Sind doch **allein im letzten Vierteljahr 2525 Neueintritte zu verzeichnen.** Das ist der Stand am Jahresschluß. **Im neuen Jahre ist ein gewaltiger, bisher kaum gekannter Zustrom von neuen Mitgliedern festzustellen. Fast jede Woche kann die Gründung von ein bis zwei neuen Ortsvereinen gemeldet werden. Es dürfte nach ganz vorsichtigen, vorläufigen Feststellungen in den Monaten Januar und Februar ohne besondere Werbetätigkeit ein weiterer Zugang von annähernd 2000 neuen Mitgliedern zu verzeichnen sein.** Nun sind das aber nicht Parteimitglieder kommunistischer Art, die nur auf dem Papier stehen, sondern die trotz häufig recht schwerer, wirtschaftlicher Nöte auch ihren finanziellen Verpflichtungen in Form von Beiträgen an die Partei nachkommen. **Im Jahre 1927 sind im hiesigen Bezirk 1 409 884 Beiträge à 20 Pf. oder 10 Pf. pro Woche geleistet worden. Das ist gegenüber dem Jahre 1926 eine Steigerung von 198 413 Beiträgen.**

Das in einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk immer noch sehr stark war, wo recht viele trotz der größten Opferbereitschaft doch stunden oder sich vorläufig nichts kostende Erwerbslosenmarken geben lassen mußten, das in unserem Bezirk, wo die Barentlohnung der Landarbeiter eine skandalös niedrige ist. Allein das zeigt, wie treu die Anhängerschaft der Sozialdemokratie ist, und wie fest die Partei verwurzelt ist.

Werden nun die Kommunisten und das Zentrum, also die beiden jetzt brüderlich vereinten Parteien, ihre Mitglieder- und Kassenlisten so aufschlagen wie wir? Die einen, deren Finanzierung nur durch den russischen Rubel erfolgt, die anderen mit den Peterspfennigen und den überall sitzenden Agitatoren aus der katholischen Kirche? Wir können den Aerger aller politischen Gegner, mit denen wir jetzt abrechnen werden, verstehen. Sie sehen, daß die Partei, deren Spaltung so häufig provoziert wurde, die Partei, die Wilhelm der Verflossene einst niedergeritten zu haben glaubte, die Partei, die durch die gemeinsame Verleumderfront von den Völkischen bis zu den Kommunisten auch 1924 nicht vernichtet werden konnte, in einem imponierenden Vormarsch. Daß man dazu kläffen und sich gegenseitig selbst Mut zu machen anfängt, nimmt wahrhaftig nicht wunder. Die Agitatoren der Kommunisten wie der übrigen Parteien werden wahrscheinlich tagtäglich aus dem Lande berichten, wie dort die Stimmung der weitesten Volkskreise ist, welchen Zulauf die Sozialdemokratie hat.

Eine Auseinandersetzung über die Kandidatenaufstellungen, die in allen politischen Parteien stattfinden, nur mit dem Unterschied, daß es in den anderen Parteien in viel skrupelloserer Weise mit viel mehr Intrigantentum geschieht, gibt ihnen Veranlassung, Hoffnungen auszudrücken, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. **Wünscht das Zentrum, daß wir einmal von dem nicht sehr fairen Streit in dieser Partei der „christlichen Demut und Ergebenheit" berichten? Wir sind sehr wohl informiert über die Gegensätze zwischen Beamten und Arbeitervertretern dort, zwischen der landwirtschaftlichen Vertretung und der städtischen Bevölkerung und kennen auch die Mittel und Methoden, die angewandt werden, um den Gegner zur Strecke zu bringen.** Daß es bei den Kommunisten nicht besser ist, vielleicht noch ein klein wenig schlimmer, kann den Herrschaften tagtäglich belegt werden. Bekannt ist ja der große Mandatstreit gerade in dieser Partei, der in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit bereits mehrfach beschäftigt hat. Doch darüber zu gegebener Zeit das, was notwendig ist.

Es ist gewiß keine Uebertreibung, sondern das, was die von Gewissensgebissen geplagten übrigen Parteien jetzt nur tagtäglich selber hören und erleben:

die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei brennen auf den Tag der Abrechnung.

Ueberall ist eine selten zu beobachtende Begeisterung zu verzeichnen, überall eine Geschlossenheit und der Wille zur Opferfreudigkeit, wie er kaum je vorher festgestellt werden konnte.

So sieht es in Wirklichkeit aus. Lassen wir nun diese zerrupften, in Angst und Nöten schwebenden, flügellahmen Gegner, die allesamt Feinde des schaffenden Volkes sind, lamentieren. Die nächste Unterhaltung wollen wir mit ihnen gern am Tage nach den Wahlen führen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Oppenau. Ein 3-Zentner-Schwein gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend wurde durch einen Einbruch im Dominium ein Drei-Zentner-Schwein gestohlen, mit dem die Diebe unbemerkt zu entkommen vermochten.

Deutsch-Lissa. Der hiesige Ortsverein des Deutschen Lederarbeiterverbandes beging am Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe in Kunzes Festsäle unter starker Anteilnahme der Gesamtarbeiterschaft, insbesondere der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, wie auch des ältesten schlesischen Arbeiter-Gesangvereins „Eintracht", deren Fahnen ebenfalls die Erschienenen grüßten. Mit einem schönen Männerchor und einem von Fräulein Scholz [illegible] vorgetragenen Prolog wurde die Feier [illegible] eingeleitet. Der Weiherede, gehalten durch Gauleiter [illegible]-Breslau, folgte die Enthüllung des prächtigen Symbols der Einheit der Lederarbeiter Deutschlands. Der [illegible] Männerchor „Kränt den Tag" beschloß den würdig verlaufenen Weiheakt. Nun traten Tanz und ungebundene Fröhlichkeit in ihre Rechte, und die froh verlebten Stunden dürften allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben. Den eifrigsten Förderern des [illegible] vollendeten Werkes, den Kollegen Wilhelm Labig, Fritz Linke und Hermann Scholz, dürfte der schöne Verlauf des Festes eine gewisse Entschädigung für die dafür reichlich aufgewendeten Mühen gewesen sein. Doch sei ihnen [illegible] an dieser Stelle im Auftrage der Allgemeinheit hierfür gedankt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Versammlungskalender.

Stabelwitz. Mittwoch, den 29. Februar, findet in Stabelwitz im Lokal von Perlich, abends 7 Uhr, eine wichtige Frauenversammlung statt. Anschließend musikalische Darbietungen. Alle Frauen, auch aus der Umgegend, müssen daran teilnehmen.

[illegible]. Mittwoch, den 29. Februar, abends 8 Uhr, hält Genosse Dr. Wicke wieder einen [illegible] im Lokal von Kobitz.

Schwoitsch. Mittwoch, den 29. Februar, findet im Lokal von [illegible], abends 7½ Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Parteisekretär Schiffer.

Neumarkt. Kreiskonferenz. Sonntag, den 4. März, findet für den Kreis Neumarkt, nachmittags 2 Uhr, in Neumarkt, Lokal „Gelber Löwe" eine wichtige Kreiskonferenz statt. Alle Ortsgruppen des Kreises müssen unbedingt vertreten sein.

Vermischtes.

Das Projekt einer Schnellbahn Berlin—Köln

beschäftigt [illegible] wieder die rheinischen Wirtschaftskreise. Im Rheinland und im Ruhrgebiet [illegible] man die Frage der Verbindung Dortmund—Essen—Düsseldorf unter [illegible] des Krupp-[illegible] Schnellbahnprojektes herangehen. Dortmund—Köln soll [illegible] Probefahrt werden. Es [illegible] der auf dieser Strecke [illegible] [illegible] Köln—Berlin und Köln—München [illegible].

An die Geschichte von Moses im Binsenkörbchen

erinnert ein Fund, den heimkehrende Werkleute auf einer Landstraße in Württemberg gemacht haben. Die Arbeiter fanden am Wegrand einen großen Rohrplattenkoffer, in dem sie beim Oeffnen ein schlafendes Wickelkind entdeckten. Die Arbeiter nahmen das Kindchen mit. Der Arbeiter, der sich bereit erklärte, für das Kind zu sorgen, fand zu seiner größten Ueberraschung bei näherer Untersuchung des mysteriösen Koffers ein Bündel Geldscheine im Werte von über 4000 Mark. Bei dem Geld lag ein Zettel, worauf geschrieben stand, daß der Finder des Kindes, der es in Pflege nehme, sich im nächsten Jahr am gleichen Tag und an derselben Stelle wieder einfinden solle. Er werde dann sein Glück machen und weitere reiche Spenden erhalten.

Ein Polizeiskandal

beschäftigt zurzeit die Oeffentlichkeit in Kopenhagen. Vor dem Untersuchungsgericht steht der Chef der Abteilung 4 der Kopenhagener Polizei. Diese Abteilung hat Führerscheine für Chauffeure auszustellen und Verkehrsvergehen zu verfolgen. Der angeklagte Leutnant Christensen soll von den meisten Kopenhagener Automobilfirmen große monatliche Einnahmen gehabt haben, wofür er die Firmen mit statistischem Material über den Verkauf und die Registrierung der einzelnen Automarken versah und Anzeigen wegen Verkehrsvergehen in den Papierkorb wandern ließ. Das Sensationelle an der Affäre ist, daß die eigenen Kollegen und Untergebenen den Chef der Abteilung vor den Richter geschleift haben, und noch schöner wird die Sache dadurch, daß der Anlaß zur Anklage des eigenen Vorgesetzten vor allem der Neid der unteren Organe über die unerreichbar hohen Nebeneinnahmen des Herrn Chefs war. Der brave Polizeichef hat, wie sich bei der Verhandlung herausstellte, tatsächlich von den meisten Automobilfirmen Dänemarks eine feste monatliche Einnahme von je 100 Kronen bezogen, also zusammen eine Summe, der gegenüber sich sein Gehalt wie ein bescheidenes Trinkgeld ausnimmt. Um dem ganzen die Krone aufzusetzen, brachte die Verhandlung die Feststellung, daß Christensen im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten handelte, daß sein Vorgehen durchaus normal war, zum System gehörte und durch Tradition sanktioniert war. Der Justizminister, dem nichts anderes übrig blieb, als in die Skandalaffäre einzugreifen, hat der Polizei einen Paragraphen des Gesetzes in Erinnerung gebracht, der solche Nebeneinnahmen unterbindet, der aber im Laufe der Zeit — in Vergessenheit geraten war.

Flugzeugabsturz in Frankreich.

Sonntag abend stürzte über dem Flugplatz Bron bei Lyon ein Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab. Der Führer und sein Begleiter sind ihren Verletzungen erlegen.

Fords Chefpilot tödlich verunglückt.

Der Chefpilot Henry Fords, Harry Brooks, der von Detroit nach Miami einen Flug in einem Ford-Flugzeug ausführen wollte, stürzte Sonnabend in der Dämmerung ins Meer und ging sofort unter. Das Flugzeug wurde heute eine halbe Meile von der Küste bei Melbourne entfernt, festgestellt. Dagegen fehlt von dem Führer jede Spur, [illegible] mit seinem Tode gerechnet werden muß.

Mittwoch, den 29. Februar 1928. Einzelnummer 10 Pfennig. 39. Jahrgang — Nr. 51

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0,50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

An die Partei!

Der Bürgerblock ist tot. Der Kampf um die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland hat begonnen.

Dieser Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterschaft kann ihn nur dann siegreich durchführen, wenn sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den Gegner wirft.

Mit riesigen Geldmitteln sind die Bürgerblockparteien für den Wahlkampf ausgerüstet.

Hinter ihnen steht das **Großkapital**, das auf Kosten der proletarischen Schichten seine wirtschaftliche Stellung neu befestigt hat und nun danach trachtet, auch politisch die Oberhand zu gewinnen.

Hinter ihnen steht der **Großgrundbesitz**, der seinen Verfall durch neue Auswucherung der Massen aufzuhalten sucht.

Hinter ihnen stehen die **Monarchisten**, die **Nationalisten** und die **Militaristen**, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß die Republik keine Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes zulassen will.

Die arbeitende Bevölkerung kämpft allein. Aber gerade das ist ihre Stärke: die Millionen in Stadt und Land, die von ihrer Hände oder ihrer Köpfe Arbeit leben, sind ihren Widersachern gewachsen, wenn sie einig zusammenstehen.

Die Arbeit gegen das Kapital!

Das ist der Schlachtruf, mit dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Wahlkampf 1928 zieht.

Aber zum Kriegführen gehört noch immer Geld, gehört heute noch mehr Geld als je zuvor. Und darum apellieren wir an unsere Parteigenossen, an die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an alle alten und jungen Streiter im Befreiungskampf des Proletariats: Zeigt eure in Jahrzehnten bewährte **Opferwilligkeit**, sorgt für **Munition für den Kampf**,

sammelt freiwillige Beiträge für den Wahlkampf

für eure Partei, die Sozialdemokratie!

Keine Versammlung ohne die Losung: **„Partei im Kampf!"**
Kein Betrieb ohne den Willen: **„Partei im Kampf!"**
Keine gesellige Veranstaltung ohne den Ruf: **„Partei im Kampf!"**

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Wir wissen, daß unser Appell an eure Opferfreudigkeit begeisterten Widerhall finden wird.

Die Partei ruft! Wer will zurückbleiben.

Der Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Alle Geldsendungen sind an die Organisationen der Bezirke und Wohnorte abzuliefern. Von dort aus ergehen noch besondere Aufforderungen.

Hohe Pensionen für Generäle — kein Geld für die Kriegskrüppel.

Eine Abrechnung im Reichstag.

Berlin, 28. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages steht die zweite Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter.

Abg. **Roßmann** (Soz.):

Der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter weist im Voranschlag für 1928 eine Netto-Ausgabe von 1780 Millionen Mark auf. Das sind 42 Prozent der fortdauernden Ausgaben des Reiches nach Abzug der Steuerüberweisungen an die Länder, der inneren Kriegslasten und der Reparationszahlungen. Auf die Versorgung der Kriegsopfer entfallen von dieser Summe 1460 Millionen Mark. Nach der Anlage zum Pensionsfonds sind 1928 immer noch 795 000 Kriegsbeschädigte des alten Heeres zu versorgen. 1924 waren es nur 771 335. Alljährlich schickt die große Armee des Krieges von neuem Zehntausende in die Versorgung. Im ganzen sind rund 2 200 000 Menschen in der Versorgung. Allein im letzten Jahre waren 180 000 Neuanträge zu erledigen. Die Beweiserhebungskosten müssen in diesem Jahre um 400 000 Mk. erhöht werden. Beim Reichsversorgungsgericht liegen 40 000 Rekurse, bei den Versorgungsgerichten 80 000 Berufungen unerledigt. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

Was soll geschehen, sagte im Ausschuß der Redner der Demokraten, wenn auch im Rechnungsjahr 1929 auf einmal 180 000 ehemalige Soldaten aufmarschieren, die Rente beanspruchen? Das könne ja zu den unmöglichsten Folgen führen. Diese angstvolle Frage beleuchtet die ganze Situation. In vielen Köpfen lebt die Illusion, daß die Versorgung der Kriegsopfer eine vorübergehende, rasch abfallende Sache sei und in den Milliarden dieses Haushalts erblicken sie eine Art Apotheke, die für alle später auftretenden Beschwerden des Reichshaushalts die Medikamente zu liefern habe. Diese Hoffnungen werden sich, wenn überhaupt, erst in vielen Jahren erfüllen. Eine radikale Verminderung der Rentenlast würde nur möglich sein: 1. Durch eine rigorose Verschärfung der Fristen für die Anmeldung des Anspruches, 2. Unterbindung jedes weiteren Ausbaues der Rentenversorgung, 3. durch eine Verschärfung der fiskalischen Gesichtspunkte bei der Durchführung der bestehenden Gesetzgebung.

Die Art und Weise, wie im Haushaltsausschuß die Debatten geführt worden sind, führt, ohne daß ich den Rednern solche Absichten unterstellen möchte, ganz automatisch zur Unterstützung dieser Tendenzen, die ich namens meiner Fraktion mit aller Entschiedenheit ablehne. **Als Sozialisten steht für uns auch hier im Mittelpunkt der Mensch und nicht das Geld. Der Mensch erst recht bei diesen armen und verdienten Menschen, die für den Bestand des Staates ihre Haut zu Markte getragen und ihr Blut geopfert haben und nun ohnehin sehr häufig den schmerzlichsten Enttäuschungen ausgesetzt sind.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Ich gehe noch weiter und spreche es mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit aus:

Die Versorgung der Kriegsopfer muß Geld kosten; sie darf nicht billig sein.

Das Volk soll wissen, welche finanzielle Belastung auf ein Menschenalter hinaus auch hier der Krieg bedeutet, damit es mit Haß und Abscheu gegen die Kräfte erfüllt wird, die wir als die intellektuellen und politischen Urheber dieses unsäglichen Elends erkannt haben. (Zustimmung bei den Soz.) **Hier gibt es nichts zu sparen, hier gibt es nur noch zu verbessern und gutzumachen.**

Die Zivilversorgung ohne Post und selbstverständlich ohne Reichsbahn erfordert 110 bis 120 Millionen Reichsmark. Für die Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht sind 210 Millionen Reichsmark erforderlich und die neue Wehrmacht macht sich mit 53 Millionen Reichsmark auch schon ganz gut. Wissen Sie Ihre Sparsamkeit, meine Herren vom Bürgerblock, der sich so oft an falschen Objekten erprobt, nicht einmal auf diese Dinge lenken? Die Rechte der Ruhestands- und Wartestands-Beamten sollen und dürfen nicht angetastet werden. **Der Beamte und der Soldat der Wehrmacht, der der Republik und ihrem Volke jahrzehntelang treu und gewissenhaft gedient, hat keinen Anlaß, in der Sozialdemokratie einen Feind seiner Interessen zu sehen. Wogegen wir uns wenden, ist die Maßlosigkeit nach oben, die im schreienden Widerspruch steht zu den schweren sozialen Nöten unseres Volkes.** (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wir hatten bei der Besoldungsvorlage eine Höchstpension von 12 000 Reichsmark beantragt, wir wollten eine Kürzung der Pensionen, wenn das Privateinkommen neben der Pension etwa 6000 Reichsmark im Jahre übersteigt. Pensionen, die 3000 Reichsmark im Jahre nicht übersteigen, wollten wir grundsätzlich von der Kürzung frei lassen. Sie, meine Herren vom Bürgerblock, denen eine wöchentliche Arbeitslosenunterstützung von 6—8 Reichsmark als Rechtsanspruch so unerträglich erscheint, daß Sie für seine Beseitigung interpellieren, haben im Ausschuß und in diesem Hause gegen diesen Antrag gekämpft, als gelte es die heiligsten Güter der Nation zu verteidigen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Und gerade die Landbündler innerhalb und außerhalb der Deutschnationalen Volkspartei, die die Landwirte draußen gegen die Bezüge der Beamten in der demagogischsten Weise aufhetzen und davon sprechen, daß die Beamten den Staat auffressen, haben hier im Hause gegen jede Kürzung der Pensionen gestimmt.

(Stürmisches Hört, hört! links.) **Die Bauernführer als Schützer der Pensionen, die mehr als 12 000 Reichsmark betragen, als Schützer ungekürzter Pensionen, auch wenn Zehntausende von Mark Privateinkommen fließen, das ist jedenfalls ein Bild, das manchem der von ihnen aufgehetzten Bauern die Augen öffnen wird. Wir werden jedenfalls in den nächsten Wochen dafür sorgen, daß recht vielen der Star gestochen wird.** (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wie lange soll eigentlich der Unfug der Pensionszahlung für Putschisten noch fortbestehen? Traditionelle Hochverräter, wie Herr Ehrhardt, und Gelegenheitsputschisten, wie Herr von Lüttwitz, wagen es noch immer, den Fiskus mit Prozessen zu überziehen. Meines Erachtens ist es eine ganz unwürdige Lage, in die durch solche Dinge die Republik und ihre Staatsautorität gebracht wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Vor einigen Monaten habe ich in diesem Hause den Fall des nationalsozialistischen Freibankmeyggers Graf in München mitgeteilt. Die Beachtung, die dieser Fall in der Oeffentlichkeit gefunden hat und die Ableugnungsversuche in der Hitlerpresse machen es nötig, ihn auch hier noch einmal kurz zu streifen. Graf war Adjutant des Herrn Hitler. An seiner Seite machte er den berühmten Spaziergang am 9. November 1923 in München mit. Er wird an der Brust, am rechten Oberarm und an beiden Oberschenkeln durch Reichswehrschüsse verletzt. **Er kommt ins Krankenhaus, stellt beim Versorgungsamt Antrag auf Versorgung, erhält darauf eine Gesamtrente von 60 Prozent, dazu Krankenhausbehandlung und Arztkosten auf öffentliche Rechnung und die Vorteile des Schwerbeschädigten-Gesetzes.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Vor seiner Verwundung bezog Graf als Militäranwärter lediglich eine Rente von 30 Prozent. Diese Darstellung des Falles ist trotz gewisser Ableugnungsversuche absolut unanfechtbar. Nun haben in der Sache zwei Verfahren stattgefunden. Ein vom Stadtrat München betriebenes Dienstentlassungsverfahren gegen Graf wegen Beteiligung an hochverräterischen Umtrieben in München und ein Versorgungsverfahren. In diesem Verfahren hat die Regierung von Oberbayern eine höchst merkwürdige Rolle gespielt. In dem Dienstentlassungsverfahren vertrat — ich folge allerdings einer Darstellung des „Völkischen Beobachters" — die Regierung von Oberbayern den Standpunkt, daß Graf als Angehöriger der damaligen Kampfverbände zur militärischen Disziplin verpflichtet war, denn die damals hinter Hitler stehenden Verbände waren, so sagt die Regierung von Oberbayern wörtlich, „tatsächlich nach militärischen Grundsätzen ausgebildet und zu militärischem Gehorsam gegenüber ihren Führern verpflichtet." (Hört, hört! bei den Soz.) Mit dieser Begründung, die also ein subjektives Verschulden Grafs verneint, wurde der Stadtrat München dazu verurteilt, die Dienstentlassung aufzuheben. Es wird also hier von der Regierung zugegeben, daß Graf in höchstem Maße aktiv an dem Putsch beteiligt war, ja, daß er sich dieser Beteiligung aus Gründen der militärischen Disziplin gar nicht entziehen konnte. In dem Versorgungsverfahren dagegen hat das Versorgungsamt nach den Mitteilungen, die der Regierungsvertreter im Ausschuß gemacht hat, bei der Prüfung der Frage des Verschuldens angenommen, daß Graf nicht in die Hitlerpläne eingeweiht gewesen sei, an dem Zuge unbewaffnet teilgenommen habe und daher als Unbeteiligter anzusehen sei. Dieser Entscheidung des Versorgungsamtes hat sich die Regierung von Oberbayern, die in dem anderen Verfahren höchste Beteiligung zugegeben und entschuldigt hat, angeschlossen mit dem Effekt, daß der Staat Bayern die weiteren 30 Prozent Rente aus seiner Staatskasse zu zahlen hat. Diese Stellungnahme einer Regierung, die die Witwe und die Waisen eines meuchlings gemordeten Ministerpräsidenten im Armenrecht um ihre Bezüge klagen läßt, fordert zu schärfster Kritik heraus. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Die Anlage zum Reichshaushaltsplan zeigt, daß in der neuen Wehrmacht bereits 75 Offiziere im Range eines Generalmajors, 37 Offiziere im Range des Generalleutnants und 15 Offiziere im Range des Generals pensioniert worden sind. Es scheint aber auf diesem Gebiet doch nicht alles zu stimmen. Vor einigen Wochen ist der General Reinhardt pensioniert worden. Er ist erst 57 Jahre alt und auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Es wird erzählt, daß er lediglich in Pension gegangen sei, damit der nächste Kamerad in seine Gehaltsbezüge einrücken kann. (Lebh. Hört, hört bei den Soz.) Nach Ablauf von zwei Jahren soll aber auch der Nachfolger von Reinhardt ohne Rücksicht auf Alter und Leistungsfähigkeit in Pension gehen. Dann kommt nach Ablauf desselben Zeitraums der nächste dran. In der Marine erleben wir dieselbe Praxis. **Wenn das so weiter geht, so haben wir in kürzester Zeit zehnmal so viel pensionierte Generäle als aktive.** Gegen diese eigenartige Pensionierungsmethode auf Kosten des Volkes legen wir Verwahrung ein. Sie paßt zu den schönen Reden von der Sparsamkeit, wie die Faust aufs Auge. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Lauerenz** (Dnat.) erklärt, bei der notwendigen Neuregelung des gesamten Pensionsrechts werde zu erwägen sein, ob nicht eine Höchstgrenze für Pensionen festgesetzt werden könne. Aus grundsätzlichen Erwägungen sei aber die Deutschnationale Fraktion gegen jeden Versuch einer Pensionskürzung.

Abg. **Lucke** (Wirtschp.) verlangt die Anrechnung der Wartestandszeit der Beamten auf das pensionsfähige Dienstalter. Die

20 Millionen verschleudert.

Die wahren Verluste des Reichs durch den Phoebusskandal.

Berlin, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat noch vor einigen Tagen in einer Erläuterung zu dem Nachtragsetat behauptet, daß die Verluste aus dem Phoebusskandal im Höchstfalle 8,7 Millionen Mark ausmachen würden. Damals schon mußten wir, unter Berufung auf die Rechnungslegung der am Phoebusskandal beteiligten Filmgesellschaften bzw. Banken, feststellen, daß die Schätzung der Regierung äußerst optimistisch ausgefallen ist. Die weitere Untersuchung des Phoebusskandals rechtfertigt jetzt unsere Auffassung. **Sie hat ergeben, daß dem Reich aus einer Reihe von anderen Geschäften noch wesentliche Verluste erwachsen.** So kostet das Spekgeschäft dem Reich allein die Summe von über einer **Million Mark.**

Der Reichssparkommissar schätzt den Gesamtschaden des Reiches auf mindestens 20 Millionen Mark,

dabei scheint diese Schätzung noch beträchtlich unter den wirklichen Verlusten zu liegen.

Skandal häuft sich auf Skandal, sodaß es unbegreiflich ist, weshalb die beteiligten Stellen dem deutschen Volke noch immer die Einzelheiten dieser höchst merkwürdigen Reichsgeschäfte vorenthalten. Man gewinnt den Eindruck, daß die Regierungsstellen selbst dem Rattenkönig von Skandalaffären ratlos gegenüberstehen, und es erscheint an der Zeit, daß sich das Parlament einmal eingehender um die wirklichen Zusammenhänge kümmert.

übermäßig hohen Pensionen von Leuten, die daneben noch hohes Privateinkommen haben, seien untragbar und wirkten in der Zeit der allgemeinen Notlage des Volkes besonders erbitternd auf den schwer um seine Existenz ringenden städtischen und ländlichen Mittelstand. Wenn die Pension 12 000 Mark übersteigt, dann sei eine Kürzung wohl am Platze.

Abg. **Ersing** (Ztr.) erklärt, seine Fraktion wolle nicht die wohlerworbenen Rechte der Beamten antasten; aber die Auswüchse und Mißbräuche im Pensionswesen müßten beseitigt werden. Auch das Zentrum sei nicht für die dauernde Aufrechterhaltung von Pensionen, die 20 000 Mark und mehr betragen. In der Zeit der allgemeinen Notlage müßten auch diese Pensionäre Opfer bringen.

Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.): Eigentümlich habe berührt, daß Herr Lucke von der Wirtschaftspartei die Pensionserhöhungen als zu gering bezeichnete, während gerade die Wirtschaftspartei bei der Besoldungsregelung auch die kleinste Verbesserung abgelehnt habe. (Hört! hört! rechts.)

Abg. **Brodauf** (Dem.): Die demokratische Fraktion habe schon vor Jahresfrist ein Ministerpensionsgesetz gefordert, das damals vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen abgelehnt wurde, während es heute vom Zentrum und der Wirtschaftspartei dringend verlangt werde. Bei den Deutschnationalen sei es in dieser Beziehung jetzt, nach ihrer eigenen Beteiligung an der Regierung, still geworden. Dazu mag wohl auch jene Denkschrift beigetragen **haben, die feststellt, daß von den bisherigen Ministern Pension beziehen alle drei deutschnationalen, alle sieben volksparteilichen, alle drei bayrischen Volksparteiler und alle sechs Zentrumsminister; dagegen erhalten von den acht bisherigen demokratischen Ministern nur vier Pension und von den vierzehn sozialdemokratischen nur drei.**

Abg. **Weber-Düsseldorf** (Komm.) verlangt Erhöhung der Bezüge der Kriegsopfer.

Abg. Dr. **Frick** (Natsoz.) erklärt, im Aeltestenrat sei schon eine Pensionierung der Reichstagsabgeordneten erwogen worden. **Präsident Löbe erwidert, ein solcher Plan sei niemals im Aeltestenrat erörtert worden.**

Abg. **Knoll** (Ztr.) meint, das Niveau des Abg. Frick sei gekennzeichnet durch seine geschmacklosen Angriffe gegen ermordete Politiker, die dem Vaterland große Dienste geleistet hätten. (Beifall bei der Mehrheit. — Rufen bei den Völkischen: „Nebbich“!)

Abg. **v. Ramin** (Völk.): Die Völkischen seien einverstanden mit einem Abbau der sehr hohen Pensionen.

Abg. **Loibl** (Bayr. Vp.) nimmt die bisherigen Regierungsparteien in Schutz gegen den Vorwurf, daß sie für die Kriegsbeschädigten nicht genug übrig gehabt hätten.

Der Teil der Ausschuß-Entschließung, der ein Gesetz über Festsetzung einer Höchstpension und Regelung der Pensionskürzung bei hohen Arbeitseinkommen fordert, wird in namentlicher Abstimmung mit 273 gegen 120 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Dagegen haben die Deutschnationalen, die Deutsche und die Bayrische Volkspartei gestimmt. Angenommen wird auch der Teil der Entschließung, in dem ein Pensionsgesetz für politische Beamte gefordert wird. Die weiteren Ausschuß-Entschließungen auf Beihilfen für die alten Veteranen und auf vermehrte Einstellung Versorgungsberechtigter bei den Reichsbehörden werden gleichfalls angenommen — Nach Ablehnung aller Aenderungsanträge wird der Versorgungsetat bewilligt.

Um 18,15 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Ein Umfall des Zentrums aus Wahlangst.

Wie verlogen und unsachlich die Politik des Zentrums ist, hat die gestrige Reichstagssitzung wieder einmal gezeigt. In ihr ist nämlich ein auffallender Stellungswechsel des Zentrums vor sich gegangen. Während das Zentrum im Ausschuß sich mit aller Energie gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Kürzung der hohen Pensionen gewehrt hat, hat es gestern plötzlich für den Antrag der Sozialdemokratie auf Vorlegung eines Pensionskürzungsgesetzes gestimmt und ihm dadurch zur Annahme verholfen. Wie ist dieser plötzlich radikale Umfall des Zentrums zu erklären? Sehr einfach! Die Wahlen stehen vor der Tür und das Zentrum hat nach der furchtbaren Mißwirtschaft und der unsozialen Politik des Bürgerblocks eine Heidenangst vor der Abrechnung. Deshalb muß es jetzt wenigstens ein paar Wochen lang mal so tun, als ob es soziales Verständnis hätte und sich für die Interessen der wirtschaftlich Schwachen, die es jahrelang rücksichtslos seinen klerikalen Machtbestrebungen geopfert hat, einsetze. Wenn dann die Wahlen vorüber sind, kann man dann ja wieder umfallen und unter irgend einem Vorwand das dann kommende Pensionskürzungsgesetz, das wohlbemerkt nur die ganz hohen Pensionen kürzen soll, dann doch wieder ablehnen. Wie man sieht, ist es dem Zentrum ja ein leichtes, plötzlich umzufallen. Deshalb werden sich die großen Massen der Wähler durch die schöne Geste des Zentrums nicht beirren lassen. Sie wissen, daß sie hier ja doch nur wieder vom Zentrum, wie schon so oft, einfach betrogen werden sollen, daß es dem Zentrum gar nicht ernst ist mit seinem Auftreten gegen die überhohen Pensionen.

Eine Niederlage der Pharisäer.

Die Beratung der Ehereachtsreform im Rechtsausschuß des Reichstages.

Berlin, 28. Februar. (Eigener Bericht.) Der Rechtsausschuß des Reichstages befaßte sich am Dienstag mit der Ehescheidungsreform, die inzwischen durch einen Unterausschuß so weit gefördert worden ist, daß den Beratungen der von uns bereits veröffentlichte Antrag zugrunde gelegt werden konnte. Dieser Antrag verfolgt den Zweck, eine Ehescheidung auch bei Zerrüttung der Ehe zu ermöglichen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machten die Abgg. Schulte (Ztr.) und Freytagh-Loringhoven (Dnat.) einen Vorstoß gegen die Behandlung der ganzen Materie, indem sie sich darauf beriefen, daß die Ehescheidungsreform nicht so eilig sei und auch nicht in das Notprogramm aufgenommen sei, das der jetzige Reichstag noch erledigen solle. Die Abgg. Landsberg und Rosenfeld traten diesem Verschleppungsversuch entgegen, indem sie darauf hinwiesen, daß der Reichstag lange genug die Ehescheidungsreform berate und sie nun endlich zum Abschluß bringen müsse. **Die Erleichterung der Ehescheidung sei unbedingt notwendig und dürfe nicht wieder vertagt werden.** Dieser Auffassung traten auch die Vertreter der Demokraten und der Volkspartei bei, worauf der Ausschuß mit 14 Stimmen gegen die 12 Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayrischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei den Antrag auf Zurückstellung der Ehescheidungsreform ablehnte.

In der sachlichen Beratung erstattete zunächst Abg. Kahl Bericht über die Entstehung des erwähnten Antrages zur Ehescheidungsreform. Die Abgg. Pfleger (Bayr. Vp.), Freytagh-Loringhoven (Dnat.), Hampel (W. P.), Frau Weber (Ztr.) liefen darauf gegen die Ehescheidungsreform Sturm. Sie arbeiteten mit den alten Einwendungen, daß die Heiligkeit der Ehe aufrecht erhalten werden müsse. Dr. Rosenfeld erklärte für die Sozialdemokratische Fraktion, daß sie nach den ausgiebigen Erörterungen der Ehescheidungsreform in vielen Sitzungen des Rechtsausschusses und seines Unterausschusses kein Bedürfnis mehr fühle, nochmals die ganzen Fragen eingehend zu erörtern. Die Sozialdemokratische Partei habe viel weitergehende Forderungen erhoben, als sie in dem vorliegenden Antrag Kahl und Genossen verwirklicht seien. Die Sozialdemokratie würde auch versuchen, diesen Antrag noch zu verbessern.

Abg. **Kahl** (D. Vp.) führte aus, daß auch die Anhänger der Reform des Ehescheidungsrechtes keineswegs eine leichtfertige Auffassung von der Ehe hätten, **daß sie vielmehr grade im Interesse der Aufrechterhaltung der Reinheit der Ehe gegen die Aufrechterhaltung des jetzigen Rechtszustandes seien.** Jetzt herrsche eine unermeßliche Not, da häufig Ehescheidungsgründe künstlich geschaffen würden und der Richter auf Scheidung erkenne, obwohl er wisse, daß er von den Parteien bei der Darstellung angeblicher Ehescheidungsgründe angelogen worden sei. **Eine Ehe, die innerlich gebrochen sei, dürfe nicht mehr fortgeführt werden, sonst läge nur eine Scheinehe vor, die den heiligen Charakter der Ehe verletze.** Die Entwicklung der Tatsachen fordere eine Ehescheidungsreform durch die Gesetzgebung und man müsse der Entwicklung der Tatsachen folgen. — Damit schloß die Generaldebatte. Die Spezialdebatte soll am nächsten Dienstag stattfinden.

* * *

Es zeigt sich immer wieder die gleiche Erscheinung: Das christliche Zentrum kämpft stets mit aller Energie, wenn es einen bestehenden Zustand der Unmoral und der Heuchelei zu erhalten gilt. Diese Partei, die das Wort Religion ständig für ihre Zwecke mißbraucht, kümmert sich nicht um die Seelen der Menschen, es ist ihr gleich, ob sie moralisch verkommen, wenn nur der äußere Schein gewahrt wird. Das Zentrum will die Partei des Christentums sein, in Wahrheit ist es nur die Partei eines hohlen Scheinchristentums. Wir empfehlen diesen Scheinchristen, einmal wirklich mit dem Geiste die Erzählung des Evangeliums von Christus und der Ehebrecherin zu lesen.

Mildes Urteil gegen Göbbels.

Berlin, 29. Februar. (Eigener Funkbericht.) Am Dienstag hatte sich in Berlin der durch seine Unverschämtheiten der verschiedensten Art bekannt gewordene Nationalsozialist Dr. Göbbels vor Gericht zu verantworten. Der unverschämte Patron hatte im vergangenen Jahre in einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin zur Begehung strafbarer Handlungen aufgefordert. Die Folge war, daß sich seine Anhänger gegen verschiedene Teilnehmer an der Versammlung wandten und u. a. einen Pfarrer schwer mißhandelten. Das Urteil gegen Göppels lautete wegen öffentlicher Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen auf sechs Wochen Gefängnis. Ein Mitangeklagter namens Schulz wurde wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen.

Klassenjustiz!

Neue wahnsinnige Schreckensurteile des Reichsgerichts gegen Kommunisten.

Leipzig, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich in fünftägiger Verhandlung mehrere Kommunisten aus Pommern wegen Sprengstoffvergehens, Vorbereitung zum Hochverrat, unbefugten Waffenbesitzes, Verabredung zum Mord und anderer Straftaten zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu schweren Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen verurteilt.

Angeklagt waren der Maschinist Karl Zielke aus Bublitz, der Bergbauschüler Johannes Drews, zurzeit in der Strafanstalt Gollnow und vier Genossen aus Neustettin und Bublitz. Die Angeklagten sollen in den Jahren 1924 bis 1926 in Bublitz und Neustettin in dem Besitze von Waffen, Maschinengewehren und Pistolen gewesen sein. Auch soll Drews die Absicht gehabt haben, ein Bombenattentat auf ein Kriegerdenkmal in Neustettin zu verüben. Am 10. Mai 1924 warf er eine Bombe in das Zeitungsgebäude der „Norddeutschen Presse“ in Neustettin. Außerdem sollen die Angeklagten geplant haben, den Maurer Grams, der aus der KPD. ausgetreten und über alle internen Vorgänge in der Partei unterrichtet war, zu „erledigen“. Es ist aber trotz mehrmaliger Anschläge nur bei einem Versuch geblieben. Grams zog später von Bublitz nach Königsberg. — Die Angeklagten bestreiten jede hochverräterische Tätigkeit, auch behaupten sie, nur einige Pistolen bei sich gehabt zu haben, die ihnen abgenommen worden seien.

Das Gericht verurteilte Drews wegen Sprengstoffvergehens und eines Vergehens gegen die Waffenverordnung zu 6 Jahren 8 Wochen Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe; Zielke wegen der gleichen Vergehen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten Labuhn, Preuß und Stelter erhielten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr 6 Monaten. Bei Drews wird die bisher verbüßte Zuchthausstrafe von 3 Jahren 8 Monaten auf die Untersuchungshaft sowie die Geldstrafe angerechnet. — Die Anklage auf Verabredung zum Mord wurde fallen gelassen.

Ebert-Gedenkfeier in Berlin.

Das Berliner Reichsbanner veranstaltete am Dienstag abend auf dem Gendarmenmarkt eine Gedenkfeier zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Tausende und abertausende von Reichsbannerkameraden und Personen, die mit dem Reichsbanner sympathisieren, waren dem Rufe der Ehrung des großen Toten gefolgt. Als die Fahnenträger sich auf der Freitreppe des Staatlichen Schauspielhauses aufgestellt hatten, stimmten die Kapellen das Lied vom guten Kameraden an. Es senkten sich die schwarzrotgoldenen Zeichen, es entblößten sich die Häupter. Dann nahm Severing das Wort zu einer Gedenkrede für den verstorbenen Freund.

„Friedrich Eberts Leben — so führte er aus — war eine einzige Hingabe für den Staat, in dem die bisher Entrechteten, das arbeitende Volk, die gleichen politischen Rechte erhalten hatte. Er hatte stets den Kampf mit reinen Waffen geführt. Sein Schild blieb fleckenlos. Er haßte Knechtschaft und Knechtseligkeit. Haß gegen Menschen kannte er nicht. In seinem Namen fordern wir heute die Millionen Streiter auf, gegen die Verleumder der Republik zusammenzustehen und an dem Ausbau der Republik mitzuarbeiten. Friedrich Ebert hat nur die sieben mageren Jahre der Republik erleben können. Es blieb ihm versagt, den Aufstieg noch zu sehen. Sein **Vermächtnis, den demokratischen Staat mit sozialem Geist zu erfüllen, ist unser nächstes Kampfziel.** Wir wollen in diesen Tagen zu leidenschaftlichen Kämpfern werden und nicht eher ruhen, bis wir wissen, daß an der Spitze der Republik Männer stehen, die für ihren sozialen Ausbau kämpfen. Diesen Kampf führen wir im Gedächtnis an Friedrich Ebert. Wir wollen sein Werk fortführen, wir wollen siegen über die Feinde der Republik.“

Mit einem Hoch auf die deutsche Republik schloß Severing seine Gedenkworte.

Aus der französischen Sozialdemokratie.

Außerordentlicher Parteitag nach den Wahlen.

Paris, 27. Februar. (Eigener Drahtbericht). Der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei beschloß, in der Zeit vom 27. bis 31. Mai einen außerordentlichen Kongreß abzuhalten. Der Parteitag wird sich in erster Linie mit dem Ergebnis der französischen Wahlen befassen und die politische und taktische Haltung der Sozialistischen Kammerfraktion mit Rücksicht auf den Wahlausgang festlegen.

Neuer sozialistischer Amnestieantrag in Frankreich.

Paris, 29. Februar. Die Sozialistische Fraktion hat in der Kammer einen Antrag auf Amnestierung aller bis zum Beginn des Jahres 1928 wegen politischer Delikte verurteilte Pe[illegible] eingebracht. Der Antrag dürfte schon in den nächsten Tage[illegible] Beratung stehen. In welchem Ausmaße er Erfolg hat, steht bisher noch nicht fest. Poincaré hat erst im Dezember jede Amnestierung abgelehnt.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

73] (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie in meine Richtung fahren.“

„In jede Richtung, die Ihnen paßt. Ich suchte eine Gelegenheit, um mit Ihnen zu reden. Sie würden mir damit einen großen Gefallen erweisen.“

Der junge Mann stieg ein, gab die Straße an, nach der er gefahren werden wollte, und fragte: „Worüber wollen Sie sprechen?“

„Ich wollte Sie fragen, weshalb wir in Sibirien eine Armee halten?“

Herr Daniel Webster Irving war ein seltsam aussehender Mensch. Sein Kopf ragte hoch aus dem Kragen hervor und erinnerte mit seinen flinken Bewegungen an einen Vogel, der auf einem Baume sitzt und nach dem Jäger mit der Flinte ausspäht. Er hatte einen dunkelgelben, rötlichen Schnurrbart und graue Augen, die jeden, der Stimme Fragen stellte, durchbohrten. Er starrte nun auch Bunny an und erkundigte sich:

„Weshalb interessiert Sie das?“

„Ich habe dort einen Freund. Er ist seit ein Jahr fort, und neulich erhielt ich beunruhigende Nachrichten.“

„Fragen Sie mich als Student oder als Freund?“

Bunny wurde etwas verwirrt. „Als Freund, wenn ich darf. Worin besteht der Unterschied?“

„Darin, daß ich meinen Posten an der Universität verlieren könnte.“

Bunny errötete und stammelte verlegen: „Ich habe wirklich nie nichts Derartiges gedacht, Herr Irving.“

„Ich will offen mit Ihnen reden; [illegible]. Ich gab in Europa als [illegible] [illegible] und aus dem [illegible] [illegible] sein. Jetzt [illegible] für die Erziehung [illegible] [illegible] zusammen, [illegible] gefährlichen [illegible] [illegible] Leser. Im nächsten Jahre soll [illegible] [illegible] [illegible] erhöht werden. In diesem [illegible] [illegible] Kontrakt erneuert, aber auch nicht. [illegible], daß ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], so [illegible] ich [illegible] an einer anderen Universität [illegible] Anstellung.“

„Aber, Herr Irving, ich denke nicht daran, weiter zu erzählen, was Sie sagen.“

„Das ist gar nicht nötig. Sie brauchen nur Ihren Verwandten oder Freunden zu sagen, weshalb meiner Meinung nach unsere Armee in Sibirien bleibt. Die werden es dann schon für ihre moralische Pflicht halten, mich anzuzeigen.“

„Ist es wirklich so arg?“

„So arg, daß es gar nicht ärger sein könnte. Kann ich mich darauf verlassen, daß ich mit einem Freund rede, und daß Sie meine Worte nicht wiederholen werden?“

Daß Bunny sofort bejahte, war ein Beweis dafür, wie sehr er sich bereits in die Reihe des Bolschewismus verstrickt hatte.

VI.

„Die amerikanischen Truppen stehen in Sibirien,“ erklärte Herr Irving, „weil die amerikanischen Bankiers und großen Geschäftsleute seinerzeit der Regierung des Zaren ungeheure Summen geliehen haben. Schon vor dem Kriege und auch während des Krieges. Die bolschewistische Regierung anerkennt diese Schulden nicht, deshalb erheben andere Bankiers und Geschäftsleute ihren [illegible]. Es handelt sich hier nicht nur um das Geld, sondern um den Präzedenzfall: wenn die Regierung eines Landes sich weigern würde, die Schulden ihrer Vorgängerin anzuerkennen, was würde da aus den ausländischen Anleihen? Die Gläubigernationen, das heißt Amerika, England und Frankreich, behaupten, daß eine Regierungsschuld nicht bei der Regierung, sondern bei dem Lande selbst einzutreiben sei. Die Schuldsumme der internationalen [illegible] beträgt eine [illegible] Milliarden, und die [illegible] wollen an Rußland ein Exempel [illegible], daß jede Regierung, die ihre Schulden nicht an[illegible].“

Für Bunny war dies etwas völlig Neues. Er stellte eine Anzahl Fragen. Herr Irving berichtete unter anderem, daß sich in Washington ein Mann befinde, der während des Krieges Botschafter gewesen war und in dieser Eigenschaft mit dem von der amerikanischen Regierung geliehenen Gelde für Rußland Geschäfte [illegible] gemacht hatte. Als die bolschewistische Regierung [illegible], bezog der Botschafter etwa hundert Millionen Dollars, und die amerikanische Regierung gestattete ihm, das Geld zum Teil [illegible] gegen die Sowjetregierung zu verwenden, und auch einen Spionageapparat, der [illegible] [illegible] [illegible] Jeden, Zeitungen, Journalisten, Staatsbeamte, Kongreßmitglieder, alle standen sie auf der Zahlliste des Botschafters. Außerdem gab es in den verschiedenen Staatsdepartements Beamte, die russische Aristokratinnen geheiratet hatten. Diese Frauen hatten selbstverständlich durch die Revolution alles verloren, und es war begreiflich, daß sie das neue Regime haßten. Einer dieser Staatsbeamten war Mitbesitzer eines Bankhauses, das die Anleihen gehandelt hatte und nun Gefahr lief, ein Vermögen zu verlieren. Andere hatten ihr Geld bei Bankkonzernen festgelegt, die ihrerseits mit großen Summen in Rußland engagiert waren. Deshalb führte Amerika Krieg gegen Sowjetrußland, und deshalb durfte ein Lehrer an einer amerikanischen Universität die Angelegenheit nicht mit den Studenten besprechen, nicht einmal außerhalb des Lehrraumes; — sonst verlor er seine Stellung.

„Ich empfinde keinerlei Sympathie für den Bolschewismus, möchte auch seine Lehren nicht in Amerika verbreiten“, erklärte Herr Daniel Webster Irving. Und Bunny glaubte ihm in der Unschuld seines Herzens aufs Wort; er wußte ja nicht, daß alle bolschewistischen Agenten dies solange behaupten, bis sie die Seele ihres Opfers vergiftet haben.

Herr Irving meinte, was jetzt in Rußland geschehe, sei ein ungeheures soziales Experiment. Kann eine Arbeiterregierung Erfolg haben? Läßt sich die Demokratie in der Wirtschaft verwirklichen, oder aber ist dies nur der Traum eines Fanatikers?

„Wir sollten allerlei objektive Menschen nach Rußland schicken“, sagte der junge Lehrer, „damit sie mit eigenen Augen die Ereignisse verfolgen und uns ihre Beobachtungen mitteilen. Statt dessen helfen wir Frankreich und England, Rußland auszuhungern, zwingen die Russen, alle Kräfte anzuspannen, um sich gegen unsere und die von uns finanzierten Heere zu wehren, machen es vielleicht unmöglich, daß das Experiment gelingt. Mißlingt es unter solchen Umständen, so bedeutet das gar nichts.“

Bunny, das arme kleine Opfer der Propaganda, meinte, er sehe jetzt die Dinge mit ganz anderen Augen. „Freilich haben die Russen das Recht, ihre eigenen Probleme auf ihre eigene Art zu lösen, und wir müßten wirklich die Wahrheit über Rußland erfahren. Wie aber kann das geschehen?“

Herr Irving nannte ihm die Titel zweier Wochenschriften, die eben jetzt aus der Bibliothek der Universität hinausgeworfen und wegen ihrer „gefährlichen Ideen“ an allen Hochschulen des Landes [illegible] worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Brief.

Am Vorabend des Kampfes. — Die Zersplitterung auf der Linken dauert fort.

Seit einigen Wochen bemerkt man von seiten eines Teils der Radikalen Partei unter dem Einfluß des Parteivorsitzenden Herrn Daladier und des Herrn Malvy eine Anstrengung, wieder zur alten Politik der Partei zurückzukehren. Eine Zeitung, „La Voix", erscheint soeben, in der die Union Nationale ziemlich lebhaft angegriffen wird. Es scheint also auf diese Seite eine Hoffnung auf Wiederherstellung der Linken bei der Stichwahl heraufzuziehen, was unter dem gegenwärtigen Wahlsystem die einzige Möglichkeit ist, die einen Sieg über die eigentliche Reaktion in Aussicht stellen würde. Dies hat in der Union Nationale unter dem Zeichen des öffentlichen Interesses, des Wohls der Finanzen eine sehr bequeme und furchtbare Art der Bekämpfung gefunden.

Das gestattet ihr nämlich, sein wirkliches Gesicht zu verbergen, aus der Verwirrung und Zweideutigkeit Nutzen zu ziehen, in die unionistischen Massen einzudringen und zu versuchen, dort die vorteilhaftesten Stellungen zu besetzen, mit einem Worte, die hauptsächlichsten Nutznießer der Operation zu sein. Wenn der Plan gelingt, werden wir eine gesetzgebende Versammlung mit Rechtsmehrheit haben und das französische Volk wird vier Jahre brauchen, um Gelegenheit zu finden, den bei der nächsten Volksbefragung möglichen Irrtum wieder zu berichtigen. Vier Jahre, während welcher...

Sagen wir es ohne Umschweife, unsere optimistische Auffassung, die wir vor einigen Monaten hatten, daß die Wahlen gut ausgehen würden, wird durch die Tatsachen ein wenig widerlegt.

Die Union Nationale ist unter den gegenwärtigen Umständen, nach dem Zusammenbruch des Kartells, ein Zusammenbruch der der Furchtsamkeit, wenn nicht gar dem Verrat der Mehrheit der Radikalen zuzuschreiben ist, und nach der Geschicklichkeit, mit der Poincaré sein Experiment durchgeführt hat und bei dessen verlockender Fassade, an sich selbst gefährlich. Aber die Gefahr wächst und wird deutlicher, wenn die Linke ihre Zersplitterung aufrechterhält und fortsetzt.

In dieser Beziehung spielt die durch das Unverständnis Moskaus bei den französischen Kommunisten hervorgerufene Taktik den Reaktionären einen unerhofften Trumpf in die Hände.

Man weiß, daß sie darin besteht, auf jeden Fall im zweiten Wahlgang die kommunistischen Kandidaturen aufrechtzuerhalten, und zwar nicht nur gegen die radikalen Kandidaten, sondern auch gegen die sozialistischen Kandidaten.

Glaubt nicht, daß es sich dabei um ein unwichtiges Ereignis handelt.

Die Kandidaten der Union Nationale werden im ersten Wahlgang ihr Schäfchen ins Trockene bringen und in vielen Bezirken werden sie an die Spitze gelangen. Um sie zu schlagen, wird oft nicht überflüssig sein, bei der Stichwahl die Sozialisten, die Radikalen und die Kommunisten zusammenzufassen.

Wenn diese Parteien sich bekämpfen, wird der reaktionäre Kandidat den Sieg davontragen.

In Voraussicht dieser Eventualitäten haben sich gegenwärtig ziemlich lebhafte Polemiken zwischen dem „Populaire", dem Zentralorgan der Sozialisten, und der „Humanité", der kommunistischen Zeitung, entsponnen.

Die Sozialisten tadeln an den Kommunisten ihre Blindheit. Sie klagen sie an, einer reaktionären Kammer den Weg zu bereiten, von der es unmöglich ist vorauszusehen, in welchem Grade sie im Bereich der inneren Politik sowohl, als auch in den auswärtigen Beziehungen ihre Bösartigkeit zeigen wird.

Man darf nicht mit dem Feuer spielen, sagen sie. In Europa geht der Faschismus um. Vermeiden wir es daher, daß Frankreich nach rechts abgeleitet, um nicht die Eroberungen der Demokratie, die Hoffnungen auf sozialen Fortschritt, die Grundlagen der Entwicklung des Proletariats und auch in gewissem Maße die Fortentwicklung der Versuche auf Befriedigung Europas durch die internationale Aktion zu gefährden.

Das ist die wahre politische Klugheit. Aber bislang sind die Kommunisten diesem Appell gegenüber taub geblieben. Im Gegenteil, er scheint ihre Heftigkeit und ihre Leidenschaft noch vermehrt zu haben.

Unter diesen Umständen und wenn Moskau nicht ziemlich bald den vielleicht nicht wieder gutzumachenden Fehler, den zu machen es im Begriff ist, nicht begreift, können wir nicht zu sehr auf gute französische Wahlen rechnen.

Noch einmal sei es gesagt, der Sozialismus beweist, daß er allein wirklich besorgt ist um die Interessen der Demokratie und des Proletariats.

Paul Faure.

Die Sicherheitsdebatte in Genf

Erklärung des argentinischen Vertreters gegen die Monroe-Doktrin.

Genf, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlauf der Dienstagsitzung der Sicherheitskommission gab der argentinische Delegierte Cantilo eine aufsehenerregende Erklärung zur Monroe-Doktrin ab. Man behandelte das Gutachten des Holländers Rutgers über die Artikel 10, 11 und 16. Schon der Chilener wies darauf hin, daß man zu den Aenderungen und Auslassungen des Paktes nicht nur diese Artikel, sondern auch andere, so den Artikel 21, heranziehen müsse. Artikel 21 behandelt die Zuverlässigkeit regionaler Abmachungen, als deren Beispiel die Monroe-Doktrin genannt wird. Ein europäischer Anhänger der Regionalpakte hatte die ausdrückliche Bezugnahme auf die Monroe-Doktrin für ihre Empfehlung dieser Verträge in Anspruch genommen. Der Argentinier wies das scharf zurück. **In Namen der Wahrheit sei festzustellen, daß die Monroe-Doktrin ein ausschließlich nordamerikanisches Produkt sei, eine politische Erklärung der Vereinigten Staaten.** Der große Wert dieser Erklärung gegen die seinerzeitigen Eroberungsabsichten der Heiligen Allianz oder anderer europäischer Staaten sei nicht zu bestreiten. Aber die Monroe-Doktrin sei in keiner Weise ein Regionalpakt. Es sei unrichtig, sie auch nur als Beispiel eines solchen zu nennen, wie es der Artikel 21 tut. Denn sie sei die Erklärung eines einzelnen Staates, die niemals von den anderen amerikanischen Ländern ausdrücklich angenommen wurde.

Die Diskussion über das Gutachten brachte von seiten der europäischen Staaten nichts neues. Naturgemäß war den Anhängern der Schaffung eines Regionalpaktsystems neben dem Völkerbundspakt die Einstellung von Rutgers, der den Pakt für verhältnismäßig ausreichend zur Kriegsverhütung hält, nicht genügend. Frankreich, Südslawien und Polen verlangten eine andere Fassung der Entscheidungen des Gutachtens, wogegen sich Englands Vertreter in sehr drastischer Weise aussprach. Frankreich reichte außerdem eine Reihe von schriftlichen Einwendungen gegen das Gutachten ein, in denen bedauert wird, daß Rutgers nicht für eine schärfere Bestimmung des Angreifers, für die straffe Vorbereitung von Sanktionen eintritt und keine Lösung der Schwierigkeiten der Einstimmigkeitsforderung bringt.

Der Verlauf der Diskussion läßt erwarten, daß im Redaktionskomitee scharfe Auseinandersetzungen über den Vorrang von Kriegsverhütung (§ 11) oder Sanktionen (§ 16) stattfinden werden. Die Frage der Verwendung des Völkerbundes in Kriegszeiten dürfte ähnlich wie die argentinische Anregung, in der ausgesprochen wird, daß der Völkerbund nicht nur im Kriege einzugreifen, sondern auch darauf zu sehen habe, daß kein Frieden im Streit mit dem Völkerbundspakt geschlossen wird, in einer Resolution berücksichtigt werden. — Die lange Spezialdebatte hatte zur Folge, daß die vorgesehene Behandlung der deutschen Vorschläge auf Mittwoch vertagt werden mußte.

Müdigkeit in Genf.

Genf, 27. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Sicherheitskommission überwies am Montag die Richtlinien des Gutachtens von Politis dem Redaktionskomitee. Damit ist nichts entschieden, sondern nur der Kampfplatz verlegt.

In der Sitzung selbst mußte Deutschland wieder seine Ablehnung der militärischen Regionalverträge als einzigen Weg zur Sicherheit gegen Rumänien verteidigen. Unden-Schweden nahm ebenfalls Gelegenheit, die Gefährlichkeit des Regionalvertragssystems aufzuzeigen. Finnland trat für die Schaffung demilitarisierter Zonen ein, lehnte aber eine ständige militärische Kontrolle für solche Zonen ab. England betonte nochmals seinen Standpunkt, daß eine Revision des Völkerbundspaktes für es vorläufig nicht in Frage komme. Bemerkenswert war noch der Widerspruch des jerbischen Delegierten gegen die Zulassung von Sicherheitsverträgen, die die Frage von Grenzänderungen offen ließen.

Im übrigen herrschte eine gewisse Müdigkeit. Eine ganze Reihe nebensächlicher Punkte wurde ohne Diskussion dem Redaktionskomitee überwiesen. Am Dienstag nachmittag soll das letzte Gutachten, das über die §§ 10, 11 und 16 des Völkerbundspaktes, in Verbindung mit den drei deutschen Vorschlägen in einer Vollsitzung behandelt werden.

Politische Korruption in England.

Ein hoher Diplomat spekuliert auf Grund amtlicher Kenntnisse. — Die Fälschung des Sinowjew-Briefes.

London, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerialdirektor im englischen Auswärtigen Amt Gregory ist auf dem Wege des Disziplinarverfahrens aus dem Dienste entlassen worden, weil er, wie kürzlich enthüllt wurde, auf Grund seiner amtlichen Kenntnisse privat spekuliert hatte. Gregory hatte sich dabei übrigens stark verspekuliert. Ein anderer höherer Beamter, O'Malley, der vor Jahresfrist als Abgesandter der englischen Regierung nach Hankau eine Rolle spielte, hat ebenfalls seinen Abschied nehmen müssen. Endlich ist ein Dritter im Bunde, ein höherer Marineoffizier, um drei Jahre zurück versetzt worden. Der Bericht der Untersuchungsbehörde betont, daß es sich um Einzelfälle handle und der britische Beamtenkörper von diesen Vorgängen völlig unberührt bleibe.

Es war im Zusammenhang mit der Gregory-Affäre die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Veröffentlichung des Sinowjew-Briefes und die Absendung der Protestnote an den damaligen Botschafter Rakowski auf Betreiben Gregorys erfolgt seien, der damit spekulative Absichten verfolgt hätte. Der Bericht spricht Gregory von dem Verdacht frei, die treibende Kraft bei dieser Aktion gewesen zu sein, vielmehr habe der inzwischen verstorbene, damalige Unterstaatssekretär Sir Ayre Crowe gegen den Rat Gregorys jene Aktion veranlaßt. Macdonald habe die Note an Rakowski genehmigt unter der Voraussetzung, daß die Echtheit des Sinowjew-Briefes erwiesen sei.

Macdonald bestätigte vor Pressevertretern die Richtigkeit dieser letzteren Behauptung des Berichtes, aus der klar hervorgehe, wie unwahrhaftig das Argument der Konservativen im vergangenen englischen Wahlkampf gewesen sei.

Die Internationale gegen die Regierung Baldwin.

Zürich, 27. Februar. (Eigener Drahtber). Das Exekutivkomitee der sozialistischen Arbeiter-Internationale nahm zu der Sabotage der Washingtoner Konvention durch die englische Regierung folgende Entschließung an:

„Die Exekutive der S. A. J. lenkt die Aufmerksamkeit der Parteien auf die ernste Bedeutung des Beschlusses der englischen Regierung, das Achtstundentag-Abkommen von Washington nicht zu ratifizieren und durch die Forderung nach einer Revision seine Existenz selbst in Frage zu stellen. Sie beglückwünscht die Arbeiterdelegierten des Internationalen Arbeitsamtes, die sich in energischster Weise gegen den Beschluß der englischen Regierung wandten. In Uebereinstimmung mit dem IGB. fordert sie die Parteien aller Länder, die das Abkommen noch nicht ratifiziert haben, auf, unverzüglich die nötigen Schritte zu unternehmen, damit diese Frage ihren Parlamenten vorgelegt werde. Die Parteien der Länder, in denen das Abkommen ratifiziert wurde, fordert sie auf, einen Druck auf ihre Regierungen auszuüben, damit diese sich jeder Aenderung widersetzen. Sie gibt weiterhin ihrer Zustimmung zu dem Vorschlag des IGB. Ausdruck, den Achtstundentag und die Forderung nach der Ratifikation des Washingtoner Abkommens in den Mittelpunkt der Maidemonstrationen dieses Jahres zu stellen.

Die SAJ. spricht die Hoffnung aus, daß die Arbeiter aller Länder ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluß gebrauchen werden, um jede Verlängerung des Arbeitstages oder der 48-Stundenwoche zu verhindern".

Die Auffassung des Exekutivkomitees zu dem Zwischenfall von St. Gotthard kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck:

„Die Exekutive der SAJ. lenkt die Aufmerksamkeit der angeschlossenen Parteien auf die ernste Bedeutung des Zwischenfalls von St. Gotthard betreffend die ungarischen Maschinengewehre, der eine besorgniserregende Verbindung zwischen den Regierungen der faschistischen Reaktion aufdeckt, die aus innen- oder außenpolitischen Rücksichten gewaltsame Rüstung unterstützen. Die Exekutive stellt mit Bedauern fest, daß die Aktion des Völkerbundes nur sehr langsam vonstatten geht und dadurch gehemmt wird, daß gewisse Mächte sich für die Verhinderung oder Unterdrückung einer solchen Aktion einsetzen. Sie erklärt, daß es notwendig ist, unverzüglich eine scharfe Kontrolle zur Verhinderung des geheimen Waffenhandels zu organisieren und vor der Oeffentlichkeit die Gefahren aufzuzeigen, die solche Zwischenfälle, wie der von St. Gotthard, für den Frieden bedeuten.

Die Internationale brandmarkt das Vorgehen der Regierungen in den Ländern ohne Demokratie, die bereits durch Tatsachen bewiesen haben, daß sie jeder inneren Kontrolle spotten, jede Politik der Abrüstung und des Friedens zu durchkreuzen".

Hermes wieder nach Warschau abgereist.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Berlin, 29. Februar. Der deutsche Hauptdelegierte für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Reichsminister a. D. Hermes, ist laut „Berliner Tageblatt" gestern wieder nach Warschau abgereist.

Die Liquidationsschädenregelung.

Die vom Reichstagsausschuß beschlossenen Sätze.

Der Reichstagsausschuß für Entschädigungsfragen nahm am Dienstag die Hauptartikel des Kriegsschädenschlußgesetzes in ihrer veränderten Fassung an. Danach werden folgende Entschädigungen gewährt: für die ersten 1500 Mark des Grundbetrages 100 Prozent, bei einer Steigerung um 15 500 Mark 50 Prozent, um 30 000 Mark 30 Prozent, um 50 000 Mark 25 Prozent, um 100 000 Mark 20 Prozent, um 800 000 Mark 7 Prozent, um 49 Millionen Mark 5 Prozent und um 50 Millionen Mark 4 Prozent. Geht die Schadensumme darüber hinaus, so beträgt die Entschädigung für die weitere Steigerung nur 2,5 Prozent. Der Härtefonds (bisher 10 Millionen Mark) ist in der neuen Fassung auf 30 Millionen Mark erhöht worden. Anträge auf Bewilligung einer Beihilfe aus dem Härtefonds müssen beim Reichsentschädigungsamt bis spätestens 30. Juli 1928 gestellt werden.

Die zwischen der Regierung und den bisherigen Regierungsparteien vereinbarte neue Entschädigungsfestsetzung läßt die sozialdemokratischen Vorschläge, die eine Besserstellung der kleineren Geschädigten vorsehen, völlig unberücksichtigt.

Dr. Stresemann kommenden Sonntag in Genf.

Berlin, 28. Februar. Wie den Blättern mitgeteilt wird, wird Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann in Genf voraussichtlich am Sonntag vormittag eintreffen, nachdem er am Sonnabend abend von Rapallo abgereist sein wird. Staatssekretär v. Schubert wird heute mittag den Mitgliedern des Reichskabinetts einen kurzen Vortrag über die in Genf zu erörternden Probleme halten und heute abend Berlin verlassen.

Schwere Niederlage Blut-Seipels.

Der österreichische Nationalrat beschließt die Errichtung einer Simultanschule im Burgenlande.

Wien, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Nationalrat hatte die Regierung bereits im Jahre 1926 aufgefordert, die interkonfessionelle Schule auch im Burgenlande einzuführen. Die Regierung ist diesem Beschluß aber bisher nicht nachgekommen. Die Sozialdemokratische Fraktion stellte deshalb im Nationalrat einen entsprechenden Antrag, der gegen den Willen des Kabinetts am Dienstag mit 88 gegen 71 Stimmen angenommen wurde. Die Regierung hat damit eine schwere Niederlage erlitten.

Ist er verrückt geworden?

Der französische Kriegsminister verklagt Kinder wegen Singen der Internationale.

Paris, 29. Februar. Der Kriegsminister hat bei der Justizbehörde einen Antrag auf Erhebung einer Klage gegen kommunistische Ferienkinder wegen Beleidigung eines Generals eingebracht. Der General erlitt bei einer Inspektionsreise auf offener Straße eine Autopanne. Eine ganze Reihe zufällig vorbeikommender Kinder von Kommunisten stimmte hohnlachend die Internationale an. Der Gesang wurde so lange fortgesetzt, bis der General weiterfahren konnte. Die Kommunistische Partei weigerte sich nun, die Kinder zu benennen, da der Gesang der Internationale keineswegs eine Beleidigung darstellt, auch nicht für die Ohren eines Generals.

Annahme der Zollnovelle in der französischen Kammer.

Paris, 28 Februar. Die Kammer hat heute abend die Zollnovelle in ihrer Gesamtheit mit 493 gegen 74 Stimmen angenommen.

Das radikal tuende Amerika.

Sehr weitgehende Befriedungsforderungen in der amerikanischen Antwortnote.

Paris, 28. Februar (Eigener Drahtbericht.) Die Antwortnote des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg hinsichtlich des Antikriegspaktes ist am Dienstag in Paris eingetroffen. Den Abendblättern zufolge hält die amerikanische Regierung darin ihren Standpunkt in den wesentlichen Fragen unverändert aufrecht. Sie lehnt es angeblich ab, die Aechtung des Krieges auf die Angriffskriege zu beschränken und fordert, daß der alle Kriege ausschließende Pakt ohne Verzug von den Großmächten unterzeichnet werde. Schließlich soll Kellogg noch darauf hinweisen, daß er nur in der Annahme eines solchen Paktes ein wirksames Mittel zur Vermeidung künftiger Kriege erblicke.

Falls diese Informationen dem Inhalt der erst am Mittwoch zur Veröffentlichung gelangenden Note entsprechen, dürften die französisch-amerikanischen Verhandlungen über den Antikriegspakt auf einem toten Punkte angelangt sein, von dem sie nur durch die Initiative Amerikas im Sinne direkter Verhandlungen mit Deutschland, England und den übrigen Großmächten loskommen könnten.

Annahme der Freigabebill im Senat.

Washington, 28. Februar. Der Senat nahm heute die Freigabebill in der am Freitag vom Delegierten beider Häuser festgelegten Kompromißform an. Die Bill geht nunmehr dem Repräsentantenhaus zu.

Litauen schlägt Verhandlungen vor.

Eine litauische Note an Polen.

Riga, 29. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Note der litauischen Regierung an Polen ist nunmehr dem polnischen Gesandten in Riga überreicht worden. Darin schlägt Woldemaras dem polnischen Außenminister vor: „den Völkerbund zu bitten, die versprochene Verhandlungshilfe zu leisten und falls Polen einverstanden sein sollte, mit dem Völkerbund gemeinsam Zeit und Ort für die Verhandlungen zu bestimmen. Falls Polen aus irgend einem Grunde gegen diese Verhandlungsstelle sei, so sei die litauische Regierung bereit, in mündliche Verhandlungen mit Polen in Königsberg am 20. März d. Js. zu treten.

Der Wahlterror in Polen.

Warschau, 28. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Der Terror gegen die Oppositionsparteien wird fortgesetzt. Die Zeitungen des Rechtsblocks erschienen erst nach erfolgter Zensur und dann teilweise völlig unbedruckt. Am Dienstag nachmittag durchzogen etwa 100 Studenten die Straßen und rissen die Wahlplakate der Regierungsliste ab. Als ein größeres Polizeiaufgebot eingesetzt wurde, flüchteten die Studenten auf die Rampe der Technischen Hochschule, bewaffneten sich dort mit Stöcken und widersetzten sich den Polizisten, die daraufhin mit blanker Waffe vorgingen. Im Handgemenge gab es auf beiden Seiten Verwundete. [illegible] 30 Studenten wurden verhaftet. Die abgerissenen Plakate der Regierungsliste wurden später unter polizeilichem Schutz durch neue ersetzt.

Stadttheater
(Opernhaus)
Mittwoch 47-6
Donnerstag 20 Uhr 22 Uhr
14. Ab.-Vorst. Serie B
Die lustigen Weiber von Windsor
Freitag, 20 Uhr 22.45 Uhr
14. Abonn.-Vorstell. Serie C
Das Wunder der Liebe

Schauspielhaus.
Operettenhaus. 4704
Tel. Stephan 36300
Täglich 20 Uhr:
„Der Zarewitsch"
Sonntag nachm. 15½ Uhr
„Gräfin Mariza".

Lobe-Theater
Tel.: Ring 6774.
Mittwoch, 20 Uhr:
„Der Heger"
Kriminalst. v. Edg. Wallace
Donnerstag, Freitag, 20 Uhr
Gastspiel Käthe Dorsch mit eigenem Ensemble
„Pygmalion"
Komödie v. Bern. Shaw
dtsch. v. Siegfr. Trebitsch
Sonnabend, 20 Uhr
Gastspiel Käthe Dorsch mit eigenem Ensemble
Zum ersten Male!
„Das Unerreichbare"
Lustspiel von
M. Scharlitt-Bernstein

Thalia-Theater
Tel.: Ring 6710.
Mittwoch, 20 Uhr
Zum 15. Male!
Der gr. Lustspielerfolg!
„Das Kamel geht durch das Nadelöhr"
Lustsp. v. Franz Lauer
Donnerstag, 20 Uhr
und täglich
„Das Kamel geht durch das Nadelöhr"
3715

Heute letzter Tag!
Dolly Haas Rudolf Platte
Rhein. Nacht-Revue
und Mertens
Filmdebut
Victoria-
Theater — 2½, 7½, 9½
Ab Donnerstag 1. März 8 Uhr
Berliner Gastspiel
Ausstattungs-Revue:
„Reinchen lauter Reinchen"
unter persönlicher Leitung d. Komponisten
Harry Waldau
25 Revue-Bilder 60 schöne Frauen
4719

Nacht-Vorstellung
Ab 1. März täglich 11½ Uhr nachts
Victoria-
Theater — Ring 2297
Gastspiel Elbriede
Mertens und Gustav
Heppner
vom Intimen Theater Berlin in ihren sensationellen und aufregenden Pariser
Grand-Gingol
Abenteuer
1 Stunde Sensation
1. Elbriede steht „Akt"
2. Die Peitsche und —
3. Die Klette. 4719

Masken
elegant u. sauber, von 2 Mk. an zu verleih
Mützenhaus
Leuthenstraße 37, I.

Alte
Herrenhüte
arbeitet um wie
auf neu
J. Kornstein
Lupitzerstraße 44

Am Sonntag, den 4. März
billiger Tag im Zoo
Eintrittspreis 50 Pf.
Kinder die Hälfte.
4726

Liebich-Theater
Tel. Stephan 9845
Abschiedsbesuch
Otto Reutter
und das vollständige Februarprogramm
★
Ab 1. März 1928
Singers Midgets Revue
Die größte Zwergenschau der Welt
1. Altrussische Spiele
2. Der starke Mann
3. Das bärtigste Wagenrennen aus „Ben Hur"
4. Chinesische Zauberei
5. Cowboy-Akrobaten
6. New Yorker Herrenbilder
7. Jazzband
8. Boxkampf
9. Mäuse-Tierspiele
10. Die kleinsten wollen Boxen
11. „Prolog"
12. Amerk. Triumph
Neue des Publikumsmagnet mit
Rudolf Mälzer
der beste lebende Komiker
Kremolino-Damen-Comp.
einzig. Tanz-Solo u. Meister-Vorführung
Melanie Sperrmann
Kreolen-Truppe
die Lachkanone
und die übrigen Attraktionen
Preise der Plätze bei dem Gastspiel von Otto Reutter
Reine erhöhten Einheitspreise
4727

Der grosse Umbau-Werbe-Verkauf

die letzte Sonderveranstaltung vor Eröffnung des neuen Hauses!

Die riesige Auswahl ist durch den Eingang der Frühjahrs-Neuheiten noch verstärkt.

Vieles ist verbilligt!

Sie werden diese Tatsache selbst feststellen, wenn Sie die Angebote prüfen.

Die Einkaufsvorteile sind enorm!

Nach dieser Erklärung bedarf es keiner Preis-Beispiele in der üblichen Inseratenform.

Beginn: Donnerstag 1. März

Rudolf Petersdorff

BRESLAU - OHLAUERSTRASSE - SCHUHBRÜCKE

Gegen rote Hände

[illegible]

Windjacken

Wetter-Mäntel
Gummi-Mäntel
in großer Auswahl
Otto Seifert
Breitestraße 37

Masken
Theater-Kostüme
H. Viersing
Schweidnitzer Str. 50
Telefon Ohle 905

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Über 1000 Gute
Deutsche Markenfahrräder
[illegible]
Wilh. Pelz, Jack.-Allee-Str. 13
[illegible]

Ich forsche

und habe festgestellt, daß unter allen Schuhpasten der Büdopaste die Krone gebührt. Im Ernst: Du solltest auch mal einen Versuch mit Büdo machen! Es ist sicher, daß Du dann für immer Büdo mit dem Steinbock verwendest. Diese Edelcreme pflegt das Leder und erhält dem Schuh jahrelang elegantes Aussehen — Büdo ist die Nahrung für das Leder. Auch das Öffnen der Dose macht Freude mit dem praktischen Öffner. Drum merke Dir:

Nimm Büdo

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Februar 1928.

Bürgerblock und Kinderelend.

Wie sich der Ernährungszustand der Kinder unter dem Zollwucher verschlechtert hat, darüber geben die schulärztlichen Untersuchungen Aufschluß, deren Ergebnisse im Statistischen Jahrbuch der Stadt Breslau für 1927 veröffentlicht werden. Wir entnehmen daraus, daß von den Lernanfängern 1925/26 49,4 Prozent der Knaben und 52,3 Prozent der Mädchen ein gutes Aussehen hatten. 1926/27 hatten nur noch 44,8 Prozent der Knaben und 46,3 Prozent der Mädchen dieses gute Aussehen. Bei den schulentlassenen Knaben ging das gute Aussehen von 44,7 auf 39,4 Prozent zurück und bei den schulentlassenen Mädchen von 47,1 auf 45 Prozent.

Der Ernährungszustand war 1925/26 unter den Lernanfängern bei 31,7 Prozent der Knaben gut, 1926/27 bei 31,5 Prozent. Ebenso verringerte sich der gute Ernährungszustand bei den Mädchen von 42,6 auf 41,6 Prozent. Die entsprechenden Ziffern bei der Schulentlassung sind Rückgang der gut ernährten Knaben von 41,2 auf 40,9 Prozent und der gut ernährten Mädchen von 56,6 auf 55,5 Prozent.

Ein weiteres Kennzeichen bildet die Muskulatur. Sie war unter den Lernanfängern von 1925/26 bei 31,8 Prozent der Knaben und 39,6 Prozent der Mädchen gut, im folgenden Jahre nur noch bei 30,8 Prozent der Knaben und 35,9 Prozent der Mädchen. Bei den Schulentlassenen ging der Prozentsatz der Knaben mit guter Muskulatur von 45,2 auf 42,2 zurück, während bei den Mädchen hier eine kleine Steigerung von 49,2 auf 49,8 Prozent verzeichnet wird.

Auf einer Zufälligkeit können diese Ziffern nicht beruhen, zeigen sie doch ziemlich übereinstimmend eine Verschlechterung des Ernährungszustandes, und stimmen sie doch überein mit der Erfahrung, daß sich das Volk unter der Wirkung der Hungerzölle nicht mehr genügend satt essen kann und sich wieder so schlecht nährt, wie im zweiten Jahre nach dem Kriege. Um Jahre haben die „Retter" das aufstrebende Volk in seiner Lebenshaltung zurückgeworfen. Preisabbau haben sie bei den letzten Wahlen versprochen, und was auf ihren Sieg gefolgt ist, das merkt das Volk, und die Statistik sagt es ganz untrüglich. —f

Gautagung der Arbeitsinvaliden und Witwen.

Am Sonntag, den 26. Februar fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses zu Breslau, die diesjährige Gautagung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen statt. Anwesend waren 110 Delegierte und eine Reihe Gäste waren aus den Ortsgruppen von Schlesien erschienen. Ebenso waren Vertreter von der Landtags- und Stadtverordnetenfraktion, Reichsbund, Arbeiter-Wohlfahrt und der SPD. anwesend. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau, sowie das Kreis-Wohlfahrtsamt Breslau-Land waren der Einladung nicht gefolgt, was gewiß nicht gerade von besonderem Interesse für die Invaliden zeugt.

Um 9,30 Uhr wurde die Tagung von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes mit drei Liedern eröffnet. Gauleiter Beier begrüßte die Delegierten und Gäste. Nach Verlesen der Tagesordnung gab er dann zunächst einen ausführlichen Geschäfts- und Kassenbericht, der zugleich gedruckt vorlag. Aus seinen Ausführungen war zu ersehen, daß im letzten Jahre eine ansehnliche Arbeit geleistet worden ist. Haben doch über 200 Versammlungen mit aufklärenden Vorträgen stattgefunden. Auch wurde bekanntgegeben, daß im verflossenen Jahre 1066 Termine an den Spruchkammern der Oberversicherungs- und Knappschafts-Oberversicherungsämtern wahrgenommen wurden. Die Entwicklung des Gaues kann man als gut bezeichnen, da im Jahre 1927 eine Mitgliederzunahme von rund 4000 zu verzeichnen ist. Es wurde auch die Stellung der einzelnen Parteien zu unserer Organisation und zu den Gewerkschaften gestreift. Es wurde lebhaft Klage geführt, daß Schlesien im Punkte Fürsorge einer der schlechtesten Bezirke ist. Schwanken doch die Unterstützungsrichtsätze für die einzelnen Personen zwischen 15 und 50 Mark, für Ehepaare zwischen 25 und 75 Mark. Deshalb wurde auch hier wieder die Forderung erhoben, daß von der Regierung bestimmte Mindestsätze festgelegt werden müßten, um diejenigen, die ihre Gesundheit geopfert haben, auch im Alter zu versorgen.

Es wurden dabei einige drastische Fälle gekennzeichnet, die zeigten, wie nötig es ist, daß obige Forderung endlich verwirklicht wird. Es wurde auch dann gezeigt, wie verschiedene Parteien ihr Versprechen vor den Wahlen garnicht eingelöst haben, und jetzt, am Schluß, ehe die Regierung auseinandergeht, wieder mit reichen Versprechungen kommen, um damit für ihre Wahl zu werben.

Es wurde auch aufgefordert, bei den kommenden Wahlen die Augen offen zu halten und nur denjenigen Kandidaten, die Stimme zu geben, die auch tatsächlich die Gewähr bieten, daß sie für Verbesserung der Lebenslage der Hilfsbedürftigen eintreten. Weiter wurde gezeigt, wie die Entwicklung vor sich gegangen ist. Es waren Ortsgruppen darunter, die eine Zunahme von über 300 Mitgliedern in einem Jahre aufzuweisen hatten. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und fand keine Beanstandungen. Von der Aussprache wurde wenig Gebrauch gemacht. Landtagsabgeordneter Winzer erklärte noch, daß er und seine Fraktion immer für die Hilfsbedürftigen eingetreten sind.

Ueber Fürsorge sprach noch Frau Stadtverordnete Zils-Eckstein. Auch ihre Ausführungen gipfelten darin, daß durch gedeihliches Zusammenarbeiten vieles erreicht worden ist. Leider war es aber bei der Einstellung der rechtsstehenden Parteien nicht immer möglich, die Forderungen durchzuführen.

Als Vertreter des Hauptvorstandes war Kollege Karsten erschienen. In 1½stündigen Ausführungen legte er dar, was die Organisation bis jetzt erreicht hat und welche Aufgaben uns noch bevorstehen. Er ging dann auch mit einzelnen scharf ins Gericht, die zwar den Invaliden- und Unfallverletzten, sowie den Fürsorge-Empfänger bei den Wahlen gern aufsuchen und bearbeiten, um ihn als Stimmvieh zu gebrauchen, dann nichts mehr für ihn tun. Er zog Vergleiche zwischen der alten und der neuen Zeit, und streifte die ganze Wirtschaftslage. Dann ging er weiter auf die gegenwärtigen Verhandlungen im Reichstag über, so zum Notprogramm, wo man zwar wieder etwas von Erhöhung der Steigerungsbeträge erwähnt, während man denjenigen die nur niedrige Beiträge leisten konnten, keine Zulage gewähren will. Unsere Forderung lautet auf gleichmäßige Rentenerhöhung. Des weiteren wurde auch das Gebiet der Fürsorge beleuchtet. Dabei zerpflückte er auch die Argumente von Industrie und Landwirtschaft, die anscheinend der Meinung sind, nicht der verbrauchte Mensch sei der notleidende, sondern der Industrieritter und der Groß-Grundbesitzer. Mit der Aufforderung, daß alle bei der Wahl ihre Pflicht tun, um dadurch die soziale Gesetzgebung in unserem Sinne zu beeinflussen, schloß der Redner seinen 1½stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Nach der Mittagspause wurde die Tagung fortgesetzt und zunächst die Diskussion über den Geschäfts- und Kassenbericht, sowie auch über das Referat des Kollegen Karsten eröffnet. Die Aussprache war ziemlich ausgiebig. Bei der Neuwahl des gesamten Gauvorstandes wurde der alte Gauvorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt und für die Ausgeschiedenen wurde Kollege Brocke, Bad Salzbrunn, sowie Frau Majunke, Breslau gewählt. Nach Erledigung von Fragen die die Organisation betrafen, wurde die von gutem Geist getragene Tagung mit der Aufforderung, zur Weiterarbeit am Ausbau der Organisation um 4½ Uhr geschlossen.

Die Geschäftsstelle der Gauleitung befindet sich weiter in Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 70, 3 Etg.

Kommunisten und Zentrum.

Arm in Arm, schwätzen, vom Lampenfieber der beginnenden Wahlkämpfe geschüttelt, von Niedergang, Zerklüftung, Uneinigkeit und sonstigen Dingen in der Sozialdemokratischen Partei Breslaus. Eine alte Erfahrung lehrt, daß, wenn man politische Gegner sachlich nicht mehr schlagen kann, man zu den unfairsten Mitteln greift. So geschieht es in den letzten Tagen in den offiziellen Leib- und Magenblättern des Sowjetsterns und des Krummstabs. Nachstehende Zahlen des Ortsvereins Breslau-Stadt beweisen, daß wir im Ortsverein Breslau den kommenden Wahlkämpfen ohne Aufregung, ohne Lampenfieber, ruhigen Blutes, entgegensehen können. Wir berichteten bereits in unserer Generalversammlung, daß das letzte Quartal 1927 uns in Breslau-Stadt einen **Zuwachs von 1339 neuen Mitgliedern brachte.** Die Beitragsleistung steigerte sich im selben Quartal um 17 Prozent. **Ohne eine besondere Werbeaktion hatten wir in den ersten beiden Monaten des Kampfjahres 1928 bereits einen weiteren Zugang von 384 Mitgliedern. Die Abrechnungen der letzten Tage beweisen eine weitere Steigerung der Beitragsleistung.** Trotz der angeblichen Drahtzieher, um mit der „Schlesischen Volkszeitung" zu reden, die vom Kommunistenblättchen abgeschrieben hat, „die in Breslau die Bewegung leiten, obschon sie hier noch kein Heimatrecht haben", geht also die Bewegung vorwärts. Die Schlagkraft unserer Partei ist größer denn je. Und mit Recht. **Das Proletariat Breslaus weiß, daß die einzige Stütze für sie die Sozialdemokratie ist.** Trotz feindlicher Lügen und Verleumdungen geht es also vorwärts und aufwärts.

Die neuen Mitkämpfer der letzten zwei Monate begrüßen wir!

Was hat die Reichsregierung für die Invaliden getan?

Auch die Aermsten der Armen protestieren gegen die Politik des Bürgerblocks.

Der Zentralverband der Invaliden hatte im Anschluß an seine schlesische Gautagung die Unfallverletzten, Pensionäre, Witwen und Fürsorge-Rentenempfänger am Montag in den großen Saal des Gewerkschaftshauses zu einer öffentlichen Versammlung geladen. Zu den zahlreich erschienenen alten Armen sprach das Mitglied des Hauptvorstandes, Kollege Rudolf Karsten-Berlin, der nach der Eröffnung der Versammlung durch Kollegen Beier in anderthalbstündiger Rede den Anwesenden in klarer Weise darlegte, was der am Ende seiner Regierung stehende Bürgerblock für ihre Interessen getan hat.

Der Redner gibt zunächst einleitend ein Bild über die Bedeutung des Zentralverbandes der Invaliden, der kein Konkurrenzunternehmen gegenüber der Gewerkschaften darstellt. Die Gewerkschaften kämpfen für die wirtschaftlichen Interessen des gesunden Arbeiters, während der Zentralverband der Invaliden die sozialen Rechte der Geschädigten und Aelteren wahrnehmen will. Der Zentralverband mit seinen gegen 300 000 Mitgliedern muß seiner Natur nach Kampforganisation sein. Als solche darf er an den großen politischen Ereignissen dieses Jahres nicht vorübergehen. Gerade die Invaliden haben alle Ursache, sich die Politik und die „Erfolge" der Bürgerblockregierung genauer anzusehen. Was sind doch den Invaliden, Pensionären, Rentenempfängern von ihr für Versprechen gemacht worden! Für sie hat insbesondere das neue Arbeitslosen-Versicherungsgesetz Interesse, das wohl für den gesunden Arbeiter einen Fortschritt darstellt, für den Arbeitsinvaliden aber einen unklaren Rechtszustand schafft. Ist es doch vorgekommen, daß Invaliden, obgleich sie als Arbeitslose versichert waren, hier und bei der Invalidenversicherung abgewiesen worden sind. Kleinrentner und Liquidationsgeschädigte warten noch heute auf besondere Gesetze, die ihnen seinerzeit von ihren „Rettern" versprochen wurden. In der Sozialfürsorge herrscht noch wenig sozialer Geist. Die Anträge der Arbeitsinvaliden, die vor Jahresfrist an den Reichstag gegangen sind und von der Sozialdemokratie unterstützt wurden, sind bis heute von der Regierung nicht beachtet worden. Jetzt kurz vor den Wahlen sind im Entwurf des Notprogramms 100 Millionen vorgesehen, die Invalidenrente dürfte aber nur um drei Mark im Durchschnitt gesteigert werden. Waren für die Aermsten der Armen keine Mittel flüssig zu machen, so waren immerhin hohe Summen für ehemalige Fürsten, für Reichswehrzwecke, für die „notleidende Landwirtschaft" und die Schwerindustrie übrig.

Wie steht es nun mit der Sozialfürsorge, die nach den Aussagen der Herren Silverberg und Borsig den Arbeiter nur faul und arbeitsunwillig macht? Die Soziallasten betragen in Wirklichkeit nur einige Prozent der Summe, die für Löhne aufgewendet wird; für den Arbeiter aber bringen sie nur das Allernotdürftigste für die Zeit, da seine Arbeitskraft nicht mehr gebraucht werden kann. Allgemein betrachtet, hat diese Regierung auf sozialpolitischem Gebiete vollkommen versagt, und kann auch in Zukunft nicht mehr Anspruch auf weiteres Bestehen erheben. Aus der politischen Entwickelung der letzten Jahre muß auch der Arbeitsinvalide die Lehre ersehen, daß er nicht allein seine besonderen wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen hat, sondern darüber hinaus allgemein politische Orientierung suchen muß. Die noch heute herrschende Gleichgültigkeit muß durchbrochen werden, noch viele sind aufzurütteln; nimmt doch die arbeitende Bevölkerung drei Viertel des deutschen Volkes ein, während sie nur zu einem Drittel im Reichstag vertreten ist. Auch der Arbeitsinvalide darf nicht zu alt sein, um sich seiner Organisation, dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden anzuschließen. Kein Arbeiter darf sich als zu alt fühlen, um nicht mit seinen Arbeitsbrüdern ein neues Reich des Rechtes und der Gerechtigkeit zu erkämpfen.

Diesen mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine kurze Diskussion. Im Schlußwort wies der Referent noch darauf hin, daß besonders die Invaliden eine starke Organisation haben müssen, um den notwendigen Druck auf die öffentliche Meinung und die Reichsregierung ausüben zu können; dies ist bei ihnen umso notwendiger, da sie ja das Mittel des Streikes nicht anwenden können. Mit einem Hinweis, sich bei den nächsten Wahlen eine bessere Regierung zu schaffen, schloß Kollege Beier diese gut verlaufene Versammlung.

Sprechstunden des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt.

Auskunft in allen wohlfahrtspflegerischen Angelegenheiten erteilt der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt in seinen Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Zimmer 10, Mittwoch, abends von 7 bis 8 Uhr, im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses.

Deutsch-polnische Freundschaft.

Von der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe wird uns geschrieben:

Der Wunsch, die kulturellen und künstlerischen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen enger zu gestalten, veranlaßte den Konsul der Polnischen Republik in Breslau, Dr. Radowsky, eine Anzahl ihm bekannter Künstler und kunstinteressierter Persönlichkeiten, insbesondere Professoren der Breslauer Kunstakademie, zu einem Besuch von Krakau, dem Zentrum des polnischen Kulturlebens, einzuladen.

Diese Exkursion fand vom 24. bis 28. Februar stt. Schon am Bahnhof durch Vertreter der Stadt Krakau und der dortigen Akademie herzlich begrüßt, wurden die Gäste am ersten Abend bei Hawelka nach polnischer Sitte bewirtet und hatten dabei Gelegenheit zu einem ersten Meinungsaustausch mit den prominentesten Vertretern der bildenden Kunst in Krakau. Am nächsten Tage wurde der dortigen Kunstakademie ein Besuch abgestattet, der über die künstlerische Arbeit ihrer Lehrer und die Methoden der Kunsterziehung einen interessanten und anregenden Aufschluß gab. Hieran schloß sich die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter sachkundiger Führung, insbesondere der Kirchen und Museen, sowie des Wawels, der alten polnischen Königsburg, die augenblicklich in mustergültiger Weise restauriert wird. Anläßlich einer Ausstellung in der Kunsthalle, die vom Publikum, an schlesischen Verhältnissen gemessen, auffallend gut besucht war, konnten die Gäste auch das Schaffen eines größeren polnischen Künstlerkreises kennen lernen.

Den Abschluß bildete ein von prachtvollem Wetter begünstigter Ausflug nach Zakopane und eine gemeinsame Schlittenfahrt nach Markie Oko, dem durch seine Schönheit berühmten Bergsee in der Tatra.

Die herzliche und freundliche Aufnahme, die den deutschen Gästen überall zuteil wurde und für die sie den polnischen Veranstaltern des Ausfluges immer wieder ihren Dank und ihre Bewunderung aussprachen, kann als Beweis gelten, daß hier in der angestrebten kulturellen Verständigung der Nachbarländer ein erster bedeutsamer Schritt getan wurde.

Theater und Musik.

Chorkonzert.

Der Gesangverein Breslauer Lehrer gab auch in diesem Jahre unter der Leitung Alfred Aumanns ein Konzert für Schüler und Schülerinnen, die das Schauspielhaus bis auf den letzten Platz füllten. Das stilistisch sorgfältig zusammengestellte Programm, das auch Sologesang und Instrumentalmusik enthielt, war geeignet, die kleinen Damen und Herren gleichermaßen zu unterhalten und künstlerisch anzuregen. Zunächst war der erste und umfangreichste Teil nur Kompositionen Franz Schuberts gewidmet, dessen hundertsten Todestag wir in diesem Jahre begehen (19. November). Das Sanctus aus der Deutschen Messe, „Heilig ist der Herr", und der harmonisch reizvolle Satz „Ruhe, schönstes Glück der Erde" wurden mit weicher Tongebung ausgestattet und ausdrucksvoll vorgetragen. Das klavierbegleitete Nocturno „Der Gondelfahrer", dessen Charakter gut hervortrat, hätte durch besseren Stimmausgleich noch eindrucksvoller wirken können. Ob durchkomponierte Sololieder, zu Strophenchören bearbeitet, überhaupt genießbar sind, ist lediglich eine Geschmacksfrage, im Gedächtnisjahre des Meisters sollte man solche Versuche, selbst wenn sie aus der ummodelnden Feder eines Friedrich Silcher stammen und trefflich gesungen werden, jedoch unbeachtet lassen. Mit der technisch beachtlichen Wiedergabe des Impromptu, op. 142, Nr. 3, einem der phantasievollsten Klavierstücke Schuberts, erntete Frau Käte Sträußler reichen Applaus, auch der Bassist, Herr Bruno Sauke, erwarb sich mit dem gut geformten Vortrag einiger Lieder, unter anderem dem Jugend- und Erstlingswerk, dem „Erlkönig", Anerkennung. Dann spielte, zwar etwas zaghaft, aber mit schlackenfreier Tongebung, Fräulein Charlotte Herrmann einen Violin-Sonatinensatz. Ein weiterer Reiz blieb dem zweiten Konzertteil vorbehalten, in dem der aus Knaben und Mitgliedern des Männerchores sich zusammensetzende „Motettenchor" mit vier Volkslied-Bearbeitungen aufwartete, von denen das scherzhafte „Grenadierlied" am besten gefiel.

Alfred Aumann wies sich von neuem als ein gediegener Chorerzieher aus, dem vor allem die gesangstechnische und textaussprachliche Ausbildung des ihm anvertrauten Materials am Herzen liegt. M. S—der.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wirbt, ist die Auflage unsrer Zeitung verdoppelt!

Auf verbotenen Wegen durchs Riesengebirge.

In der Reihe der Sonntag-Abendvorträge des Humboldtvereins fand am vergangenen Sonntag im Auditorium maximum der Universität ein Lichtbildervortrag statt, der „auf verbotenen Wegen die Fahrt durch das Riesengebirge" zeigen sollte. Der als Weltreisende und Schriftsteller angekündigte Schriftsteller Herr Hans Otto Knispel-Berlin ist ein Wanderer, der mit guter Beobachtungsgabe, viel Humor und einem Schuß Glückseligkeitsphilosophie die Welt durchzog. Er verstand es, seinen Zuhörern ein wenig von der Eichendorffschen Wandersehnsucht und -Romantik zu vermitteln und durch ihren diametralen Gegensatz zu unserer heutigen Zeit spüren zu lassen.

Irgendwo im Inneren Afrikas kam er auf die „absonderliche Idee", eine „Expedition" in unser Riesengebirge zu unternehmen. Da es sich aber für einen Weltreisenden nicht ziemt, nach Baedeker und auf markierten Wegen zu wandern, da er auch ein Mensch ist, für den das Verbotene den Reiz des Besonderen hat, so zog er auf Wegen, die dem gewöhnlichen Sterblichen „verboten" sind, durch unsere Sudeten. Verbotstafeln, Polizei und Förster, wir lachen darüber. Und tatsächlich hat er gerade jenseits dieser Schranken manche Schönheiten aufgespürt, die selbst von dem Kenner des Riesengebirges bewundert werden. In seiner „Strahlenfalle" hat er all die „verbotenen" Blicke festgehalten und konnte sie in farbenreichen Lichtbildern, begleitet von launigen Erklärungen, auf der Leinwand zeigen. Man wanderte gern im Geiste mit — Sonntag-Vormittags, da ist der Förster zumeist in der Kirche —, tat einen Blick in das im Frühling prangende Vorgebirge, sah Hain und die Baberhäuser, Bezirke, die der Redner als das „Schlesische Berchtesgaden" bezeichnete, schaute neue Blicke in den Schneegruben und den Teichgebieten und auf abseitigen Wegen ging es hinauf zum Kamm und zur Koppe. Der Vortragende beschränkte sich jedoch nicht allein auf diese Bilder, sondern verstand es auch als Alpinist, den alpinen Charakter dieses Gebirges aufzuzeigen, geologische Eigenheiten darzustellen und unsere Riesengebirgsflora in ausgezeichneten Buntbildern aufzunehmen. So bekam man einen Gesamteindruck vom Riesengebirge, den nicht jeder Riesengebirgswanderer von seiner oft oberflächlichen, weil ja zumeist hastigen Reise mit nach Hause bringt. Der Vortrag bot nicht nur gute Unterhaltung, sondern lehrte auch ein wenig das Schauen der Natur.

Religion als Privatsache.

Zum Bericht in der letzten Freitag-Nummer über den Diskussionsabend der Monistischen Gemeinde schreibt uns Genosse Kurt Kramer:

1. Es ist unrichtig, daß der Referent es als unbegreiflich erachtete, „daß Bauer auch einen gläubigen Arbeiter als Kampfgenossen in unseren Reihen willkommen heißt" und daß deshalb Bauer nicht als Marxist zu betrachten sei. Richtig ist, daß die Freidenker sowohl für Nicht-Marxisten als auch für Religiöse die Partei weit geöffnet wissen wollen. Nur soll die in der Partei notwendige Erziehung der gläubigen Arbeiter vom bloßen Klasseninstinkt zum Klassenbewußtsein vor keinerlei religiösen Vorurteilen haltmachen. Als unmarxistisch bezeichnete der Referent allein die Auffassung Bauers, daß ein vollentwickeltes Klassenbewußtsein mit Religion vereinbar sei.

2. Unrichtig ist, daß die Freidenker für die gläubigen Arbeiter „die Abschwörung ihres Glaubens als Grundvoraussetzung für ihren Uebertritt fordern". Richtig ist, daß die Freidenker die Forderung von Karl Marx aufgenommen haben, der es der Arbeiterpartei zur Pflicht machte, „ihr Bewußtsein darüber auszusprechen, daß sie die Gewissen vom religiösen Spuk zu befreien strebt" (Gothaer Programmbrief 1875).

Kraftwagenfahrt zur Grenzbaude.

Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß die Sportverhältnisse im Gebirge bei leichtem Frost gute sind und deshalb die übliche Sonntagsfahrt ins Eulengebirge nach Dorfbach, bei günstigen Wegeverhältnissen bis hinauf zur Grenzbaude, auch am Sonntag, den 4. März, stattfindet. Abfahrt um 8 Uhr pünktlich vom Tauentzienplatz — Südwestecke — nach Schweidnitz (daselbst kurze Fahrtunterbrechung), weiter durch das Schlesiertal, möglichst herum um die Talsperre, nach Wüstewaltersdorf und Dorfbach-Grenzbaude. Ankunft etwa 11 Uhr. Sportgerät wird befördert. Rückfahrt um 18 Uhr mit kurzem Aufenthalt in Schweidnitz. Ankunft in Breslau gegen 22 Uhr. Numerierte Fahrkarten zum Preise von 8 und 9 Mark sind in der Auskunftsstelle des Hauptbahnhofes (Ostflügel), werktäglich von 8 bis 18 Uhr zu haben.

Der Skandal in der Kleinstadt.

Das Filmprogramm der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele wird heut und in den folgenden beiden Tagen große Anforderungen an die Lachmuskeln der Besucher stellen. Die Komödie bei der Spießbürgerfamilie in der Kleinstadt sollte sich jeder Leser unserer Zeitung einmal ansehen. Dazu läuft ein gutes Kultur-Programm und die Emelka-Wochenschau. Trotz vieler erhöhter Kosten bei den jetzigen Filmprogrammen wird der Eintrittspreis nicht erhöht.

Beachten Sie bitte das heutige Inserat!

Auf dem städtischen Schlachthofe

bestehen unhaltbare Zustände in Bezug auf die Unterkunftsverhältnisse der Viehtreiber. In einer kleinen Holzbaracke, die nicht heizbar ist und vielleicht für 10 Personen Raum gewährt, sind gegen 60 Viehtreiber untergebracht, auch ist keinerlei Waschgelegenheit für diese Leute vorhanden. Wenn man bedenkt, daß die Leute ihre Tätigkeit bei jedem Wetter, auch bei dem schlechtesten unbedingt ausführen müssen, und daß sie keinerlei Gelegenheit haben, ihre oftmals nassen Kleider zu trocknen, so ist es erklärlich, daß sie selbst und ihre Organisation, der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen, wiederholt bei den zuständigen Stellen wegen Abhilfe vorstellig geworden sind. Es kommt noch hinzu, daß ein Teil der Leute in den Nachtstunden zur Arbeit herangezogen wird, wobei sie oft gezwungen waren, die Stunden bis zu Arbeitsbeginn auf der Straße zuzubringen, gleichviel bei welcher Witterung. Der Magistrat hatte versprochen, im Frühjahr bei dem Neubau der Viehbetriebskantine gleichzeitig Unterkunftsräumlichkeiten für die Viehtreiber mitzuschaffen. Wir erfahren nun, daß dieses Bauvorhaben nicht ausgeführt wird, weil angeblich dafür keine Mittel vorhanden sind. Wir können diesen Einwand nicht gelten lassen. Bei einigermaßen gutem Willen ließe sich zumindest eine größere heizbare Holzbaracke aufstellen, damit nun endlich einmal diesen Zuständen ein Ende gemacht wird. Breslau hat mit einen der modernsten Schlachthöfe von Deutschland und es kann ohne weiteres festgestellt werden, daß es für andere Einrichtungen auf dem Schlachthofe bzw. dem Viehhofe immer Mittel gehabt hat. Man soll deshalb nicht an einer Stelle sparen, wo die Gesundheit einer wichtigen Gruppe dort Beschäftigter aufs Spiel gesetzt wird. Wir möchten in dem Zusammenhang daran erinnern, daß vor einiger Zeit ein Viehtreiber tödlich verunglückt ist. Die Presse schrieb darüber, daß die Schuldfrage nicht geklärt sei. Wir aber wissen, daß der Viehtreiber deshalb verunglückte, weil er sich einen Platz suchte, auf dem er seine Sachen trocknen konnte. Eine am Freitag, den 24. Februar, stattgefundene Viehtreiberversammlung hat sich nochmals mit der Unterkunftsmöglichkeit auf dem Viehhofe befaßt und hat die Organisationsleitung beauftragt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß Unterkunftsräumlichkeiten für die Viehtreiber geschaffen werden.

Eine 14jährige Mutter.

Unter der schweren Anklage der Blutschande hatte sich vor dem Großen Schöffengericht der 38 Jahre alte Arbeiter Neuenberger zu verantworten. Das Verbrechen hatte er an seiner 13jährigen Stieftochter verübt, die Mutter wurde. Vor Gericht bat der Angeklagte um eine milde Verurteilung, er wolle sich bemühen, das begangene Unheil nach Möglichkeit wieder gut zu machen, indem er für die Stieftochter und das Kind sorgen wolle. Das Gericht wollte ihm dies dadurch ermöglichen, daß es auf nur sechs Monate Gefängnis erkannte, und ihm außerdem eine Bewährungsfrist zubilligte.

---

* Der Frühjahrsstoffmarkt auf dem Neumarkt findet in der Zeit vom 12. bis 15. März statt. Nähere Auskunft wird in der Markthalle 1, Münzstraße 16, 1, erteilt.

* Zur Sonntagsnachmittagsvorstellung im Schauspielhaus sind Billets zum Preise von 1,50 Mark und 2,00 Mark im Parteisekretariat Margaretenstraße 17, 2. Etg., Zimmer 36, zu haben.

* Kasperle-Spiele im Schießwerder-Saal (Karlstraße 46/49). Donnerstag, 1. März, 16 Uhr: „Der Zauberhut". Am 5., 6. und 7. März, 20 Uhr, werden die mit so großem Beifall aufgenommenen „Geistchen des Glücks" wiederholt.

* 18. Ziehungstag Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Wie uns die Lotterieeinnahme Kraatz, Ecke Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 25 000 Mark auf Nr. 231 926; 10 000 Mark auf Nr. 7393, 223 553, 271 363; 5000 Mark auf Nr. 124 172, 182 897, 252 656; 3000 Mark auf Nr. 7321, 11 308, 36 765, 179 302, 207 559, 212 523, 235 396, 274 844, 305 825, 370 300; 2000 Mark auf Nr. 36 132, 55 220, 95 063, 115 963, 124 946, 131 672, 131 844, 142 442, 156 611, 178 465, 190 183, 196 391, 214 684, 218 902, 246 125, [illegible], 256 250, 271 044, 314 757, 333 496, 354 773; 1000 Mark auf Nr. 24 545, 70 436, 72 147, 85 864, 92 554, 108 128, 114 738, 119 575, 122 612, 134 159, 146 944, 165 587, 173 726, 177 275, 187 366, 213 674, 222 791, 317 871, 323 384, 337 345, 350 427, 362 160, 363 231; 500 Mark auf Nr. 12 807, 19 604, 25 256, 26 820, 32 710, 38 365, 39 244, 54 360, 58 211, 74 240, 82 568, 85 967, 86 225, 88 365, 100 845, 103 434, 116 646, [illegible]

* Während einer Geschäftsfahrt wurde einem Manne in einem Laufhause die goldene Uhr mit Sprungdeckel im Werte von 300 Mark aus der Tasche gestohlen.

Wer will einmal tüchtig lachen?

Heute Mittwoch abend:

Vortragsabend „Die Wanderratten"

in den Zentralballsälen, Westendstraße.

Ausstellung „Deutschland und Oesterreich"

ist auch noch morgen Donnerstag, den 1. März, von 11 bis 22 Uhr geöffnet.

Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau.

Ein Jack London-Abend.

Am Mittwoch, den 7. März, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, ein Lichtbildervortrag mit Rezitationen statt durch den bekannten Schauspieler und Rezitator Alfred Beierle über den bekannten sozialistischen Dichter

Jack Londons Leben und Werke.

Alfred Beierle wird an Hand von Lichtbildern zunächst einen Vortrag über Leben und Werke des Dichters halten und sodann mehrere Stücke aus Jack Londons Werken verlesen.

Eintrittspreis 40 Pf. Für Erwerbslose und Jugendliche, aber nur an der Abendkasse, 20 Pf. Der Vorverkauf beginnt Donnerstag, den 1. März an den gleichen Vorverkaufsstellen wie bei den Wanderratten.

Arbeiterbildungsausschuß Breslau.

---

* Erhöhung der Reisegeschwindigkeit. Neben den sonstigen Verbesserungen im Reiseverkehr, wie Vermehrung, Neueinlegung und Verlegung von Schnell- und Personenzügen zwecks besserer Anschlüsse, Beschleunigung der Personenzüge, Einstellung neuer D-Zug- und 4. Klasse-(Einheits-)Wagen mit eigener elektrischer Beleuchtung usw., wird im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau mit Beginn des Sommerfahrplanes ab 15. Mai d. Js. die Grundgeschwindigkeit bei sämtlichen Schnellzügen auf 100 Kilometer pro Stunde erhöht. Bisher betrug dieselbe 85,90 und 95 Kilometer. In der Praxis wird sich das so auswirken, daß die D-Schnellzüge in Zukunft auf den horizontalen Streckenabschnitten 100 Kilometer, auf den Steigungen darunter und auf den Gefällstrecken, unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßnahmen mit 110 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit fahren werden, wodurch die Reisenden schneller als bisher an ihr Ziel gelangen sollen. Was sich besonders bei langen Reisen auswirken wird.

* Einen Fackelzug brachte die Studentenschaft der Technischen Hochschule gestern abend dem Rektor, Prof. Dr. Wilhelm Tafel, aus Anlaß seines 60. Geburtstages. Der etwa 500 Teilnehmer umfassende Zug marschierte von der Borsigstraße durch die Hansa-, Piasten-, Michaelisstraße und den Lehmdamm zur Wohnung des Rektors nach der Monhauptstraße.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele.

Heut Mittwoch, 29. Februar,
Donnerstag, den 1. März u. 5 und 8 Uhr
Freitag, den 2. März

Das größte deutsche Lustspiel

„Die Hose"

Der Skandal in der Kleinstadt!

Kulturfilm: Schlesien.

Drei tolle Tage! Emelka-Wochenschau. Für Jugend verboten.

Erwerbslose [illegible] 25 Pf., mit Sitzplatz 50 Pf.

189 Arbeiter-Sport-Kartell zu Breslau E. V.

---

* Diebe im Allerheiligenhospital. Während der Besuchsstunden sind einer Patientin in der Station 11 zwanzig Mark gestohlen worden.

* Kaninchendiebstähle und kein Ende. In der Nacht zum Dienstag sind wiederum mehrere Schrebergartenlauben und Kleinviehställe am verlängerten Lehmdamm gegenüber dem Roten Graben erbrochen worden. Die Einbrecher fanden im ganzen elf Kaninchen vor, die sie abschlachteten und abzogen. Wie bei allen diesen Diebstählen ließen sie das Fleisch zurück und nahmen nur die Felle mit.

* Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern um 3½ Uhr nachmittags [illegible], Ecke [illegible], wo ein Bierwagen vom [illegible] Brauhaus mit einem Radfahrer zusammenstieß, der unter den Wagen kam. Er hatte ein Paket mit Glas bei sich. Durch seinen Sturz erschraken die Pferde und ein Pferd schlug ihm die Schädeldecke ein. Nach längerer Zeit kam das [illegible] und nahm ihn auf.

* Zusammenstöße. Am Dienstag mittag stießen in der [illegible]straße vor der [illegible] ein Radfahrer und ein Lieferkraftwagen so heftig zusammen, daß der Radfahrer, Arbeiter Erich Kopitz, [illegible]straße 13, zum Rade stürzte und auf das Pflaster aufschlug. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere [illegible] und mußte mit einem herbeigerufenen Krankenwagen der Feuerwehr in das Allerheiligen-Hospital gebracht werden. — Bei einem Zusammenstoß, der sich am Dienstag um 23 Uhr am Ohlau-Ufer, Ecke [illegible]straße, zwischen einem [illegible] und dem Radfahrer Friedrich [illegible], [illegible]straße 19, ereignete, erlitt der letztere Verletzungen am Kopfe und mußte in das [illegible]-Krankenhaus eingeliefert werden.

* [illegible] Untermieter. Im Hause Striegauer Platz 5/7 mietete sich vor einigen Tagen ein angeblich 25 Jahre alter Mann ein, der angab, Paul [illegible] zu heißen. Er ließ sich von der Frau eine Bescheinigung geben, daß er bei ihr eine Schlafstelle gemietet habe, erhielt daraufhin vom Fürsorgebezirk 5 des Wohlfahrtsamtes einen Zuschuß, bezog auch sein Quartier und bezahlte die Miete für eine Woche im voraus. Nach acht Tagen verschwand der Schlafbursche unter Mitnahme der Schlüssel und erst nachträglich wurde bemerkt, daß er einem ebenfalls bei der Frau wohnenden Reisenden aus verschlossenem Behältnis [illegible] im Werte von 298 Mark gestohlen hatte. Seine alten Schuhe ließ der biedere Schlafbursche zurück.

* An den Folgen seiner Verletzungen gestorben ist gestern im [illegible]-Krankenhause der [illegible] Jahre alte [illegible] Adolf Lasse aus der [illegible], der am 11. Februar an der Ecke [illegible] und [illegible] bei einem [illegible] der Feuerwehr [illegible] worden war.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Ohle 5052

Abteilung Nikolaitor. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Piastenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, wichtige Parteimitgliederversammlung. Referent: Genosse Hans Krumm. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

Distrikt 23. [illegible] sowie Kinderfreunde und Jungsozialisten werden zu einer [illegible] Besprechung eingeladen.

Distrikt 24. [illegible], abends 8 Uhr, bei Kluge, Kleine Groschengasse 11, wichtige Funktionärsitzung.

Distrikt 37. Unser Bastelabend findet am Donnerstag statt, da wir heute abend nach dem Zentral-Ballsaal zu den „Wanderratten" gehen.

Sozialistische Jungordner.

Kapelle. Heute, Punkt 20 Uhr, Ueben, kleine Turnhalle.
Achtung! Donnerstag Treffpunkt für die Abteilungen wie gewöhnlich.
Radfahrer. Donnerstag erscheinen alle Genossen, die Räder haben, in der Pestalozzi-Turnhalle zwecks Besprechung einer Radtour.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Heim 1. Achtung! Alle Funktionäre kommen Mittwoch Punkt ¾8 Uhr zu Paul Jäckel zu einer Sitzung. Donnerstag sind wir Punkt 8 Uhr im Heim zu einem Wanderliederabend. Leitung: H. Ziegouner.

Heim 2. Wir sind Donnerstag im Heim zu einem Frageabend. Leitung M. Seidel. Gäste herzlich willkommen.

Heim 5. Donnerstag sind wir zu einem Kampfliederabend im Heim. Liederbücher und Musikinstrumente mitbringen. Gäste willkommen.

Heim 7. Wer heute abend tüchtig lachen will, ist spätestens 19 Uhr vor der Baracke, denn wir gehen zu den „Wanderratten", Westendstraße. Donnerstag bringt jeder sein Liederbuch zum Liederabend mit. Die Musikanten nicht die Instrumente vergessen. Gäste sind uns herzlich willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Kamerad Alfred Wutschke vom Banner 8 ist nach längerem, schwerem Krankenlager verstorben. Die Kameraden des Ortsvereins Breslau werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung erfolgt am Freitag, dem 2. März, 17 Uhr, im Krematorium Gräbschen. Die Kameraden des Ortsvereins und die Fahnenabordnungen treten um 16,30 Uhr vor dem Friedhof an. Das Banner 8 nimmt geschlossen teil.

Freitag, den 2. März, 20 Uhr, im Zentralballsaal, Westendstraße, außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent: Kamerad Mache. Sämtliche Kameraden sind zur Teilnahme verpflichtet. Die Abteilungen rücken von den Abteilungs-Sammelplätzen wie folgt ab: Nord: 19,15 Uhr Gneisenauplatz; Ost: 19,15 Uhr Teichäcker; Süd: 19,15 Uhr Museumsplatz; West: 19,30 Uhr Striegauer Platz.

Bund der Freidenkerjugend.

Wir gehen heute 20 Uhr in die monistische Gemeindehalle, Grünstraße 14/16, zum Diskussionsabend von Kurt Kramer. Thema: „Lenins Kampf gegen die Verpfassung des Marxismus". Es ist Pflicht eines jeden proletarischen Jugendlichen, zu erscheinen.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).

Im Südwesten des Erdteils beginnen neue Störungen (12. Zyklonenfamilie) allmählich gegen das Festland vorzudringen. In Spanien und Südfrankreich kommt es daher bereits zu Gewittern und Regenfällen. Bei uns rufen diese Störungen jedoch zunächst nur Föhnwirkung hervor. Erst in der zweiten Hälfte der Woche dürften sie auf unsere Witterung weiteren Einfluß erlangen.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Bei zeitweise stärker auffrischendem, südöstlichem Winde föhnig aufheiternd, Nachtfrost, Tagestemperatur etwas über Null.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge.

Zunehmender südöstlicher Wind, zunächst meist heiter und Frost.

Das Wetter im Gebirge.

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Schneehöhe, Neuschnee, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Hampelbaude: 159, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Bad Flinsberg:** 15, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Schreiberhau:** 27, etwas verharscht, Ski, Rodel, Bob und Eisbahn sehr gut. **Reifträgerbaude:** 150, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. **Neue Schlesische Baude:** 150, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Brückenberg:** 33, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Teichmannbaude:** 35, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Schlingelbaude:** 90, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Hampelbaude:** 180, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Prinz-Heinrich-Baude:** 140, stark verweht, Ski und Rodel gut. **Schneekoppe:** 140, etwas verweht, Ski und Rodel sehr gut. **Peterbaude:** 160, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Görbersdorf:** 18, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut. **Silberberg:** 7, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. **Hohe Eule:** 70, stark verharscht, Ski und Rodel gut. **Bad Reinerz:** 16, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. **Hohe Mense:** 200, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. **Wölfelsgrund:** gering, vereist, nur Rodel möglich. **Glatzer Schneeberg:** 190, etwas verweht, Ski und Rodel sehr gut. **Hochschaar:** 110, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Roteberg:** 140, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. **Krummhübel:** 8, etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Breslauer Filmkritik.

„Vom Leben getötet".

Eine Kindertragödie nach dem Schema „Frühlings Erwachen". Alle Eltern werden sich verwahren, es ebenso falsch wie im Film zu machen, aber man kann getrost behaupten, daß aus Bequemlichkeit der Erzieher immer und immer wieder sich diese Tragödien abrollen müssen. Das Thema ist, trotz guter Darstellung, zu lang gesponnen und ermüdet auf die Dauer. Der Darstellung folgten gespannt viele Jugendliche und doch geht dieser Film mehr die Eltern an. — Gute Beifilme vervollständigen das Programm. (Promenaden-Theater.)

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Mittwoch, Anfang 19,30 Uhr, 14. Abonnements-Vorstellung der Serie B: Verdis „Don Carlos". Donnerstag, 20 Uhr, 14. Ab.-Vorstellung der Serie E: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Lobetheater. Heute Mittwoch: „Der Hexer", Kriminalstück von Edgar Wallace. Donnerstag und Freitag spielt Käthe Dorsch mit eigenem Ensemble „Pygmalion".

Thaliatheater. Heute, 20 Uhr, Jubiläumsvorstellung, zum 25. Male: „Das Kamel geht durch das Nadelöhr".

Schauspielhaus. Heute Mittwoch und die folgenden Tage „Der Zarewitsch", Musik von Franz Lehár.

Liebichtheater. Heute, 20 Uhr, Abschiedsvorstellung des vollständigen Februarprogramms mit Otto Reutter. Am 29., nachmittags 3 Uhr, trifft Singers Midgets-Revue, die größte Zwergenschau der Welt, in Breslau ein. Die Ankunft, die erste Sensation für Breslau darstellt, wird gefilmt. Am 1. März ist dann die Zwergentruppe täglich 20 Uhr im Rahmen eines großen Varieteé-Programms zu sehen.

Viktoriatheater. Heute letzter Tag Celly de Rheidt und Elfriede Meriens. Ab 1. März, täglich 8 Uhr, Berliner Gastspiel: Ausstattungsrevue „Beinchen, lauter Beinchen". Ab 1. März, nachts 11 Uhr, Nachtvorstellung. Gastspiel Elfriede Meriens und Gustav Heppner vom Intimen Theater Berlin in: „Eine Sinnliche Sensation".

Geschäftliches.

Das Palais-Restaurant, Neue Schweidnitzer Straße 16, hat ein täglich wechselndes Unterhaltungsprogramm eingeführt, geleitet von Direktor Hans Sagerer. Montags Amateur-Dirigentenabend, wie Gäste — Damen wie Herren — dirigieren. Die Direktion des Hotels „Vier Jahreszeiten" hat viele Dirigenten-preise ausgesetzt. Dienstag großer Geschenkabend, an dem jeder Besucher ein Freilos erhält. Eine große Anzahl von Gewinnen gelangt zur Verteilung; dazu der bunte Einlageteil. Mittwochs Amateur-Vortragsabend, ein Kabarett der Namenlosen. Damen und Herren der anwesenden Gäste warten mit Vorträgen aller Art auf, mit Gesängen, Tänzen, humoristischen, ernsten und musikalischen Darbietungen. Auch hierauf gibt die Direktion ständig Preise. Donnerstag abend Film-Aufnahmen. Jeder kann mitfilmen. Die Aufnahmen werden dann acht Tage später im Lokal vorgeführt. Ein bunter Einlageteil belebt dieses Filmtreiben. Freitags steigt die stets wechselnde große Schlagerkomödie „Alles lacht über [illegible] des Kaisers der Sagerer-Kapelle!" Sonnabend und Sonntags herrschen Jubel, Trubel und Stimmung unter dem Dirigentenstab von Hans Sagerer, der mit den 12 Personen seiner original-bayrischen Künstlerkapelle ein Spezialprogramm bietet, bestehend aus Musik, Tanz, Vorträgen und Komiken.

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungenschaften unserer hochentwickelten [illegible]industrie für ihren [illegible] zunutze macht. [illegible] wegen [illegible] der Fleischbrühe [illegible], wird sie es braten und [illegible] dabei viel Zeit und Feuerung, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut ¼ Liter Fleischbrühe.

Vereinskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Feinmechaniker. Donnerstag, den 1. März, 19,30 Uhr, Zimmer 5. Versammlung. **Orthopädie- und Chirurgie-Mechaniker.** Freitag, den 2. März, 19,30 Uhr, Zimmer 11.

[illegible]. Sonnabend, den 3. März, 19,30 Uhr, Zimmer 11.
[illegible]. Montag, den 5. März, 19,30 Uhr, Zimmer 11.

Aus Schlesien.

Die kommende Gasfernversorgung in OS.

Nachdem die Städte Beuthen und Hindenburg die gemeinsame Gasversorgung durch die Hindenburger Gasanstalt beschlossen haben und die Verträge genehmigt und unterschrieben sind, werden gegenwärtig die Vorbereitungen für den Ausbau des künftigen gemeinsamen Gasnetzes getroffen. Die Gesellschaft, die aus den Vertretern der beiden Städte gebildet ist, benötigt für den Ausbau noch rund 1 Million Mark. Dieser Betrag soll für die notwendig werdenden technischen Erweiterungen des Hindenburger Gaswerkes, für den Ausbau der Gasabnahmestelle Beuthen und für die Rohrlegung Verwendung finden. Der Hauptstrang der Gasleitung wird über Mikultschütz, Rokittnitz, Miechowitz, Karf nach Beuthen gehen. Die an der Leitung liegenden Ortschaften bekommen damit Anschluß an die Gasversorgung. Neben der Hauptleitung wird noch eine Nebenleitung nach Biskupitz-Borsigwerk gelegt werden.

Diese Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß bereits am 1. April mit der Durchführung der Erweiterungen und der Rohrlegung begonnen werden kann. Inwieweit der Ausbau der Ortsnetze der genannten Ortschaften erfolgt, hängt von der Stellungnahme der einzelnen Gemeinden ab. Vor etwa drei Jahren hatte die Gemeinde Mikultschütz bereits Verhandlungen mit einer auswärtigen Gasgesellschaft aufgenommen, die eine gemeinsame Gasversorgung für das Industriegebiet durch das Hindenburger Gaswerk oder eine Grubenanlage geplant hatte. Es ist anzunehmen, daß Mikultschütz und auch die übrigen Gemeinden sich an das große Gasnetz früher oder später anschließen werden.

Fürst Lichnowsky †.

Der vormalige deutsche Botschafter Fürst Karl Max Lichnowsky ist am Montag auf seinem Schloß Kuchelna im Hultschiner Ländchen infolge eines Schlaganfalles gestorben. Lichnowsky wurde am 8. März 1860 in Kreuzenort, Oberschlesien, geboren. Sein Onkel war der bekannte 1848 in Frankfurt a. M. zusammen mit General von Auerswald ermordete Parlamentarier Graf Lichnowsky. 1884 wurde er zum Auswärtigen Amt kommandiert und trat kurz darauf in den diplomatischen Dienst. Nach einer längeren Tätigkeit als Botschaftssekretär in Stockholm, Konstantinopel und Dresden, wurde er anfangs der neunziger Jahre Sekretär an der Gesandtschaft in Bukarest unter dem späteren Reichskanzler Fürsten Bülow, und 1895 Botschaftsrat an der Wiener Botschaft unter dem Fürsten Eulenburg. Der Tod seines Vaters und die Verwaltung seiner umfangreichen Güter veranlaßten ihn jedoch 1904 abermals zeitlich den diplomatischen Dienst zu verlassen. Nach dem Tode des Botschafters Freiherrn v. Marschall in London wurde Fürst Lichnowsky im September 1912 dessen Nachfolger. Er verfocht die deutsch-englische Verständigung und war tief enttäuscht, als es dennoch im August 1914 zum Bruch kam. Lichnowsky verließ dann London und trat einige Zeit in den Armeedienst, zog sich dann aber zurück. Noch während des Krieges schrieb er eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte Broschüre, in der er den Nachweis führte, daß die kaiserliche Regierung seine Arbeit für den Frieden in London unmöglich gemacht hatte und so den Krieg mit England verursacht habe. Die Schrift wurde durch Indiskretion bekannt, erregte größtes Aufsehen und wurde von der Propaganda der Alliierten ausgenutzt. Lichnowsky begab sich daraufhin, da in Deutschland ein wüstes Kesseltreiben gegen ihn einsetzte, nach der Schweiz.

Waldenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Fuchsgrube wollte der Schlepper Erich Hanke aus Waldenburg einen leeren Förderwagen in den Förderkorb schieben. Hanke hatte jedoch nicht bemerkt, daß der Korb hochgezogen war und so stürzte er mit dem Wagen in den Stapelschacht. Hier wurde er schwerverletzt aufgefunden und kurz nach dem Unfall trat sein Tod ein. — Auf der Schwerspatgrube bei Gottesberg brachen Gesteinsmassen herein, die zwei Bergarbeiter verschütteten. Während es dem einen gelang, sich sofort wieder herauszuarbeiten, wurde der Bergarbeiter Heidenreich aus Gottesberg völlig unter der Masse begraben. Man ging sofort an die Rettungsarbeit, aber erst nach 24 Stunden hatte man sich bis an H. vorgearbeitet, der leider nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Nach ärztlichem Gutachten ist Heidenreich schon von den herunterbrechenden Steinen erschlagen worden.

Schweidnitz. Freiwillig oder unfreiwillig in den Tod? Aus dem tiefen Teiche bei Neumühlwerk wurde jetzt die Leiche des seit einigen Tagen vermißten Kaufmanns Alois Menzler herausgefischt. Man vermutet, daß M. wegen eines schmerzlichen Ohrenleidens freiwillig den Tod gesucht hat, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß er in der Finsternis den Weg verfehlt und in das Wasser gestürzt ist.

Ludwigsdorf, Kreis Schweidnitz. Aus dem Bett verhaftet. Vor zirka acht Jahren war im hiesigen Orte das Jungsche Ehepaar, das ein Kolonialwarengeschäft betrieb, nachts ermordet worden. Den Umständen nach lag Raubmord vor, denn alle Schränke, Schübe und sonstige Behältnisse waren aufgebrochen und das vorhandene Geld war gestohlen worden. Das Ehepaar fand man mit gespaltenen Köpfen und bereits tot in der Schlafstube. Jetzt ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ein hiesiges Ehepaar nachts aus dem Bett heraus unter Mordverdacht verhaftet worden.

Kattowitz. Ein Grubenbrand zum Erlöschen gebracht. Auf der bei Bielschowitz liegenden Wolfganggrube wütete seit Ende Januar ein heftiger Brand unter Tage, durch den der Grubenbetrieb sehr behindert wurde. Durch eine 30 Mann starke Kolonne konnte nach ununterbrochener Löscharbeit nunmehr das Feuer gelöscht werden, sodaß die Gefahr des schleichenden Todes als beseitigt angesehen werden kann.

Asthma sofort gelindert unter Garantie! 1:770

Wenn Asthmador-Zigaretten nicht sofort auch bei den schwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma und Atemnot Linderung bringen, oder wenn Sie nicht finden, daß diese Zigaretten zu den besten Mitteln zählen, die man je angewandt hat, so wird Ihnen Ihr Geld zurückgegeben werden. Das ist die Bedingung, unter welcher Dr. Schiffmanns Asthmador-Zigaretten in allen Apotheken Deutschlands verkauft werden. Wie schwer und hartnäckig Ihr Leiden, wie oft oder heftig die Anfälle auch sein mögen, dieses Mittel wird Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Ihre Meinung ist allein maßgebend, und auf Grund positiver Garantie riskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Erzeugnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel zum Preise von Mk. 1,20 für 12 St. (neu), oder Mk. 2,25 (24) auch per Nachnahme zugesandt werden, wenn Sie sich an die Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstraße 19, wenden, falls etwa Ihr Apotheker es nicht liefern kann. Sollten Sie trotzdem vorher einen Versuch machen wollen, schreiben Sie umgehend an obige Apotheke unter Beifügung von 15 Pf. Briefmarken, und es wird Ihnen sogleich eine Probe zugesandt werden.

Die Schlesischen Konsumvereine im Jahre 1927.

Etwas stiller, abseits den bewegten Strömen gewerkschaftlichen und politischen Kampfes liegt der genossenschaftliche Zweig der Arbeiterbewegung, dem jedoch dieselbe Aufmerksamkeit und Beachtung der klassenbewußten Arbeiterschaft zukommt, wie den wirtschaftlichen und politischen Kampf-Organisationen. Die Entwickelung der Schlesischen Genossenschaftsbewegung im Jahre 1927 zeigt sich in folgendem, uns vom Verband der Schlesischen Konsumvereine zur Verfügung gestellten Geschäftsbericht:

Wirtschaftliche Lage.

Im 4. Quartal des Jahres 1926 stand die deutsche Wirtschaft noch im Zeichen des Tiefstandes. Je mehr jedoch das Jahr 1927 heranrückte, desto größer wurden die Aussichten auf eine langsam sich vorbereitende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage. Nachdem in der deutschen Wirtschaft die nicht wirtschaftlich arbeitenden Betriebe saniert oder abgestoßen waren, wurde die Zahl der Konkurse von Monat zu Monat geringer. Für die breiten Massen der erwerbstätigen Schichten der deutschen Bevölkerung war der sich langsam vollziehende Gesundungsprozeß der Wirtschaft mit der Aussicht auf eine bessere Beschäftigung und auf eine Steigerung der Lebenshaltung verbunden. Das große Heer der Hauptunterstützungsempfänger, das noch im Herbst 1926 bestand, verminderte sich. Nach den bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen angestellten Erhebungen entfielen am 15. Dezember 1926 auf 1000 Einwohner in Oberschlesien 16 und in Niederschlesien 22, am 15. September 1927 auf je 1000 Einwohner in Oberschlesien nur 3,4 und in Niederschlesien 6 Hauptunterstützungsempfänger.

Die Auswirkungen der besseren Beschäftigung blieben auch bei den schlesischen Konsumvereinen nicht aus. Ihre Entwickelung ist in erster Linie durch die Kaufkraft ihrer Mitglieder bedingt. Ist diese Kaufkraft gehoben, so muß sich die Hebung auf die Umsatzentwickelung der Konsumvereine auswirken. Immer weitere Kreise der Verbraucher erkennen den Wert und die Leistungen der Konsumgenossenschaften an. Sie sind berufen, den Verbraucher vor Uebervorteilung zu schützen und die jetzt zwar noch vorherrschende Erwerbs- und Provitwirtschaft in die genossenschaftliche Bedarfsdeckungswirtschaft umzuformen. Die Zahlen bringen den Beweis für das unaufhaltsame Vordringen der Konsumgenossenschaftsbewegung.

Stand des Verbandes.

Zu Beginn des Jahres 1927 gehörten dem Verbande 68 Genossenschaften an. Durch Liquidation schieden aus die Konsum- und Spargenossenschaft für Reichenstein und Umgegend und der Hindenburger Konsum- und Sparverein. Die Konzentrationsbewegungen haben auch im Jahre 1927 Fortschritte gemacht. Der Konsumverein Freiwaldau wurde mit dem Bezirkskonsumverein für Niederschlesien in Sagan und der Konsumverein Rauscha mit dem Konsumverein zu Görlitz verschmolzen. Außerdem ist der Konsumverein Freiburg durch Beschluß der Generalversammlung dem Allgemeinen Konsumverein für das niederschlesische Industriegebiet in Neusalzbrunn beigetreten, so daß am Schlusse des Jahres 1927 dem Verbande 62 Konsumgenossenschaften und eine Produktivgenossenschaft angehörten.

Konsumgenossenschaften.

Die zum Schlusse des Jahres 1927 vorhandenen Konsumgenossenschaften sind auch statistisch erfaßt worden. In der Statistik wird die Mitgliederzahl mit 199 529 nachgewiesen. Das bedeutet einen Rückgang um 72 569 oder um 26,6 Prozent. Diese Verminderung der Mitgliederzahl ist in der Hauptsache auf den Ausschluß von „Papiersoldaten", d. h. solcher Mitglieder zurückzuführen, die in den Inflationsjahren den Weg zur Genossenschaft fanden, um ihr Einkommen zeitlos in Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln anzulegen, wofür die Privatgeschäfte nicht ausreichten. Neu wurden für die Genossenschaftsbewegung gewonnen 16 298 Mitglieder. Die Uebersichten der Aktiven und Passiven weisen gegenüber 1926 in den Schlußsummen eine Steigerung von 3 911 719 Reichsmark auf, gleich 30,5 %. Der Warenbestand ist annähernd in gleicher Höhe wie im Vorjahre geblieben, dagegen zeigen Inventur und Maschinen eine Steigerung dem Vorjahre gegenüber von 673 743 Reichsmark. Der Grundbesitz ist durch Aufführung von Neubauten um 1 109 108 Reichsmark gestiegen. Die angelegten Werte sind um 166 299 Reichsmark dem Vorjahre gegenüber und die verfügbaren Werte um 1 412 565 Reichsmark gestiegen. Die Forderungen im Warenverkehr, die sich zum größten Teil für auf Kredit an Mitglieder abgegebene Waren zusammensetzen, haben gleichfalls eine Erhöhung von 188 640 Reichsmark erfahren.

Unter den Passiven haben sich die Geschäftsanteile um 480 982 Reichsmark vermehrt. Der Reservefonds und Dispositionsfonds haben eine Steigerung von 350 740 Reichsmark erfahren, während nach den Grundsätzen dem Reservefonds ein Prozent vom Umsatz zuzuweisen ist, demnach hätte die Ueberweisung 510 000 Reichsmark betragen müssen. Die Hypotheken sind um 123 712 Reichsmark gestiegen, während die Hausanteile um 11 907 Reichsmark zurückgegangen sind. Die Spareinlagen sind dem Vorjahr gegenüber um 2 589 408 Reichsmark, gleich 70 Prozent, gestiegen. Die Warenschulden sind um 428 476 Reichsmark zurückgegangen, gleichfalls haben die Bankschulden eine Senkung von 162 000 Reichsmark erfahren. Die Vermehrung des Grundbesitzes ist durch aufgenommene Hypotheken nicht ausgeglichen. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die fremden Gelder durch Stärkung der eigenen Betriebsmittel und der Spareinlagen aus Mitgliederkreisen abgelöst, oder das unverzinsliche und geringer verzinsliche Betriebskapital gestärkt wurde.

Die Betätigung in der Werbearbeit erforderte in diesem Jahre mehr Zeit, als in den früheren. Die Veranstaltungen aller Art, die in den Genossenschaften getroffen wurden, um die Mitglieder und im besonderen die Frauen stärker für die Bewegung zu interessieren, waren in allen Fällen von Erfolg. Eine noch regere Werbearbeit in allen Konsumgenossenschaften muß für das Jahr 1928 erstrebt werden.

Durch Uebereinkommen mit dem Afa-Bund, Bezirkskartell Schlesien, und dem Bezirkssekretariat des ADGB. für Schlesien, Sitz Breslau, wurde eine rege Agitation zur Förderung genossenschaftlicher Interessen angestrebt. In den Orten, in denen die Genossenschaften Verteilungsstellen unterhalten, haben die Ortsausschüsse Versammlungen einberufen und im Interesse der Genossenschaften gewirkt. Die gemeinsam betriebenen Bemühungen haben recht gute Erfolge gebracht, doch haben die gegebenen Anregungen nicht in allen in Betracht kommenden Genossenschaften die notwendige Beachtung gefunden.

Durch den Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Deutschen Verkehrsbund und dem Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verband für die in den Genossenschaftsbetrieben beschäftigten Bäcker und Transportarbeiter hat das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis eine vertragliche Regelung erhalten.

Die Berufszugehörigkeit der Mitglieder für 1927, prozentual ermittelt, geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Industriearbeiter und Angestellte	99 974
Landarbeiter	5 474
Selbständige Gewerbetreibende	13 073
Selbständige Landwirte	9 821
Angehörige der freien Berufe, Staats- und Gemeindebeamten	31 928
Personen ohne bestimmten Beruf	39 259
Summa:	199 529

Der

Warenumsatz

betrug im eigenen Geschäft 50 995 788 Reichsmark gegen 40 572 241 Reichsmark im Vorjahre; das ist eine Steigerung um 25,6 Prozent. Im Lieferantengeschäft betrug der Umsatz 27 834 Reichsmark gegen 12 236 Reichsmark im Vorjahre; die Steigerung beträgt 127 Prozent. An dem Lieferantengeschäft sind nur noch drei Vereine und zwar Neusalzbrunn, Sagan und Tiefenfurt beteiligt.

Der Gesamtumsatz betrug 51 023 622 Reichsmark gegen 40 584 477 Reichsmark im Vorjahre, und erreichte die Steigerung des Gesamtumsatzes 10 439 145 Reichsmark oder 25,7 Prozent.

Die Zahl der Genossenschaften, die Eigenproduktionsbetriebe unterhalten, betrug im Vorjahre 19, hiervon scheiden aus, die Vereine Rauscha, Neusalz und Cosel, so daß im Berichtsjahr noch 16 Vereine verbleiben, die Eigenproduktion betreiben. Besonders ist hervorzuheben, daß der Konsum- und Sparverein „Vorwärts" Breslau, der noch im Vorjahre in einer Pacht-Bäckerei Backwaren herstellte, im Berichtsjahre dazu übergegangen ist, eine eigene Bäckerei mit einer Zentrale zu errichten. In der Herstellung von Waren wurden insgesamt 472 Personen beschäftigt.

Beteiligung an konsumgenossenschaftlichem Großeinkauf

Im allgemeinen ist das Bestreben erkennbar, eine möglichst enge Verbindung mit der Großeinkaufsgesellschaft zu pflegen. Wenn auch der Warenbezug durch die GEG im Verhältnis zu anderen Revisionsverbänden bei weitem noch nicht befriedigt, so sind doch allmählich kleine Steigerungen eingetreten. Der Warenbezug betrug im Gesamtumsatz 21,2 Prozent, im Vorjahre 20,8 Prozent und 1925 17,8 Prozent. Mit diesen Zahlen steht der Verband schlesischer Konsumvereine an letzter Stelle. Hierin muß den anderen Revisionsverbänden nachgeeifert werden. Es kann dem unnötig verteuern wirkenden Zwischenhandel nur dann erfolgreich begegnet werden, wenn die Genossenschaften für den gemeinschaftlichen Warenbezug ihr eigenes Unternehmen, die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, benutzen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Tschansch. Mitgliederversammlung der Partei. In der letzten Mitgliederversmmlung, der eine Vorstandssitzung vorausging, wurde nach Verlesung des Protokolls und Entlastung des Kassierers zum kommenden Bezirksparteitag in Breslau Stellung genommen. Als Delegierter wurde Genosse O. Hilbig bestimmt. Den Bericht von der Generalversammlung des Unterbezirkes gab Genosse Karl Kühnel, worauf eine lebhafte Aussprache erfolgte. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung gegen 22 Uhr beendigt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Versammlungskalender.

Stabelwitz. Mittwoch, den 29. Februar, findet in Stabelwitz im Lokal von Nerlich, abends 7 Uhr, eine wichtige Frauenversammlung statt. Anschließend musikalische Darbietungen. Alle Frauen, auch aus der Umgegend, müssen daran teilnehmen.

Schmolz. Mittwoch, den 29. Februar, abends 8 Uhr, hält Genosse Dr. Wicke wieder einen Bildungsvortrag im Lokal von Kabitz.

Schmiedefeld. Mittwoch, den 29. Februar, findet im Lokal von Engwicht, abends 7½ Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Parteisekretär Schiffer.

Cawallen. Am Sonnabend, den 3. März, abends 7½ Uhr, findet im Kaffeehaus Eisler eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Kein Mitglied darf fehlen.

Kanfern. Am Sonnabend, den 3. März, findet in Kanfern eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Genosse Hannak. Sorgt für guten Besuch.

Leipe-Petersdorf. Frauenversammlung. Genossin Prochownig spricht am Sonntag, den 4. März, nachmittags in einer öffentlichen Versammlung im Lokal Fiebach in Leipe. Alle Frauen auch aus der Umgegend sollten daran teilnehmen.

Dambritsch. Genosse Dr. Eckstein spricht am Sonntag, den 4. März, nachmittags, in einer öffentlichen Versammlung im Lokal Fischer. Guter Besuch wird erwartet. Ganz besonders sind auch Frauen mitzubringen.

Ratzen. Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den 3. März, im Lokal Beier statt. Redner: Genosse Schneidewind. Sorgt für guten Besuch.

Neumarkt. Kreiskonferenz. Sonntag, den 4. März, findet für den Kreis Neumarkt, nachmittags 2 Uhr, in Neumarkt, Lokal „Gelber Löwe" eine wichtige Kreiskonferenz statt. Alle Ortsgruppen des Kreises müssen unbedingt vertreten sein.

Breslauer Produktenbörse vom 28. Februar.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 28. Februar 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln ab der Erzeugerstation) rachfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Fest. — Hülsenfrüchte: Gute Speisehülsenfrüchte weiter beachtet. — Rauhfutter: Gefragt. — Futtermittel: Fester. — Mehl: Ruhiger.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	28.	27.	Oelsaaten:	28.	27.
Weiz. 74 kg G.T.*	25,70	25,70	Mittl. Art und Güte letzt. Ernte		
Roggen 71 kg*	25,50	25,80	Winterraps	—,—	34,00
Hafer*	21,70	21,70	Leinsamen	—,—	25,00
Braugerste, gute	29,50	29,50	Senfsamen	—,—	23,00
Braugerste*	27,00	27,00	Hanfsamen	—,—	36,00
Industriegerste einschl. Winterg.*	23,00	23,00	Blaumohn	—,—	62,00

* Mittlere Art und Güte.

Hülsenfrüchte (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	28.	24.		28.	24.
Viktoriaerbsen	42,00-50,00	42,00-50,00	Pferdebohn.	21,00-22,00	21,00-22,00
grüne Erbsen	39,00-47,00	39,00-47,00	Wicken	21,00-22,00	21,00-22,00
kl. gelbe Erbsen	30,00-34,00	30,00-34,00	Peluschken	21,00-22,00	21,00-22,00
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	15,00-16,00	15,00-16,00
weiße Bohnen	34,00-36,00	34,00-36,00	Lupin. blau	14,00-15,00	14,00-15,00

Weiße Mittelerbsen 35,00—40,00. Hirse —. Buchweizen —.

Rauhfutter: f. 50 kg	28.	24.		28.	24.
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,70	1,45	geb. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bindpreßstr.	1,35	1,35	Roggen-Str., Breitdr.	2,10	2,10
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	1,35	1,35	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	—
G.- u. H.-Bindpreßstr.	1,35	1,35	Heu, gesund, trock., alt	—	—
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut, ges., trocken	*3,10	*3,00

* Beste Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

	28.	23.		28.	23.
Weizenkleie	16,00-17,00	16,75-16,75	Malzkeime	16,25-17,25	16,25-17,25
Roggenkleie	15,50-17,00	15,25-16,75	Trockenschnitzel	12,25-12,75	12,25-12,75
Gerstenkleie	18,00-20,00	18,00-20,00	Weizenkleiemelasse %	13,60-14,20	13,60-14,20
Leinkuch. 36 %	23,50-24,50	23,50-24,50	Biertrebermelasse %	14,00-14,75	14,00-14,75
Rapskuch. 36 %	19,00-20,00	19,00-20,00	Palmkernmelasse %	14,25-15,00	14,25-15,00
Palmk.K. 20 %	20,50-21,50	20,50-21,50	Torfmelasse %	—	—
Sojaschr. 46 %	—	—	Futtermais	21,25-22,25	21,25-22,25
Dorschm. 28 %	23,75-24,75	23,30-24,30	[illegible] ca. 46 %	23,25-24,25	23,25-24,25
Kokoskuchen 18 %	20,25-21,25	20,25-21,25			
Reisfuttermehl 26 %	16,00-17,00	16,00-17,00			
Biertreber	16,25-17,25	16,25-17,25			

Kartoffelflocken [illegible]
Baumwollsaatmehl (50 %) 25,25—26,25 [illegible]

95 Pfg. BARASCH 95 Pfg.

Wir rufen Sie!

Nur ein Preis!

GEBR. 95 TAGE — G.M.B.H. 95 TAGE

Strümpfe und Handschuhe

Damenstrümpfe Baumwolle, farbig u. schwarz, 2 Paar 95, 3 Paar 95 Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor, Mako, pa. Seidengriff, farbig u. schwarz, Paar 95 Pf.
Damenstrümpfe Waschkunstseide u. Waschseide, II. Wahl, fbg., schw., P. 95 Pf.
Kinder-Strümpfe Baumwolle, alle Größen, durchweg 2 Paar 95 Pf.
Herren-Socken grau . . . . 3 Paar 95 Pf.
Herren-Jacquard-Socken . . . . 2 Paar 95 Pf.
Damen-Trikot-Handschuhe in verschied. Ausführung. 2 Paar 95 Pf.
Damen-Manschetten-Handschuhe moderne Ausführungen . . . . Paar 95 Pf.

Damen-Blusen und -Jumper zum Teil mit langem Arm . . . . . 95 Pf.
Kinder-Kittel und -Kleidchen praktische Stoffe, bis 4 Jahr . . . . . 95 Pf.

Trikotagen usw.

Kinderkleidchen gestrickt, marineblau u. rot, Stück 95 Pf.
Kinderröckchen gestrickt, weiß mit schönen farbigen Kanten . . . Stück 95 Pf.
Lammfell-Jäckchen mit u. ohne Stickerei Stück 95 Pf.
Anknöpf-Höschen marineblau Trikot, alle Größen, durchweg 2 Paar 95 Pf.
Kinder-Trikot-Sweater in schön. Farben, alle Größ. durchw. Stück 95 Pf.
Kinder-Schlüpfer Baumwolle i. schön. Farben, alle Größ., durchweg 2 Paar 95 Pf.
Kinder-Schlüpfer Kunstseide, glatt u. gestreift, alle Größ., durchweg Stück 95 Pf.
Flausch-Mädi-Kappen in allen Farben Stück 95 Pf.

Großer Partieposten
Elegante Ziertabletts mit Holz und vernickeltem Rand, Griff in verschiedenen Formen und Größen, zum Aussuchen, ganz besond. preiswert 95 Pf.

Putz

Moderne Hutbänder mit Brillantmalerei . . . . 1 oder 2 Stück 95 Pf.
Stoffrosen für Vasen rosa, rot und teelamben . . . . 3 Stück 95 Pf.
Farrenblätter für Wollblumen, extra groß . . . . 5 Stück 95 Pf.

Modewaren

Kleiderwesten Kunstseide-Crips glatt u. Kunstseide besetzt in versch. Ausführungen, Stück 95 Pf.
Damen-Garnituren Kragen mit Manschetten in verschied. Ausführungen . Garnitur 95 Pf.
Kleiderkragen mod. kurze Form, weiß oder bunt, in vielen Ausführ., auch bestickt . Stück 95 Pf.
Kosümschals Kunstseide, m. bunt. Bordüren . . . Stück 95 Pf.
Marinegarnituren Kragen und Manschetten in verschied. Größen . . . . Garnitur 95 Pf.

Handarbeiten

Quadrate zum Zusammensetzen von Decken . . 4 oder 6 Stück 95 Pf.
Mitteldecken mit Spitze u. Einsatz Stück 95 Pf.
Mitteldecken schwarz und weiß, 80x80 gez. . . . Stück 95 Pf.
Wasch.- u. Waschkorbdecken gezeichnet . . . . Stück 95 Pf.
Kissenpolster rund, eckig u. Rollen Stück 95 Pf.

Wäsche und Schürzen

Küchenhandtücher grau oder Gerstenkorn . . . . 3 Stück 95 Pf.
Handtücher hellgestreift oder weiß 2 Stück 95 Pf.
Rolltücher hellgestreift, gesäumt Stück 95 Pf.
Tischdecken helle oder gedeckte Muster . . . . . Stück 95 Pf.
Künstlerdeckchen Blumenmuster Gr. 50x50 Stück 95 Pf.
Büstenhalter Wäschestoff, Rückenschluß . . . 2 Stück 95 Pf.
Strumpfhalter-Gürtel m. Halt. Stück 95 Pf.
Damen-Hemden guter Wäschestoff mit Stickerei oder Spitzen . . . . Stück 95 Pf.
Unter-Taillen Jumperform, Träger oder volle Achselstücke garniert . . . . Stück 95 Pf.
Spielhöschen Zephir, Gr. 40, 45, 50 Stück 95 Pf.
Jumper-Schürzen gestr., gedeckte Muster . Stück 95 Pf.
Gummi-Schürzen mit Rüschen garn. m. Kreuzlagen . . . . Stück 95 Pf.
Servier-Schürzen mit Stickerei u. Hohlsaum Stück 95 Pf.
Mädchen-Schürzen bunt, hellu. gestreift . . . . Stück 95 Pf.
Knaben-Schürzen gute Stoffe, mit großer Tasche . . . Gr. 45–55 . . . Stück 95 Pf.

Kurzwaren

Schuhriemen [illegible] . . . 95 Pf.
Twist in allen Farben [illegible] . . . zusammen 95 Pf.
Strumpfbänder für Damen, 2 Paar 95 Pf.
Wäscheband [illegible] . . . 95 Pf.
Perlmutterknöpfe [illegible] . . . 95 Pf.
1 Nähbeutel [illegible] . . . 95 Pf.

Herrenartikel

Sportkragen weiß Piqué, alle Weiten m. Knopfband 5 Stück 95 Pf.
Stehumlegekragen Mako, modern. Form, 2 Stück und 4 Kragenknöpfe . . . . zusammen 95 Pf.
Oberhemdersatz Serviteur m. Hals- und Seitenteil und 1 Sportkragen . . . 95 Pf.
Sporthemden für Knaben Zephir gestreift, Gr. 45, 50, 55 Stück 95 Pf.
Elegante Selbstbinder Reine Seide und Kunstseide . . Stück 95 Pf.
Elegante Selbstbinder Kunstseide, große Auswahl . 2 Stück 95 Pf.
Sockenhalter gute Gummiband mit Dreieck und Gummiplatte . . . 2 Paar, 95 Pf., 2 Paar 95 Pf.
Gummi-Hosenträger mit Lederpatten, so lange Vorrat . . . . 2 Paar 95 Pf.
Gummi-Hosenträger vorzügliche Qualitäten mit festen und Rollenerpatten sowie kunstseidenem Gummibesatz . . 2 Paar 95 Pf.
Garnituren besteh. aus 1 Paar Gummihosentr. u. 1 Paar Sockenhalter in versch. Ausführung. Garnitur 95 Pf.
Herren-Sportmützen neueste moderne Form in großer Musterauswahl . . . . Stück 95 Pf.
Eichenstöcke mit Geweihgriff, mit u. ohne Wurzel Stück 95 Pf.

Taschentücher

Batist weiß, mit Hohlsaum, ca. 25 cm . . . . 6 Stück 95 Pf.
Linon weiß u. weiß mit bunt kariert od. bunter Kante, ca. 36 cm, 6 Stück 95 Pf.
Arabias bunt kariert und gestreift ca. 41 cm . . . . 4 Stück 95 Pf.
Linon weiß mit Kordelkante, ca. 43 cm . . . . 3 Stück 95 Pf.
Batist weiß mit Hohlsaum, ca. 37 cm . . . . 3 Stück 95 Pf.
Linon weiß kariert, ca. 42 cm, 2 Stück 95 Pf.

Baumwollwaren usw.

Hemdentuch gutes südd. Fabrikat 80 cm breit . . 2 Mtr. 95 Pf.
Köper-Barchent für Kinderwäsche 1½ Mtr. 95 Pf.
Linon schöne glanz. Ware 130 cm br. Mtr. 95 Pf.
Inlett gute Köperware, 80 cm breit Mtr. 95 Pf.
Wasch-Musseline moderne Muster 2 Mtr. 95 Pf.
Wasch-Musseline hell. Anstr. u. Kleiderstr. 1½ Mtr. 95 Pf.
Hemdenbarchent gute flauschige Ware . 1½ Mtr. 95 Pf.
Schürzen-Leinen moderne Muster 116 cm br., Mtr. 95 Pf.
Pullover-Stoffe moderne Muster Mtr. 95 Pf.
Schweiz. Halb-Voile weiß ca. 115 cm breit . Meter 95 Pf.

Stickerei, Wolle usw.

Wäschestickereien guter Wäschestoff mit wundervollen neuen Mustern, Stückläng. [illegible] Stück 95 Pf.
Stickerei-Träger mit Stickerei-Einsatz in Stück . . . . Stück 95 Pf.
Hemdenpasse [illegible] . . . 2 Stück 95 Pf.
Klöppelspitzen und Einsätze Stücke [illegible] lang zum Aussuchen Stück 95 Pf.
Strickwolle schwarz und grau 2 Lagen [illegible] 95 Pf.
Strickwolle [illegible] 95 Pf.
Zephirwolle [illegible] 95 Pf.
Handschuhe [illegible] 3 Stück 95 Pf.

Gardinen und Teppiche

Gardinen ca. 60-100 cm breit . . Mtr. 95 Pf.
Spannstoffe ca. 65-130 cm breit, Mtr. 95 Pf.
Bettkrausen . . . . 2½ Mtr. 95 Pf.
Etamine 65 cm breit . . . . 2½ Mtr. 95 Pf.
Tischdecken Kochelleinen 90x90 cm Stück 95 Pf.
Möbelkretonne bunt . . . . . Mtr. 95 Pf.
Läuferstoffe . . . . Mtr. 95 Pf.
Bettvorleger . . . . Stück 95 Pf.
Wachstuchdecken . . . . . Stück 95 Pf.
Wand- und Leitungsschoner zusammen 95 Pf.

Schuhwaren

Feniasie-Niedertreter mit Kordelsohle in vielen bunten Farben. Gr. 35–42 Paar 95 Pf.
Niedertreter imitiert Kamelhaarstoff Gr. 25–42 . . durchweg 95 Pf.
Stoff-Hausschuhe mit Ledersohle für Damen und Herren . . . . . . durchweg Paar 95 Pf.
Stoff-Hausschuhe mit dicker Filzsohle Gr. 27–35 Paar 95 Pf.
Baby-Schuhchen Leder und farbig Tuch mit u. ohne Ledersohle . . . . . . Paar 95 Pf.
Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle Größe 27–35 Paar 95 Pf.

Lederwaren

Elegante Reiserolle [illegible] Stück 95 Pf.
Zigarrentaschen [illegible] Leder zum Aussuchen Stück 95 Pf.
Einkaufsbeutel Stoff u. Wachstuch Stück 95 Pf.
Portemonnaies für Damen u. Herren gutes Leder . Stück 95 Pf.
Manikure u. Taschenetuis zusammen 95 Pf.
Rucksack mit Klappe u. Lederriemen Stück 95 Pf.
Stadtkoffer mit Griff und Schnapper 35 cm lang . . . . . . 95 Pf.
Reisetaschen mit Ledergriff . Stück 95 Pf.

Papierwaren

Elegante Kassette [illegible] 95 Pf.
Schreibblock [illegible] 95 Pf.
Geschäftsblock [illegible] 95 Pf.
[illegible] 95 Pf.
Papier-Servietten [illegible] 95 Pf.
Lederetuis für Federhalter etc. gefüllt Stück 95 Pf.
Briefpapier [illegible] 95 Pf.
Brieftaschen . . . . Stück 95 Pf.
[illegible] 7 große Rollen 95 Pf.

Bücher und Noten

1 Posten Romane zum Aussuchen 2 Bände 95 Pf.
Welt-Romane (Ekkehard — Quo vadis — Oberhof — Friedemann Bach — Drei Musketiere und viele Andere . . . . . à Band 95 Pf.
Moderne Romane von Lehne — Friesen - Zapp — Panhuys etc. etc. mit bunten Umschlägen . . . . à Band 95 Pf.
Violin-, Salon-, Tanz-Schlager Loewe-Lieder — Schubert-Lieder — Von Tanz zu Tanz — Ohne Fleiß kein Preis à Band 95 Pf.

Seifen

Toiletten-Fett-Seife weißer oder persischer Flieder und Jasmin 5 Stück im Karton 95 Pf.
Blumen-Fett-Seife „Moosröschen" 6 Stück im Karton 95 Pf.
Oberschal-Seife . . 2 große Riegel 95 Pf.
Birkenhaarwasser, Portugal, Bayrum od. Franzbranntwein große Flasche oder 2 kleine Flaschen 95 Pf.
Kölnisch Wasser od. Lavendelwasser große Flasche oder 2 kleine Flaschen 95 Pf.
Parfüm-Zerstäuber mit Gummiball und 1 Fl. Blumen-Eau de Cologne zus. 95 Pf.

Galanteriewaren

Wandbilder oval und eckig gerahmt mit gut sortierten Leisten und sehr schönen Dessins zum Aussuchen 2 Stück 95 Pfg., Stück 95 Pf.
Rasiergarnituren Spiegel, Pinsel und Napf ein- und doppelseitig 95 Pf.
Obstschale Zucker- oder Konfektkörbchen, farbiges Glas, mit Metallfuß und Bügel . . . Stück 95 Pf.
Glasvasen buntfarbig sowie glatt weiß in verschiedenen Formen, extra groß . . . . 95 Pf.
Teeglashalter vernickelt mit Glas . . 3 Stück 95 Pf.
Likörservice Tablett, 6 Gläser, mit und ohne Flasche, in verschiedenen Ausführungen . . . 95 Pf.
Brotkörbe rund und oval, Messing und vernickelt, mit und ohne Einlage . . . . 95 Pf.

Holzwaren

Holzrahmen-Spiegel braun und weiß, extra groß . . . . 95 Pf.
Fußbänke imitiert Nußbaum . . . . 95 Pf.
Nähkasten mit Einsatz . . . . . . 95 Pf.

Korbwaren

Zeitungshalter Bast . . . . Stück 95 Pf.
Bürstenkörbe 2teilig, Bast Stück 95 Pf.
Handarbeitskörbe mit Zug und Perlen Stück 95 Pf.

Spielwaren

Bälle bemalt 5" . . . . Stück 95 Pf.
Teller mit Tieren bemalt . . Stück 95 Pf.
Wagen mit Pferd . . . . Stück 95 Pf.
Bilderbaukasten mit 12 Steinen 95 Pf.
[illegible] Holz, zum [illegible] Stück 95 Pf.
Kasper-Puppen 2 cm . Stück 95 Pf.
Gekleidete Puppen mit Schlafaugen Stück 95 Pf.

Haus und Küche

6 Wassergläser gepreßt oder dünn, Ödlform und 1 Weißblechtablett zus. 95 Pf.
6 Bierbecher mit Goldrand oder geschliffen . . . . 95 Pf.
6 Teebecher mit Sandblaskante . . 95 Pf.
4 Weingläser glatt . . . . 95 Pf.
3 Römer mit grünem Stiel glatt oder 2 Römer gemustert . . . . 95 Pf.
1 Käseglocke u. 1 Butterdose gepreßt . . . . zus. 95 Pf.
1 feuerfeste Backform ca. 22—28 cm rund od. oval, Marke Teplitz 95 Pf.
1 Satz Schüsseln Steingut, 6 verschiedene Größen, weiß 95 Pf.
4 Kaffeebecher Hartsteingut gebunt in verschiedenen Farben . . . . 95 Pf.
1 Waschbecken oder Krug Steingut creme . . . . 95 Pf.
6 Obertassen mit Goldrand oder 3 Tassen mit Untertassen Goldrand . . 95 Pf.
2 Speiseteller mit Goldrand Porzellan tief oder flach . . . . . . 95 Pf.
1 Kuchenteller 24 cm Porzell. bunt u. 1 Salatschüssel 22 cm Porzell bunt zus. 95 Pf.
8 Eierbecher mit Goldrand . . . . 95 Pf.
1 Kaffee- oder 1 Teekanne groß, Porzellan, dekoriert . . . . . 95 Pf.
1 Alum. Eiertiegel 24 cm . . . . 95 Pf.
1 Alum. Topflappen- oder Zwiebelbehälter . . . . 95 Pf.
5 Alpaka-Kaffeelöffel . . . . 95 Pf.
2 Paar Solinger Eßbestecks schwarze Hefte . . . . 95 Pf.
1 Salatbesteck hell Horn, 22 cm . 95 Pf.
1 Kokosbesen u. Feger . zus. 95 Pf.
1 Teppichbesen und 1 Möbelbürste Kokos . . . zus. 95 Pf.
1 Wäscheleine 20 Meter, Sisalhanf 95 Pf.
1 Springform Weißblech, 25 od. 28 cm 95 Pf.
1 Backform Weißblech, m. Rohr, 22 cm 95 Pf.
1 Mandelmühle Weißblechgehäuse 95 Pf.

Schmuck usw.

Taschenlampe normal und Stab komplett 95 Pf.
Taschen-Feuerzeuge System Sarastro Nickel und Alpaka . . . . 95 Pf.
Nadeln, Ohrringe Silber u. Platinin 95 Pf.
Collier mit Anhänger Silber, St. 95 Pf.
Detektor für Radio mit Stein 95 Pf.

Konfitüren

½ Pfd. Waffelmischung mit Fruchtfüllung
½ Pfd. Albert-Keks . . zus. 95 Pf.

Kremschokolade, Vollmilch, Haselnuß, Halbsüß — 4 Tafeln à 100 gr zusammen 95 Pf.

[illegible] verantwortlich: [illegible]; für die Anzeigen: [illegible]. — [illegible] — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Aus aller Welt

Mittwoch, 29. Februar 1928

Der Fernflug der Los Angeles.

In Washingtoner Regierungskreisen betrachtet man den ohne Zwischenlandung durchgeführten Flug der „Los Angeles" von Newyork bis zum Panamakanal als einen offenkundigen Beweis dafür, daß Luftschiffe dieses Typs für Flüge mit weiten Entfernungen geeignet sind. Die Los Angeles hat die Strecke von 2265 Meilen in 39 Stunden 45 Minuten zurückgelegt. Der Flug ist der größte Fernflug des Luftschiffes seit seiner Fahrt von Deutschland nach Amerika. Der Vertreter der Goodyear Zeppelin Company empfahl dem Kongreßausschuß den Bau von zwei Luftschiffen, die im Frieden als Handelstransportmittel sowohl für kontinentale als auch für transatlantische Flüge verwendet werden könnten. Der Bau von zwei Luftschiffen würde 8 Millionen Dollar kosten, der Bau nur eines Luftschiffes 5½ Millionen Dollar.

35 Todesopfer bei dem italienischen Kinobrand.

Bei dem gemeldeten Brande in einem Kino in Moriago sind **35 Personen ums Leben gekommen** und etwa 20 haben Verletzungen davongetragen.

Eine neue Schiffskatastrophe

hat sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag an der Isländischen Küste abgespielt. Der isländische Dampfer „Jon Forseti" stieß bei Reikianaes, der gefährlichsten Stelle der isländischen Klippenküste, auf Grund. Alle Hilfsversuche waren umsonst. Das Schiff war kilometerweit von rasender Brandung umgeben. Kein Rettungsboot konnte nahe genug herankommen, um die Rettungsleine abzuschießen. Als die Ebbe eintrat, waren bereits 13 Mann der Besatzung über Bord gespült; sie sind alle ertrunken. Nur neun Seeleute konnten gerettet werden. Drei mußten noch zurückgelassen werden; es besteht keine Aussicht, sie zu bergen.

Ueberschwemmung in Rio de Janeiro.

Es scheint, daß infolge der heftigen Regenfälle und der dadurch verursachten Ueberschwemmungen, die im südlichen Teil von Rio de Janeiro schwere Verwüstungen anrichteten im ganzen 12 Personen das Leben eingebüßt haben. 4½ Zoll Regen fiel in einer kurzen Zeitspanne und das Wasser strömte die Riohügel hinab und verwandelte die Straßen der Stadt in Gebirgsströme. Auf der Antoniohöhe wurden zwei Kinder getötet, als ein Erdrutsch mehrere Häuser zerstörte. Zwei andere Kinder und ihre Mutter gingen infolge Zusammenbruches von Häusern in einer anderen Ortschaft zu Grunde.

Schwere Einsturzkatastrophe in Brasilien.

In Curitybo (Brasilien) stürzte ein Lichtspieltheater während der Vorstellung ein. Zahlreiche Personen wurden getötet, in der Mehrzahl Frauen und Kinder. **13 Leichen sind bereits geborgen.**

26 000 neue Wohnungen in Berlin.

26 000 Wohnungen sollen in Berlin im Jahre 1928 gebaut werden. Davon will die Stadt 18 000 in eigener Regie aufführen, während der Bau von 8000 der privaten Bauindustrie übertragen wird. Vorgesehen sind 30 Prozent 1½-Zimmerwohnungen, 50 Prozent 2½-Zimmerwohnungen und 20 Prozent 3-Zimmerwohnungen. An Hauszinssteuerbeträgen verfügt der Magistrat über 26 Millionen; auf jede Wohnung entfallen davon also 5000 Mark. Der zur Gesamtfinanzierung (12 000 Mark pro Wohnung) noch fehlende Betrag soll durch Erhöhung der Mittel, die der Stadt für Wohnungszwecke zur Verfügung stehen, gedeckt werden. Bei den privaten Bauausführungen hat der Bauherr den Rest der Finanzierung in Höhe von 7000 Mark selbst aufzubringen.

Das Krantz-Urteil

ist nunmehr rechtskräftig geworden. Bis Dienstag vormittags war bei der zuständigen Strafkammer kein Revisionsantrag der Staatsanwaltschaft oder des Verteidigers eingegangen. Entschädigungen erhält Krantz nicht, da er aus Mangel an Beweisen und nicht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen ist.

Dokumente Friedrichs des Großen

sind auf rätselhafte Weise aus dem Archiv des Invalidenhauses in das Reichsarbeitsministerium geschafft worden. Der Beamte des Reichsarbeitsministeriums, in dessen Schrank die Schriftstücke im Verlaufe der Nachforschungen entdeckt wurden, ist bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Er konnte jedoch auf freiem Fuß belassen werden, da weder Verdunkelungs- noch Fluchtverdacht vorliegt.

Die Dokumentenaffäre kam dadurch ins Rollen, daß vor kurzem bei der Staatsanwaltschaft ein Brief einlief, in dem mitgeteilt wurde, daß der betreffende Bürobeamte des Reichsarbeitsministeriums sich die Dokumente widerrechtlich angeeignet und für 1000 Dollar zum Kauf angeboten habe. Die Polizei ist zurzeit bemüht, den Briefschreiber festzustellen. Die Dokumente stammen aus der Zeit von 1760 bis 1811; darunter befinden sich Verfügungen und Erlasse, die von Friedrich dem Großen signiert wurden.

Neuer Ausbruchsversuch Franz Kirschs.

In einer der letzten Nächte hörte man auf dem Gefängnishof in Potsdam in der Lindenstraße plötzlich ein lautes Klirren. Eine Fensterscheibe war auf den Hof gefallen. Die sofortige Untersuchung ergab, daß der hier im Gefängnis untergebrachte berüchtigte Ein- und Ausbrecher Franz Kirsch die Stäbe seines Zellenfensters mit einer Säge durchschnitten hatte. Kirsch hatte sich bereits mit einem Teil seines Körpers durchgezwängt. Der nächtliche Ausflug wurde verhindert und Kirsch ist jetzt bis zur Berufungsverhandlung, die demnächst vor der zweiten Potsdamer Strafkammer stattfindet, in Fesseln gelegt worden.

Vier Rauschgifthändler verhaftet.

Die Polizei nahm im Hamburg-Altonaer Sanierungsgebiet vier Personen fest, die in den Lokalen Rauschgifte verkauften.

Fürst Lichnowsky

der ehemalige deutsche Botschafter in London, ist im 69. Lebensjahre gestorben. Lichnowsky, seit seiner Jugend im diplomatischen Dienst, kam 1912 auf den wichtigen Londoner Botschafterposten. Hier stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der deutsch-englischen Verständigung, wurde aber von Berlin nicht genügend unterstützt. Das Bekanntwerden einer klaren Denkschrift Lichnowskys während des Krieges hatte den Ausschluß des Fürsten aus dem Herrenhause zur Folge. Der bewährte Diplomat hat dann am politischen Leben nicht mehr aktiv teilgenommen; er schrieb seine Memoiren, die mit Recht allgemein Aufsehen erregten.

Großfeuer bei einer Möbelfirma.

Am Montag entstand in den späten Abendstunden in den Lagerräumen der Filiale der Möbelfirma Landes Söhne, Mannheim in Ludwigshafen, im Hintergebäude aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der an den dort lagernden Möbelvorräten reiche Nahrung fand. Innerhalb kurzer Zeit war das ganze Hintergebäude samt den Möbelvorräten ein Opfer der Flammen geworden. Die Flammen griffen auch auf einen seitlichen Anbau über, von dem die oberen Stockwerke zum Teil ausbrannten. Die Feuerwehr arbeitete fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers und hatte Mühe, die Nachbargebäude zu schützen. Nach vorläufiger Schätzung dürfte sich der Schaden auf ungefähr 120 000 Mark belaufen.

Schwerer Autobusunfall.

Mittwoch nacht fuhr in der Lüneburger Straße in Berlin-Alt Moabit ein Autobus gegen einen Baum. Es wurden 15 Personen verletzt. Neun Personen mußten ins Krankenhaus überführt werden.

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Güterzug.

An einem Bahnübergang in der Nähe von Künsebeck bei Bielefeld wurde ein mit zwei Pferden gespanntes Müllerfuhrwerk von einem nach Bielefeld fahrenden Güterzug erfaßt. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Fuhrleute erlitten schwere Verletzungen, einer von ihnen ist inzwischen gestorben, der andere schwebt in Lebensgefahr. Der Bahnübergang hat keine Schranke.

Ein Bild von Raphael

ist im Straßburger Münster entdeckt worden. Das Bild stellt die Madonna mit dem Jesuskind und dem heiligen Johannes dar. Die Echtheit des Gemäldes wurde von dem Frankfurter Professor Pliniger festgestellt. Pliniger schrieb das Werk der Reifezeit Raphaels zu, in der der große Maler nicht mehr unter dem Einfluß Michelangelos stand.

Eine Zigeunerkarawane in Spanien ertrunken.

In Spanien wurde eine ganze Zigeunerkarawane beim Ueberschreiten eines reißenden Flusses in die Fluten gerissen. **14 Mitglieder der Karawane sind ertrunken,** darunter fünf Frauen und fünf Kinder.

Ein Postschaffner überfällt einen Geldbriefträger.

Im Hausflur eines Hauses Deutsche Straße in Stettin wurde ein Geldbriefträger von einem Manne überfallen, der ihn mit einem Totschläger mehrere Male über den Kopf schlug. Der Briefträger setzte sich zur Wehr und schrie um Hilfe, worauf der Täter flüchtete. Er wurde verfolgt und konnte festgenommen werden. Mit Erstaunen stellte man auf der Polizei fest, daß es sich um den Postschaffner Gensow aus Stettin handelt.

Verhaftung eines Scheckschwindlers.

Einem raffinierten Großschwindler ist eine Werft in Jadestetten bei Hamburg zum Opfer gefallen, die ihm vor einiger Zeit ein großes Schwimmdock nach Amerika zu dem Preise von 1,5 Millionen Mark verkauft hatte. Der Käufer hatte 175 000 Mark durch Scheck angezahlt, worauf sofort die Instandsetzungsarbeiten für die Uebergabe eingeleitet wurden. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, ist der Scheck gefälscht und der Kauf fingiert. Der Schwindler wurde in Bremen verhaftet.

Schüsse auf ein Tanzgirl

feuerte in Wien ein Schlächtermeister ab. Die 25jährige Lotte Hellriegel war seit Beginn der vorigen Spielzeit als Tanzgirl am Wiener Stadttheater tätig. Das hübsche und begabte Mädchen war sehr beliebt. Seit Jahren unterhielt es Beziehungen zu dem jetzt 55 Jahre alten Schlächtermeister Nowak. Es wollte jetzt die Beziehungen zu ihm lösen. Nowak suchte deshalb das Mädchen in seiner Wohnung auf und feuerte vier Schüsse auf die Freundin ab, wodurch diese schwer verletzt wurde.

Havarie eines italienischen Motorschiffes.

Das große Motorschiff „Augustus," welches Genua am 27. Februar verlassen hatte, mußte infolge des Bruches zweier Kolbenstangen die Fahrt nach Amerika unterbrechen und nach Genua zurückkehren. Gelegentlich des Stapellaufes dieses Schiffes hatten die Blätter diesen Neubau als eine große italienische Errungenschaft gepriesen.

Französische Skiläufer von italienischen Karabinieri festgenommen.

Eine Gruppe von Skiläufern aus Paris und Dijon, die von Bozel aufgebrochen waren, und den Col de la Seigne an der Grenze überschritten hatten, wurde von italienischen Karabinieri umringt, die sie bis in das Tal der Dora Baltea nach Courmayeur führten. Sie wurden 48 Stunden festgehalten, alsdann nach Thuile geleitet und von dort über den Kleinen St. Bernhard nach der Grenze zurückgebracht.

Er läßt sich nicht ins Gefängnis setzen.

Ein hartnäckiger Krieg ist in dem kleinen Ort Jax in Südfrankreich zwischen einem Landwirt und der Polizei ausgebrochen. Der Landwirt hatte wegen eines Vergehens 14 Tage Gefängnis erhalten, weigerte sich aber, die Strafe anzutreten. Als ihm nun der Dorfpolizist verhaften wollte, verbarrikadierte er sich in seinem Hause und eröffnete das Feuer. Polizeiverstärkung aus den Nachbarorten wurde herbeigeholt und es begann eine förmliche Belagerung, die nun schon seit Donnerstag vergangener Woche erfolglos andauert. Einmal hatte die Polizei einen Gasangriff versucht. Sie war auf das Dach des Hauses geklettert und hatte mehrere Bomben durch ein Loch in das Haus hineingeworfen. Der Bauer aber öffnete die Fenster und durch den Luftzug wurde das Gas wieder herausgetrieben. Gestern wurde eine Verwandte des Bauern zu ihm als Parlamentärin gesandt, um ihn zum Nachgeben zu veranlassen. Er sagte aber, ich habe weder gestohlen noch gemordet, ich lasse mich nicht ins Gefängnis setzen. Lebendig wird mich die Polizei nicht erwischen und wenn 100 Mann anrücken.

Noch immer Minengefahr in der Ostsee.

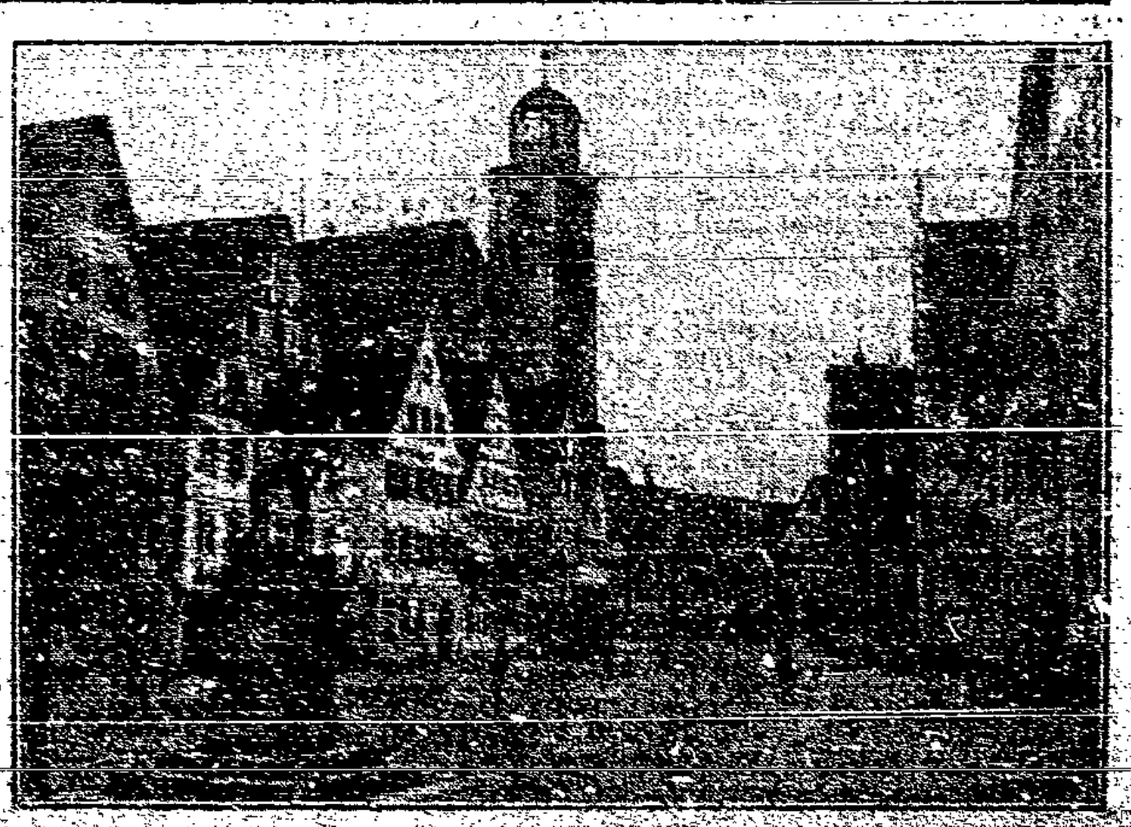
Während der letzten Stürme sind vier Minen an die Nordküste Estlands getrieben worden. Seit dem 1. Januar dieses Jahres wurden nicht weniger als ein Dutzend treibender Minen in den estnischen Gewässern gesichtet und unschädlich gemacht. Es dürfte sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um Minen handeln, die während des Krieges in 30 Meter Tiefe und darüber gegen die Unterseeboote gelegt und die nun durch die Stürme losgerissen wurden.

Bandenunwesen an der russisch-polnischen Grenze.

Am 25. Februar überfiel in Wolhynien eine Bande nach Ueberschreiten der russisch-polnischen Grenze eine Försterei auf polnischem Boden. Die Verfolgung verlief ohne Ergebnis. Die Bande hat sich wahrscheinlich hinter die Grenze zurückgezogen. Sie stand unter Führung der Bandenführer Wozniuk und Szapowal, die schon im Jahre 1922 dieses Gebiet heimgesucht hatten.

1000 Jahre Dinkelsbühl

Das Städtchen Dinkelsbühl im fränkisch-schwäbischen Grenzland, kann in diesem Jahre auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Dinkelsbühl ist noch fast unversehrt im mittelalterlichen Stil erhalten und besonders bekannt durch ein Festspiel, die Kinderzeche, die alljährlich im Juli stattfindet.



Siemens schließt seine Betriebe.

Weil die Werkzeugmacher streiken.

Die Firma Siemens hat bereits am Dienstag in Verfolg des Beschlusses der Berliner Metallindustriellen, die Arbeiter ihrer Betriebe am Sonnabend mit Schluß der Tagesschicht auszusperren, folgenden Anschlag in ihren Werken bekanntgeben lassen:

„Die Werkzeugmacher unserer Betriebe befinden sich seit Montag, den 27. Februar 1928, im Streik. Ohne diese Arbeitskräfte ist das Weiterarbeiten der ganzen Betriebe unmöglich. Wir müssen deshalb unsere Betriebe spätestens am Sonnabend, den 3. März 1928, mit Schluß der Tagesschicht schließen. In einzelnen Abteilungen wird dies schon früher nötig sein.

Der Belegschaft wird anheimgestellt, während der Schließung ohne Bezahlung auszusetzen. Wer mit dem Aussetzen nicht einverstanden ist, hat sich als entlassen zu betrachten. Papiere und Restlohn können von diesen Arbeitnehmern an einem noch bekanntzugebenden Tage in Empfang genommen werden. Sollten die Werkzeugmacher rechtzeitig vor dem genannten Zeitpunkt die Arbeit wieder aufnehmen, so werden wir die Fortführung des Betriebes unverzüglich bekanntgeben."

Der „Vorwärts" schreibt zu dieser Diktatur der Berliner Metallindustriellen: „Die Forderung der Metallarbeiter für die Werkzeugmacher lautet, einen Minimallohn von 1,10 Mark bis 1,50 Mark festzusetzen. Nach der Auslassung der Firma Siemens, die sie ihrem Anschlag beigegeben hat, scheint zwischen der Forderung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und den tatsächlich gezahlten Löhnen bei Siemens eigentlich kaum noch eine nennenswerte Differenz zu bestehen. Trotzdem erklären die Firma Siemens und die mit ihr auf Gedeih und Verderben verbundenen Metallindustriellen, daß die Forderungen der Werkzeugmacher außergewöhnlich seien und deshalb die gesamte Metallindustrie stillgelegt werden müsse. Daß es viel einfacher wäre, die wirklich bescheidenen Forderungen der Werkzeugmacher, die qualifizierte Arbeitskräfte darstellen, zu bewilligen — auf diese Idee kommen die Herren im Verband der Berliner Metallindustriellen nicht. Die Herrschaften betrachten es also als ganz unerhört und unmöglich, daß eine qualifizierte Arbeiterschaft den angesichts der heutigen Teuerungsverhältnisse bescheidenen Mindestlohn von 1,10 bis 1,50 Mark die Stunde verdienen soll,

sondern auch eine Ausdehnung der Krisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu fordern. Vielleicht ist es auch notwendig, für bestimmte Berufsgruppen der Arbeiter mit besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage eine Verlängerung der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 39 Wochen zu beantragen."

Ungewollt die Wahrheit gesagt.

Warum die Kommunisten die Sozialdemokratie bekämpfen.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Niederschlesien, hielt seine Jahresrevierkonferenz ab. Bei dieser Gelegenheit wandte sich der Bezirksleiter gegen die infame Hetze der Kommunisten in ihrem Breslauer Organ gegen die Verwaltung der Bergarbeiter. Die Bezirksleitung legte deshalb der Revierkonferenz die Vertrauensfrage vor und vor der Abstimmung gab der Bergarbeiter Müller aus Ober-Hermsdorf für die KPD., wie er ausdrücklich betonte, folgende Erklärung ab:

„Unsere Opposition richtet sich nicht gegen den Bezirksleiter, Kamerad Hoffmann, als Person, sie richtet sich auch nicht gegen die Arbeit, die im Geschäftsjahr 1927 geleistet worden ist. Wenn wir trotzdem gegen die Entschließung stimmen, so nur deshalb, weil der Bezirksleiter Sozialdemokrat ist."

Durch diese Erklärung ist zum ersten Male in aller Deutlichkeit der Arbeiterschaft gesagt worden, was die Kommunisten eigentlich wollen. Sie wissen ganz genau, daß die Bergarbeiterführer, die restlos der Sozialdemokratischen Partei angehören, beachtliche Erfolge für die Bergarbeiterschaft, sei es auf dem Gebiete der Entlohnung, der sozialen Fürsorge und der Arbeitsbedingungen, herausgeholt haben, trotzdem hetzen sie gegen dieselben Führer, nur weil sie Sozialdemokraten sind. Sie versuchen, die Gewerkschaftsbewegung in zwei Teile zu spalten und machen damit den Unternehmern die Ablehnung gewerkschaftlicher Forderungen recht leicht, denn nur eine geschlossene Organisation ist in der Lage, wirkliche Erfolge zu erringen. Die vorstehende Erklärung beweist unzweideutig, daß den Kommunisten an einer Besserung der Lebensbedingungen der Arbeiter gar nichts liegt und weil die Sozialdemokraten die Interessen der Bergarbeiter vertreten, deshalb müssen sie bekämpft werden. Wer nun noch zweifeln sollte, daß die Kommunisten den Unternehmern in die Hände arbeiten, dem ist nicht mehr zu helfen.

Für die Sicherstellung des Fortbezuges der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung

für stellenlose Angestellte hat der Afa-Bund soeben einen Schritt beim Reichsarbeitsministerium und beim Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unternommen. Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sichert durch die Vorschriften des § 240 den bereits bei Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen stellenlosen Angestellten den Fortbezug der Unterstützung bis zum 31. März dieses Jahres. Nach diesem Zeitpunkt haben diese stellenlosen Angestellten keinen Unterstützungsanspruch mehr, weil gleichzeitig die Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 abgelaufen ist. Für Zehntausende von stellenlosen Angestellten bedeutet das eine weitere Steigerung ihrer unerträglichen Notlage, so daß unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zur Abwendung dieser Gefahren getroffen werden müssen. Nach den Feststellungen des Reichsarbeitsministers in der Denkschrift über die Lage der älteren Angestellten hat sich der Arbeitsmarkt der Angestellten bei dem Wiederanstieg der Wirtschaft im Jahre 1927 nicht in dem gleichen Maße gebessert, wie der der Arbeiter. Es wird in derselben Denkschrift weiter festgestellt, daß die Stellungslosigkeit der Angestellten in den Altersklassen über 40 Jahre größer ist als in den Altersklassen, die unter 40 Jahre liegen. Die Arbeitsmarktlage der Angestellten zeigt auch gegenwärtig keine wesentliche Besserung.

Aus diesem Grunde sieht sich der Vorstand des Afa-Bundes veranlaßt, dem Reichsarbeitsministerium eine Eingabe zu übermitteln und in dieser die Zustimmung zu einer Verlängerung der Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 39 Wochen zu fordern. Die Vertreter des Afa-Bundes in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung [illegible] beim Präsidenten der Reichsanstalt den Antrag gestellt, [illegible] der [illegible] durch den Verwaltungsrat [illegible]. Gleichzeitig fordert der Afa-Bund in dieser Eingabe die Verlängerung der Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose [illegible] und gleichzeitig die [illegible] der in der Anordnung [illegible] für Arbeitslose vom 28. 9. 1927, Artikel 3, [illegible].

Die Lage der Angestellten ist besonders [illegible]. [illegible] Afa-Bundes [illegible] 31. März dieses Jahres [illegible] deutscher Angestellter [illegible].

Die vier [illegible] und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund [illegible] Verlängerung der [illegible] für Krisenunterstützung.

Schiedsspruch für die mitteldeutsche Landwirtschaft.

Zur Beilegung des Lohnstreits in der mitteldeutschen Landwirtschaft ist ein neuer Schiedsspruch gefällt worden, wonach der Spitzenlohn sich ab 1. März um 1½ Pf. pro Stunde und ab 1. Juli um einen weiteren halben Pfennig erhöhen soll. Die Laufzeit des Schiedsspruches geht bis zum 31. Dezember 1928. Der neue Schiedsspruch stellt gegenüber dem vom 19. Januar eine Verschlechterung dar; denn der erste Schiedsspruch sah ab 1. März eine Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde vor. Die Erntezulage bleibt nach dem neuen Schiedsspruch nicht, wie es irrtümlich in einem Teil der Presse hieß, unverändert; der Schiedsspruch sagt über die Erntezulage vielmehr folgendes: „Soweit eine Erntezulage nicht tariflich vereinbart ist, wird dieselbe Erntezulage wie im Jahre 1927 auch im Jahre 1928 mit der Maßgabe gewährt, daß sie um ½ Pf. pro Stunde erhöht wird."

Die Funktionäre der beteiligten Arbeitnehmerorganisationen haben zu dem Schiedsspruch bereits Stellung genommen und einstimmig beschlossen, ihn abzulehnen. Von den Funktionären des Deutschen Landarbeiterverbandes wurde darüber hinaus noch beschlossen, die letzte Entscheidung darüber, ob der Spruch anerkannt oder abgelehnt werden soll, von einer Befragung sämtlicher Mitglieder abhängig zu machen. Um die Befragung durchführen zu können, hat der Deutsche Landarbeiterverband an das Reichsarbeitsministerium den Antrag gestellt, die Erklärungsfrist für den Schiedsspruch um vierzehn Tage zu verlängern.

Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Tarifkündigung für 18 000 Arbeiter.

Der Verband der Fabrikarbeiter hat, laut „Vorwärts", den Lohnvertrag für die chemische Industrie der Provinz Brandenburg einschließlich Berlin, zum 31. März gekündigt. Von dem Vertrag wurden bisher etwa 18 000 Arbeiter erfaßt.

Der französische Gewerkschaftsbund gegen die reaktionäre Sozialpolitik der Agrarier.

Der französische Gewerkschaftsbund hat in einer scharfen Kundgebung gegen die Versuche der Agrarier, noch in letzter Stunde die Verabschiedung des Sozialversicherungsgesetzes zu hintertreiben, scharf Stellung genommen. Die Agrarier sind plötzlich mit einem Gegenprojekt hervorgetreten, womit sie die Sozialversicherungsvorlage zu Fall bringen wollen. Der französische Gewerkschaftsbund erklärt, die Arbeiterschaft werde es sich unter keinen Umständen bieten lassen, daß die Verwirklichung der von der Regierung und dem Senat bereits genehmigten Soizalversicherung nun nochmals verschleppt werde.

Neuer Tarif im Versicherungsgewerbe.

Für das Versicherungsgewerbe ist am Dienstag mit Wirkung vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 ein neuer Gehaltstarif abgeschlossen worden, der eine Erhöhung der Gehälter um 7½ Prozent vorsieht. Auch die sozialen Zulagen, Abteilungsleiterzulagen und Spesensätze sind entsprechend erhöht worden.

Die Bergarbeiterverbände kündigen das Mehrarbeitsabkommen im Ruhrbergbau.

Die vier Bergarbeiterverbände haben am Dienstag das für den Ruhrbergbau bestehende Mehrarbeitsabkommen gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am 30. April 1928 ab.

Nichts übereiltes tun!

Tausende von Kindern werden nach Ostern sich dem Angestelltenberuf zuwenden. Wissen die Eltern über die Aussichten in diesem Beruf Bescheid? Seit Jahren werden die Berufsausbildungsfragen im Zentralverband der Angestellten geprüft und gefördert. Zur Auskunft sind Ortsgruppen und Hauptgeschäftsstellen des Verbandes: Berlin SO. 36, Oranienstraße Nr. 40/41, bereit.

Sanierung durch Hungerlöhne?

Agrarier und Arbeitslose.

Die Provokationen der Agrarier werden von Tag zu Tag toller. Seitdem der Pleitegeier über Ostelbien kreist, hat anscheinend ein Teil der Großagrarier den Verstand verloren. Anders kann man sich die sinnlose und darum umso gehässiger wirkende Hetze der Landbundorgane und der Landwirtschaftskammern gegen die Arbeitslosenversicherung nicht erklären. Die Herrschaften fordern ohne viel Umstände einen Umbau der Arbeitslosenversicherung auf dem Lande, vor allem Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung. Das bedeutet praktisch nichts anderes als Raub der Arbeitslosenunterstützung der Landarbeiter. Gegen dieses gefährliche Treiben kann nicht scharf genug Front gemacht werden.

Die Ursachen für die schwierige Lage der Landwirtschaft haben mit der Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung, die ja verhältnismäßig jungen Datums ist, so gut wie nichts zu tun. Die Ursachen für die Pleite liegen anderswo. Die Landwirtschaft ging mit Schulden in die Stabilisierungsperiode hinein. Seit 1912 ist so gut wie keine Auslese der guten Wirtschafter erfolgt, im Gegenteil, die auf den Gütern sich herumtreibenden abgetakelten Offiziere haben den Karren nur noch tiefer in den Dreck gefahren. Auch der Landwirtschaft bleibt ebenso wenig wie der Industrie die Umstellung erspart. Bei dieser Umstellung ist Hilfe notwendig, Hilfe für die noch gesunden Elemente, nicht für die hoffnungslosen Bankerotteure. Hilfe wurde bereits gegeben und weitere Hilfe ist neuerdings angekündigt. Das Notprogramm belastet, wenn es zur Durchführung kommt, die Oeffentlichkeit mit mindestens 500 bis 600 Millionen. Auch an die Ostpreußen-Hilfe darf erinnert werden. Eine sachgemäße Durchführung der Hilfe wird aber nur erschwert, wenn das Programm der Landwirtschaft mit so gehässigen Forderungen wie der des Abbaus der Arbeitslosenversicherung auf dem Lande belastet wird.

Die Agrarier erklären, es sei für einen Landwirt besonders schmerzlich, zu sehen, wenn arbeitslose Saisonarbeiter aus der Stadt durch die neuere Gesetzgebung der Arbeitslosenversicherung mehr an Arbeitslosenunterstützung beziehen, als der Landarbeiter im Winter verdienen kann. Gerade nach dieser Richtung hin wirke sich die Arbeitslosenversicherung unerträglich aus. Sie lähme die Arbeitsfreudigkeit und verwandle sie in Arbeitsflucht. Wenn daneben noch das Angebot von Arbeitskräften künstlich beschränkt werde durch die unzureichende Kontingentierung ausländischer Wanderarbeiter, so seien das alles Maßnahmen, die dem unter größten Schwierigkeiten wirtschaftenden Landwirt unverständlich seien. Wie oft soll es denn noch gesagt werden: Die Zahl der unbesetzten Stellen in der Landwirtschaft belief sich Ende Dezember nur auf 6946 offene Stellen für männliche und 5834 für weibliche Personen. Zusammen also auf 12 780 offene Stellen während zu demselben Zeitpunkt zusammen 70 255 Arbeitsuchende vorhanden waren. Wenn mehr offene Stellen tatsächlich vorhanden waren und doch nicht gemeldet wurden — wer trägt dann die Schuld? Doch nur die Agrarier selbst, die den Arbeitsnachweisen auf dem Lande nicht grün sind und die Arbeitsvermittlung zum Teil sabotieren. Systematische Drückebergerei ist nach den Bestimmungen des Gesetzes einfach unmöglich. Nur gelernte Arbeiter können neun Wochen berufsfremde Arbeit ablehnen, nicht aber die Saisonarbeiter, und die kommen doch auf dem flachen Lande zuerst in Frage. Der Arbeitslose ist gezwungen, nachgewiesene Arbeit anzunehmen, wenn diese nach dem tariflichen oder ortsüblichen Lohn vergütet wird. Hier liegt aber für die Agrarier der Hund begraben. Sie wollen Arbeitskräfte zu jedem Lohn, zu Löhnen, die tiefer liegen als die Unterstützung, also tiefer als das Existenzminimum. Betriebe, die nur mit solchen Elendslöhnen arbeiten können, sind wirklich reif zur Umstellung. Sanierung mit Hilfe von Hungerlöhnen ist keine Sanierung, sondern eine Verseuchung der Wirtschaft.

Wirtschaft.

Der polnische Kohlenexport

hat im Januar 1928 die im Dezember 1927 wieder erreichte Höhe nicht halten können. Er bleibt um 13 000 Tonnen hinter der Ausfuhr vom Dezember 1927 zurück. Und zwar liegt der Hauptausfall in dem Ausfall beim Export von Bunkerkohle, der von 25 000 Tonnen im Dezember auf 7000 Tonnen im Januar sank. Die übrige Kohlenausfuhr Polens ist dagegen im Januar sogar noch um 9000 Tonnen gegenüber dem Dezember gestiegen. Man kann deshalb eigentlich kaum von einem wirklichen Rückgang der Kohlenausfuhr Polens in diesem Monat sprechen. Stark beeinflußt ist die Kohlenausfuhr Polens im Januar abermals durch die im Herbst erfolgte Einigung mit der Tschechoslowakei, die den tschechoslowakischen Markt wieder für die polnische Kohle geöffnet hat. Wie sehr die Beilegung des polnisch-tschechoslowakischen Kohlenkonflikts auch dem Bedürfnis der tschechoslowakischen Wirtschaft entspricht, ergibt sich daraus, daß unmittelbar nach der Beilegung eine außerordentlich starke Nachfrage von polnischer Kohle nach der Tschechoslowakei eingesetzt hat. So wurden im [illegible] des [illegible] Jahres [illegible] Tonnen, im Dezember [illegible] Tonnen und im Januar [illegible] Tonnen polnische Kohle nach der Tschechoslowakei [illegible]. Damit ist [illegible] Anfang an [illegible] erheblich überschritten [illegible]. In [illegible] und [illegible] Verschiebungen im polnischen Kohlenexport [illegible] vom Dezember nicht eingetreten. [illegible] ist der Export nach Dänemark, denn nur [illegible] Prozent, [illegible] haben [illegible] nach [illegible] der Schweiz, [illegible] und Jugoslawien, dann [illegible] nach Schweden. [illegible] der Export [illegible], während [illegible] keine [illegible] polnischer Kohle nach Holland zu bemerken ist.

Einen Rekordabschluß

legt die Bremer Wollkämmerei [illegible] für [illegible] Jahr 1927, in dem [illegible] Beschäftigung [illegible] erzielt [illegible] gegenüber dem Vorjahr [illegible]:

	1927	1926
Rohertrag	5295	3655
Abschreibungen	1000	800
Gewinnvortrag	28	2
Reingewinn	2716	1524
Sonderrücklage	500	—

Die Dividende wird von 8 auf 12 Prozent erhöht. Angesichts dieser glänzenden Ausbeuten sei daran erinnert, daß im verflossenen Jahre die Textilindustrie an der Wasserkante den bescheidenen Lohnforderungen der Textilarbeiter den stärksten Widerstand leistete.

Die Stillegung der Bamag-Meguin-Werke.

In der Angelegenheit der beabsichtigten Stillegung der Bamag-Meguin-Werke in Gleiwitz hat jetzt unter dem Vorsitz des Präsidenten des Landesarbeitsamts Breslau eine informatorische Sitzung stattgefunden, in der Vertreter des Magistrats Gleiwitz, Gewerkschaftsvertreter, Betriebsratsmitglieder und die Direktoren Hennig und Rosenauer von den Bamag-Werken teilnahmen. Das Ergebnis war lediglich, daß Präsident G. erneut mit der Reichsarbeitsverwaltung Berlin in Verbindung treten wird, um Möglichkeiten zur Verhinderung der Stillegung zu finden.

Kohlenförderung in Rheinland-Westfalen.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat gibt die Kohlenförderung seiner Zechen im Monat Januar 1928 mit 10 231 802 Tonnen an. Gegenüber dem Vormonat hat sich damit die Förderung um 1,64 Prozent gehoben. Verglichen mit dem Januar 1927 ist ein Rückgang um 3,7 Prozent festzustellen. Der Absatz im unbestrittenen Gebiet wird mit 3 125 713 Tonnen angegeben, der Absatz im bestrittenen Gebiet, wo die deutsche Kohle mit der englischen Kohle in Konkurrenz steht, mit 1 806 637 Tonnen. Der Verkauf im bestrittenen Gebiet steigerte sich um 3,11 Prozent. Dagegen wurde die deutsche Kohle im Umfang von nicht weniger als 11,7 Prozent im bestrittenen Gebiet, in der Hauptsache durch englische Kohle, zurückgedrängt.

Formam[illegible] gegen Schnupfen Wirkung frappant

Verhinderte Pleiten.

Steuergelder für Betriebsleichen.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Konkurse ist im Monat Januar 1928 auf 22 gestiegen gegenüber 14 im Dezember 1927. An den gesamten 766 Konkursen der verflossenen Monate ist die Landwirtschaft also nur verhältnismäßig gering beteiligt. Das Handelsgewerbe verzeichnet dagegen allein 345 Konkurse, das Bekleidungsgewerbe 49, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 48 und das Holz- und Schnittstoffgewerbe, sowie die Musikinstrumentenindustrie 34 Konkurse. Man kann hiergegen einwenden, daß die Konkurse in der Landwirtschaft nur einen kleinen Bruchteil der Insolvenzen ausmachen, und daß, falls der landwirtschaftliche Betrieb zahlungsunfähig, insolvent wird, der gewöhnliche Gang die Zwangsvollstreckung ist.

Aber wenn wir neben den landwirtschaftlichen Konkursen auch die Zwangsversteigerungen berücksichtigen, ergibt sich, daß in den Nachkriegsjahren der landwirtschaftliche Betrieb in viel geringerem Umfang seinen Besitzer gewechselt hat als vor dem Kriege. Genaue Zahlen stehen für die beiden letzten Jahre allerdings nicht zur Verfügung. Aus den Feststellungen des Preußischen Statistischen Landesamtes ist jedoch ersichtlich, daß von den 1,3 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben über 2 Hektar im Durchschnitt der Jahre 1904 bis 1913 jährlich 42 000 Grundstücke durch Kauf, Tausch, Enteignung, Zwangsversteigerung usw. ihren Eigentümer wechselten. Im Durchschnitt der Jahre 1914 bis 1921 fanden dagegen nur halb soviel, nämlich 21 000 landwirtschaftliche Besitzwechsel durch Verkauf usw. statt. In den 11 Jahren von 1914 bis 1921 blieben demnach jährlich 21 000, im ganzen also 231 000 Betriebe in der Hand ihres Eigentümers. Wenn man die Gebietsabtretungen nach dem Versailler Vertrag berücksichtigt, sinkt die Zahl auf rund 170 000. Diese Betriebe hätten unter Friedensverhältnissen ihren Besitzer gewechselt. Das ist durch die anormalen Kriegs- und Nachkriegsjahre verhindert worden. Dabei handelt es sich um einen ganz erheblichen Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche überhaupt, wie aus folgenden Zahlenbeispielen, die wir der preußischen Statistik entnehmen, hervorgeht: In der Zeit von 1914 bis 1926 wurden 10 038 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 186 583 Hektar zwangsversteigert, während vor dem Kriege in dem gleichen Zeitraume 30 160 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 312 195 Hektar zur Zwangsversteigerung kamen. 20 122 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 175 612 Hektar verblieben also ihren Eigentümern, die unter Friedensverhältnissen zwangsweise ihren Besitzer gewechselt hätten.

Auch vor dem Kriege war die Zwangsversteigerung eine ebenso traurige Angelegenheit wie heute; wenn aber damals ein Betrieb unter den Hammer kam, lag das immer daran, daß der Besitzer den Anforderungen nicht gewachsen war. Der Besitz ging also in andere Hände über. Der neue Besitzer war vielleicht kapitalkräftiger, jedenfalls, soweit er sich auf dem erworbenen Betrieb halten konnte, tüchtiger als sein Vorgänger. So vollzog sich durch die Zwangsversteigerung bzw. durch den Besitzerwechsel eine natürliche Auslese, die wesentlich zur Gesundung des landwirtschaftlichen Besitzes der Vorkriegszeit beitrug. Zu diesem Schluß kommt auch der „Hamburger Wirtschaftsdienst“, wenn er feststellt, daß die relativ häufigen Verkäufe landwirtschaftlicher Grundstücke vor dem Kriege zu einem hohen Prozentsatz dadurch veranlaßt wurden, daß der ursprüngliche Eigentümer nicht in der Lage war, auf die Dauer einen Reingewinn aus seinem Betrieb herauszuwirtschaften. Durch einen solchen Verkauf fand also eine organisatorische Auslese unter den Betriebsführern statt, während zugleich der Wert der verkauften Betriebe eine zwangsweise Anpassung an ihren Ertrag erfuhr.

Aber das wird deutlicher, wenn man daran denkt, daß Zehntausende von Berufsoffizieren nach dem Zusammenbruch des alten Heeres als Eigentümer in die Landwirtschaft abwanderten und heute noch Landwirtschaft treiben, ohne daß sie den Beruf kennen oder Neigung haben, sich in diesen Beruf einzuarbeiten. Sie tragen noch immer unter der grünen Joppe des Agrariers den bunten wilhelminischen Rock und bilden ein rückständiges Element, an dem eine wirtschaftstechnische Umstellung in der Landwirtschaft scheitert. Skandalszenen, wie sie unter Leitung des Reichslandbundführers, Graf v. Kalkreuth, gelegentlich der „Grünen Woche“ im Zirkus Busch aufgeführt wurden, liegen ihnen besser als harte Arbeit um die Rationalisierung der Landwirtschaft. Die 170 000 preußischen landwirtschaftlichen Betriebe, die, gemessen an den Friedensverhältnissen, ihren Besitzer hätten wechseln müssen, sind wohl zum größten Teil in Händen von solchen und ähnlichen Leuten. Dieses untaugliche Element muß, wie der taugliche Fabrikant, der in den Vereinigungsjahren pleite ging, aus der Landwirtschaft eliminiert werden.

Das Ungesunde der deutschnationalen Politik, insbesondere der Politik des Reichsernährungsministers Schiele, zeigt sich darin, daß Schiele die Ausschaltung der überfälligen Besitzer verhindern will. Was die Deutschnationalen führen, ist kein Kampf um die Sanierung der Landwirtschaft, sondern Kampf um eine wirtschaftlich untaugliche Schicht, für die man leider Millionen und aber Millionen Steuergelder verplempert.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Schwere Zuchthausstrafen.

Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich drei Männer im Alter von 29 bis 34 Jahren wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu verantworten. Alle drei sind bereits überaus schwer vorbestraft. Besonders schwer aber der 33 Jahre alte Kellner Artur Spieß, er ist achtmal vorbestraft. In den beiden letzten Jahren hat er mehrere schwere Zuchthausstrafen erlitten, die eine Gesamtstrafe von mehr als 15 Jahre ergeben werden. Schwer vorbestraft ist auch der 29jährige Kraftwagenführer Paul Schieske. Er verbüßt jetzt eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Der dritte Angeklagte ist der Maschinenbauer Gerhard Greiser, er hat auch schon vier Vorstrafen erlitten. Jetzt war noch ein Einbruchsdiebstahl abzuurteilen, den die drei in der Nacht zum 27. Februar 1925 begangen hatten. In dieser Nacht waren sie in das Geschäftshaus der Firma Lewy eingedrungen und hatten dort eine recht große Beute an Kleidungsstücken gemacht. So waren u. a. 44 Blusen, 15 Kleider, 22 Unterröcke, mehrere Hundert Paar Damenstrümpfe und einige hundert Mark Geld gestohlen worden. Greiser und Spieß hatten den Einbruch begangen, während Schieske Schmiere stand. Die drei Angeklagten waren geständig. Sie baten lediglich, ihre Strafen nicht zu hoch zu bemessen. Es wurden verurteilt Greiser und Schieske zu je zwei Jahren Zuchthaus, Spieß, der im Jahre 1925 noch nicht wegen Rückfalldiebstahls vorbestraft war, zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Auch wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Bei allen wird die Strafe auf eine Gesamtstrafe zusammengezogen werden. Der Staatsanwalt hatte zwei bzw. drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Ein Hehlernest.

wurde gestern mittag im Hause Gräbschener Straße 30 ausgehoben. Bei einer in der ersten Etage wohnenden Frau wurde ein großes Lager gestohlener Waren beschlagnahmt, die mit einem Lastauto abtransportiert werden mußten. Die Frau war dadurch im ganzen Viertel bekannt, daß sie einen schwunghaften Handel mit allen möglichen Sachen betrieb. Das Haus wurde von der Kriminalpolizei umstellt, so daß niemand es unerlaubt betreten oder verlassen durfte. Dann wurden Keller und Böden durchsucht und dabei die beschlagnahmten Sachen zutage gefördert. Die Frau wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Arbeiter-Sport

Serienspiele am Sonntag, den 4. März.

(Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Verein, Platz, Schiedsrichter.)
15.15: Fr. Sportfr. I — Wratislawia I; Zankholzwiese; Mosler.
13.30: Fr. Sportfr. II — Wratislawia II; Zankholzw.; Springer.
15.15: Falke I — Bernstadt I; Neukirch; Ueberschär.
15.15: Silesia-Kickers I — Adler-Flott I; Stadion; Stiller.
15.15: Süd I — West I; Kleitendorf; Mende.
13.30: Süd II — West II; Kleitendorf; Ritter.
15.15: Trebnitz I — Sturm I; Trebnitz; Gerlach.
13.30: Trebnitz II — Sturm II; Trebnitz; Gerlach.
15.15: Stern I — 1924 I; Gräbschen; Stempniewitz.
13.30: Stern II — 1924 II; Gräbschen; Jedel.
15.15: Oels I — V.f.R. I; Oels, Völkel.
13.30: Oels II — V.f.R. II, Oels, Völkel.
15.15: Sparta I — Kofel I; Schlachthof; G. Zlobinsky.
15.15: 1921 I — Strehlen I; Bebelpark; K. Scholz.
13.30: 1921 II — Strehlen II; Bebelpark; Gerstinger.
15.15: V.f.L. I — Oswitz I, Klein-Gandau; Henschke.
13.30: V.f.L. II — Oswitz II; Klein-Gandau; Reinert.
15.15: Rapid I — Zottwitz I; Hatzfeldtweg; Grzmehla.
15.15: V.f.B. I — Vorwärts I; Oltaschin; P. Neumann.
13.30: V.f.B. II — Vorwärts II; Oltaschin; Quander.
15.13: Kobermitz I — Union I; Kobermitz; Kühndel.
15.15: Herrmannsdorf I — Einigkeit I; Herrmannsdorf; Münster.
15.15: Canth I — Einigkeit II; Canth; Fr. Grindel.
15.15: Hundsfeld I — F.S.V. I; Hundsfeld; Schaffer.
13.30: Hundsfeld II — F.S.V. II; Hundsfeld; Gimmler.
15.15: Wacker I — Herta I; Bebelpark; Scharte.
13.30: Wacker II — Herta II; Bebelpark; Eisner.

Jugend:
10.00: Sil.-Kick. 1. Jgd. — Herta 1. Jgd.; Stadion; Rupprecht.
10.00: F.S.V. 1. Jgd. — Strehlen 1. Jgd.; Bebelpark; Knobloch.
10.00: Union 1. Jgd. — Wratislawia 1. Jgd.; Dt.-Lissa; Scharf.
10.00: Süd 1. Jgd. — V.f.L. 1. Jgd.; Kleitendorf; O. Gründel.
10.00: Falke 1. Jgd. — Sparta 1. Jgd.; Neukirch; Tränkel.
11.00: West 1. Jgd. — Oswitz 1. Jgd.; Eichenpark; Keller.
10.00: 1921 1. Jgd. — Einigkeit 1. Jgd.; Bebelpark; Geier.
10.00: Rapid 1. Jgd. — Oswitz 1. Jgd.; Hatzfeldtweg, Rieder.
10.00: Adler-Flott 1. Jgd. — Union 2. Jgd.; Leipe-Petersdorf; Fr. Schmidt.
11.00: Union 3. Jgd. — Oels 2. Jgd.; Dt.-Lissa: Scharf.

Rastfreiübungsstunden!

Für diejenigen Vereine des Kartells, welche einige Kräfte an die Kreisschule, Liegnitzer Halle, entsandt haben, kommt eine Teilnahme an den Hallenabenden nicht in Frage. Diese Vereine werden die Rastübungen in der Kreisschule probieren. Alle anderen Vereine entsenden den technischen Leiter und zwei Hilfskräfte. Diese Rastfreiübungen gelten auch für das Kreisjugendtreffen in Waldenburg sowie für den Länderwettkampf Lettland — Deutschland als Massenübungen. Vom 9. März ab müssen die Vereinsmitglieder aller Kartellvereine die Uebungshallen und Sportplätze bevölkern. Diese Rastübungen sind der beste Ergänzungssport für jung und alt, vor und nach jedem Spiel, auf jeder Fahrt, in Wald und Berg, übt in Gruppen mit möglichst unbekleidetem Körper. Folgende Uebungsabende finden statt: Am 8. März abends von 8—9 Uhr für Sportlerinnen und von 9—10 Uhr für Sportler in der Turnhalle Blücherstraße, Viktoriaschule. Am 28. März daselbe in der Turnhalle Brockauer Straße. Am 20. April in der Turnhalle Reichstraße daselbe. Am 12. Mai findet die erste Massenprobe im Lunapark in Morgenau statt. Dazu haben alle Vereine mit allen Mitgliedern pünktlich zu erscheinen. Geübt wird im großen Saal von 6—7 Uhr für Mädchen, 7—8 Uhr für Knaben, 8—9 Uhr für Sportlerinnen, 9—10 Uhr für Sportler. Es wird bei jeder Uebungsstunde Statistik über die Beteiligung geführt. Am 18. Mai Ueben für die Techniker in der Liegnitzer Turnhalle. Am 9. Juni die zweite Massenprobe, Näheres später. Am 21. Juni Generalprobe im Stadion. Die Turnwarte der einzelnen Abteilungen, wo die Uebungsabende stattfinden sollen, geben mir umgehend Antwort, ob die Halle an den jeweiligen Abenden restlos für das Kartell zur Verfügung steht. Bitte nicht vergessen! Alle Uebungen werden am 8. März gedruckt herausgebracht.

S.V. Poseidon. Meldungen zum Vereinsschwimmfest am 24. März sind spätestens bis Freitag, den 2. März, in der Turnhalle Magazinstraße abzugeben.

Kartellvorstandssitzung des Arbeiter-Sport-Kartells Breslau. Heute Mittwoch, den 29. Februar, abends 8¼ Uhr, findet im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses die Vorstandssitzung statt.

Freie Turnerschaft Breslau, 8. Männer-Abteilung. Freitag, den 2. März, Abteilungsversammlung bei Exner, Schönstraße. Beginn 8 Uhr. — **6. Frauen-Abteilung.** Der Vorstand besucht die Versammlung der 8. Männer-Abteilung.

Fußballsparte. Vereinsvorstände, Obleute und Funktionäre! Die für Sonntag, den 4. März, bei Firla 9 Uhr vormittags angesetzte Vereinsvorstandssitzung findet um dieselbe Zeit in der „Erholung“, Eichenparkstraße 14, statt.

Handball. Bunzlau sucht für Ostern eine spielstarke erste und zweite Handballmannschaft nach dort. Auskunft bei A. Schönfeld.

Arbeiter-Radfahrerverein Breslau, 3. Abteilung. Der am Freitag, dem 2. März, fällige Vereinsabend wird nur in Form eines Familienabends abgehalten. Anfang 7 Uhr.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Morgen Donnerstag, abends ½8 Uhr, Sitzung der Gauleitung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Sehr wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Turnverein Neukirch. Vereinsversammlung Freitag, den 2. März, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal.

Wasserstand

29. Februar

Ratibor	1.50	Ransern (Unter-Pegel)	2.66
Neisse (Stadt) vom 28. 2.	—0.40	Dyhernfurth	2.20
Neissemündung (Unter-Pegel)	1.46	Abflußmenge sekundlich 145 cbm	
Brieg (Mastenkran)	2.48	[illegible] vom 28. 2.	2.38
Treschen	0.46	Wasserwärme + 0°	

Am Montag, 27. Februar, vormittags 9 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Schlosser

Alfred Wutschke

im besten Mannesalter von 39 Jahren.

In tiefem Schmerz

Breslau, den 28. Februar 1928
Friedrich-Wilhelm-Straße 37 252

Berta Wutschke geb. Bergk.

Die Einäscherung findet Freitag den 2. März 1928, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

Mein Fernruf lautet:
Ohle [illegible]
Dr. Martin Todtmann
Kassenarzt
Breslau X 11769
Matthiasstraße Nr. 73, II. Etg.
gegenüber
der 11000 Jungfrauenkirche.
Sprechstunden 9-12, 3-6 Uhr.
Privat- und Krankenkassen
Allgemeine Ortskrankenkasse.

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschestraße 2

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Montag, dem 27. Februar, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Alfred Wutschke

im Alter von 39 Jahren. 2191

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Die Einäscherung findet Freitag, den 2. März, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

Am 26. Februar verstarb unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Tischler

Herr Robert Scholz

im Alter von 63 Jahren. 89b

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer (Sitz Gotha) Filiale Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2¾ Uhr, von der Leichenhalle Sankt Salvator

Am 27. Februar verschied unser langjähriges Mitglied, der Schlosser

Alfred Wutschke

im Alter von 39 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Breslau.

Die Einäscherung ist am 2. März, nachm. 5 Uhr, im Krematorium zu Gräbschen 2188
Trauerhaus: Friedr.-Wilh.-Str. 37. [illegible]

Die Volksschule als Einheitsschule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Billige Strumpf-Tage
[illegible] Mako 1,10 | [illegible] Seidenflor 1,95 | [illegible] Bemberg-Seide 2,95
Johannes Wilhelm
[illegible]

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Wissen Sie auch
daß unsere billigen Preise für die „Übergangszeit“ nur noch wenige Tage laufen
Hier einige Beispiele:
Damen-Spangenschuhe in vielen Ausführungen
Roß-Chevreau, gefäll. Paßf. 7.90
Braun mit amerikan. Absatz 8.90
Lack mit Verz., L. L. XV-Abs. 9.80
Braun fein Mastbox . . . 9.50
Fein Boxkalf mit Trotteurabs. 9.50
Modefarben, Seitendurchbr. 10.90
Blond mit Trotteur-Absatz . 12.50
Taupefarb. Mode, elegante Form, H. L. XV-Abs. (Abbild.) 12.50
Herren-Halbschuhe und Schnürstiefel, Rindbox solide Ausführung 8.90
Brauner Herren-Halbschuh, Rindbox, weiß ged. 10.90
Lackhalbschuh für Herren, gef. Ausf. 11.90

Tack
& CIE A.-G. BURG B/M.
Breslau Ohlauer Straße 15 [illegible]

Billiger Extra-Verkauf

Gardinen — Decken — Teppiche etc.

Künstlergarnituren mit kleinen Fehlern oder angestaubt, nur gute hochwert. Qualität Etamine, engl. Tüll, sow hellgrundig Madras Serie I II III Garn. 2.95 4.95 6.95

Halbstores, aus prima Etamine, mit breitem Tülleinsatz, mit und ohne Volant, regulärer Wert bis 7.50, jetzt durchweg Stück **3.75**

Fenstervorhänge, prima Köper und Damast, abgepaßt mit Ringband Stück 4.25 **3.50**

Bettdecken, Tüll sowie Etamine, über 2 Betten, nur hochwertige Qualität, mit u. ohne Vol. durchweg Stück **9.75**

Waffelbettdecken, weiß und bunt, mit Franze und gebogt, mit kleinen Fabrikfehlern Stück 4.50, 3.50 **2.50**

Tisch- u. Diwandecken pa Gobelingewebe, in herrl. Must. ganz schwer. Qual., weit unt. reg. Wert Tischdecke Stück **6.95** Diwandecke Stück **14.75**

Wachstuche mit Barchentrücken, 100 cm breit, in vielen Farben und Mustern, unbedeutende Fehler Meter **1.75**

Gardinen-, Portierenstangen, 30 mm starkes Rohr, verstellbar m. Zubehör vermessingt, rein Mess. St. **1.75** St. **2.50**

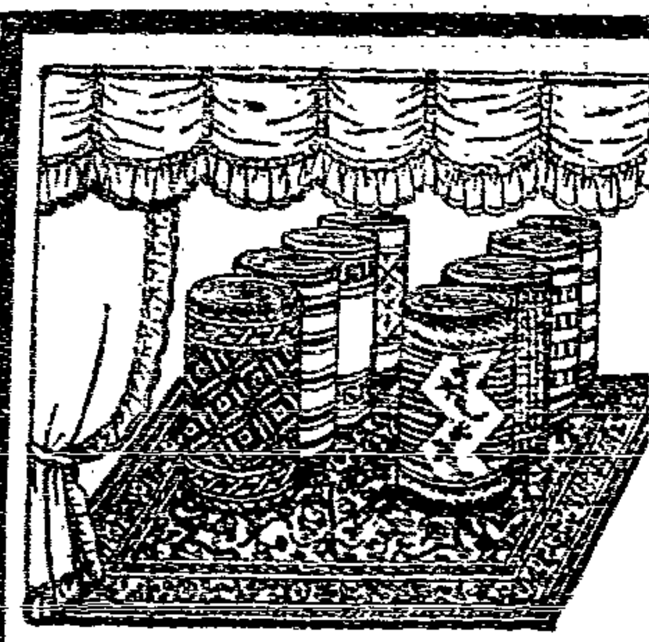
Gardinen-Motive eckig u. oval, z. Anfertigen von Decken, Stores, Gardinen etc. in versch. Größen, Stück 1.25, 85, 55, 20 **10** Pf.

Gardinen-Klöppelspitze in schön. Must. u. versch. Breiten, für Stores, Bettdecken usw. Meter 35, 25, 20, 18 **15** Pf.

Erbstüll, 100 cm breit, weißer, für Gardinen- und Bettdeckenkranzen Meter **1.35**

Gardinenstrickmaschine [illegible] doppelt u. einfach, m 15 **16** Pf.

Fitrageröllchen weiß, creme, gold und leinen, m **6** Pf.



Gardinenmulle ca 110 bis 125 cm brt. m. bunt od. weiß. Tupfen f. K.-Gardinen usw. geeignet . . Mtr. 1.65, 1.25 **98** Pf.

Etamine ca. 150 cm br., kariert u. gestreift, gute weiche Ware für Bettdecken, Store usw. geeignet . . . . Meter 1,10, 85 **58** Pf.

Gardinenmeterware ca. 75-125 cm. br., vorzügl. Qualität moderne Muster . . Meter 1.65, 1,25. 0,95 **78** Pf.

Vitragenstoffe ca. 40-65 cm. brt., gute, weiche Ware, viele Must., auch für K.-Gardinen geeignet. . . Meter 95, 65 **45** Pf.

Künstlergarnituren 3teilig gewebt, Tüll, in vielen Mustern Garnitur 4.50, 2.75 **2.25**

Etaminegarnituren 3teilig, gute Qualit. mit Einsatz od. Mot. sauber verarb. . . . Garn. 5.85, 3.95, 2.95 **1.95**

Madrasgarnituren 3teilig, cremefarbig mit bunt., broschiert. Querbeh. mit Franze. Garn. 5.95. 4,50, 3 50 **2.75**

Rouleauköper ca. 130 cm breit weiß, creme u. gold, gute kräft. Ware Meter 1.95, 1.65 **1.45**

Rouleaudamast ca. 1.30 cm brt., weiß, creme und gold, Ia feinfäd. Ware in vielen Mustern. . Meter 2.95. 2.25 **1.85**

Möbel- u. Küchenkattune ca. 80 cm breit, mod. Must. f. Vorhänge usw. . . Meter 1.10, 95 **68** Pf.

Möbelsatins 80 cm breit, glanzreiche Ware, schöne moderne Muster für Vorhänge Kissenbezüge usw. Meter 1.65, 1.35 **95** Pf.

Möbelkrepp ca. 80 cm breit, kräftige Ware, herrliche Ausmusterung für Bezüge und Vorhänge. . . . . Meter 1.35 **98** Pf.

Möbelrinse ca. 130 cm breit, einfarbig sowie gemustert, bunt für Möbelbezüge geeignet . . . . Meter 1.65 **1.25**

Steppdeckensatin ca. 160 cm breit, glanzreiche Ware, mod. Farb. zum Unterlegen v. Bettdeck. usw., Mtr. **2.45**

Tischdecken aus kräftigem Rips und Fantasiegewebe verschied. Muster Stück 6.50, 4.75 **2.95**

Diwandecken Fantasiegewebe u. bedruckt Rips, viel. Must. 10.50, 8.25 **4.95**

Wandgobeline Leinen bedruckt, sowie gewebt mit herrlichen Bildern Stück 8.50, 7.75, 5.95 **2.95**

Bettdecken über 1 Bett, gewebt Tüll sowie Etamine, gute Qualität, mod. Muster . . . . Stück 4.50, 3.75 **2.95**

Bettdecken über 2 Betten, englischer Tüll und Etamine, Ia. weiche Ware, große Auswahl . . . . . Stück 13.25, 9.50 **6.75**

Steppdecken Ia. doppelseitig Satin, prima Verarbeitung mit Halbwollfüllung . . . . Stück 16.50 **12.50**

Schlafdecken hell und dunkel mit eingewebter Kante, gute mollige Ware Stück 3.25, 2.50, 1.75 **98** Pf.

Teppiche—Läuferstoffe

Teppiche Jute, Boucle, doppelseit. gewebt sehr strapazierfähig, 19.50, 13.50 **9.75**

Brücken inkl. Perser, doppelseitig gewebt ca. 60/120 mit Franze sehr haltbar **3.95**

Bettvorlagen inkl. Perser, doppelseitig gewebt in verschiedenen Größen Stück 2.50, 1.95 **1.45**

Läuferstoffe [illegible] i. viel. Must. u. Farb., m 1.95, 1.45 **95** Pf.

Metall-Bettstellen für Erwachsene, Gr. 90/190 weiß u. schwarz lackiert mit stark. Zugfedermatratze **19.75** z. T. Messingverzier., 24.50 **21.50**

Metall-Bettstellen für Erwachsene, schwarz u. weiß lackiert mit Holzfußbrett, Gr. 90/190, Stück **26.50**

Kinder-Metall-Bettstellen, fein weiß lackiert, gute Fabrikate Stück 15.50 **13.50** mit abklappb. Seitenteil, St. **21.50**

Kind.-Polstermatratz. gute Jute mit Alpengrasfüllung, Gr. 60/120 Stück **6.95** desgleichen Gr. 70/140 Stück **7.95**

Polstermatratzen, 3teilig mit Keilkissen, Ia. Jute mit guter Alpengrasfüll. Stück 16.50 **14.50**

Wohnzimmertische, ausziehbar mit Wachstuchauflage und gedrehten oder vierkant. Beinen, Größe 90/110 47.50 **45.50** Größe 80/100 Stück **42.50**

Chaiselongues, sehr stabil verarb., in verschied. Bezüg. Stück 34.50 **29.50**

Kinder-Korbsessel m. Knopfverzierg. Stück 4.95 **3.75**

Korbsessel, Ia weiß Weiden, Knopfverzier., St. 5.95 **4.95** mit Spitzenkissen Stück 9.75 **7.50**

Korbtische, Ia Weide, zu obigen Sesseln passend Stück 11.90 **9.90**

Korbtische, Ia Weide, mit Korbrand 70 cm . . 8.75, 60 cm **6.95**

Korbhocker, gute, weiß Weide Stück **2.75**

Holzschränke, weiß lackiert oder dunkle Beizung Stück 27.50 **22.50**

Küchenstühle, roh, stabil verarbeit Stück 2.95 **2.75**

Kinderstühle, niedrige Form, roh und lackiert, Stück 2.45, 2.10 1.65 **1.10**

Wandbilder, Größe 52/120 cm, mit 7 cm breit. Goldleiste, Schlafzimmer, Landschaften, Stilleben Stück **19.75** desgl. Gr. 52/100 Stück **14.75**

Durch große persönliche Einkäufe

1 Waggon Linoleum

Nur erste deutsche Fabrikate mit kleinen Fehlern, od. Reste u. Coupons

Läufer, Teppiche und Auslegeware

zu ganz billigen Ausnahmepreisen.

Linoleumläufer [illegible] ca. 60 67 90 cm breit [illegible] Meter [illegible]

Linoleum-Auslegeware [illegible] **2.95**

Linoleum-Teppiche bedruckt, [illegible] Gr. 150/200 200/250 200/300 [illegible]

[illegible]

Achtung!

Was bietet das Palast-Restaurant?

Neue Schweidnitzer Straße 16

Jeden Montag: **Amateur-Dirigenten-Abend!** Unsere Gäste (Damen und Herren) dirigieren. Große Preise von seiten der Direktion

Jeden Dienstag: **Großer Geschenk-Abend!** Jeder Besucher erhält ein Freilos. Diverse Gewinne. Dazu der bunte Einlagenteil

Jeden Mittwoch: **Amateur-Vortrags-Abend!** Kabarett der Namenlosen. Unsere Gäste (Damen und Herren) bringen Vorträge aller Art: Gesänge, Tänze, humoristische, ernste und musikalische Vorträge Große Preise!

Jeden Donnerstag: **Film-Aufnahmen!** Jeder kann mitfilmen! Die Aufnahmen werden 8 Tage später im Lokal vorgeführt. Einzigste Gelegenheit, sich im Film zu sehen. Dazu der bunte Einlagenteil.

Jeden Freitag: **Programmwechsel!** Schlager-Komödie! Alles lacht Tränen über: Michl, das Unikum!

Jeden Sonnabend u. Sonntag: **Musik • Gesang • Tanz • Vorträge • Komödie** der Truppe: Hans Sagerer (12 Personen) Anfang: Wochentags 19 Uhr / Sonntags 17 Uhr!

Parole: Palast-Restaurant!

10651

Wer eine saubere fettreiche haltbare gesunde

Vollmilch haben will

verlange bei seinem Milchlieferanten Milch aus der

Molkereigenossenschaft Canth

Zweigmolkerei Breslau, Siebenhufener Straße 77–81 Ohle 3052

Die Viehbestände unserer Mitglieder stehen unter ständiger tierärztlicher Aufsicht.

Milchzentrale Breslau der Molkerei-Genossensch. Canth E.G.

4078

Bei Ärger, Missmut und Verdruss ist einziger Trost ein

Baldamus

Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen – Breslau
Neue Graupenstraße 5 – Neue Taschenstraße 11

Besserer Herr nicht unter 30 Jahren, der schick u. flott tanzen kann, wird [illegible] so ort gesucht. Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. unt. B 175 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbel 2türig. Schränke lackiert u. poliert per Stück . Mk **48.–** eventuell auch auf **Teilzahlung** Möbelhaus **Jos. Eisinger** neue Schweidnitzerstraße 5, neben Thalia-Theater.

Urania

12 Monatshefte und 4 Bücher

Der Proletarische Kosmos

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Buchhandlungen.

Gebrauchte und neue Anzüge [illegible] **Konfirmanden-Anzüge ... 15.00**

D. Jurkschauer [illegible] Kupferschmiedestraße 31.

Wichtig

für Braut- und Landleute! Beamte!

Wir weisen beim Bedarf von Möbeln u. Hausgerät. a. die Gelegenheitskäufe i. Volksspeicher hiermit nochmals hin. Ganze Wohnungseinrichtung, sowie eleg. Speise-, Herren- u. Schlafzimmer lagern zum billigen Verkauf, sowie vom Lager Pianos u. Harmoniums. Erkundigungen bald an den Erstes Breslauer Möbel-Volksspeicher Ref. M. Glache, Neue Berliner Straße 9.

Wohnungen

Tausche

sonnige, 1fenstr. Stube u. 1fenstr. Küche ohne Gas (niedrige Miete) Nähe Michaelisstr., in 2fenstr. Stube, helle Küche, Kab. o. Entree u. Gas (Oder- tor od. Scheitnig). Offert. u. B. 173 Gesch. d. Ztg.

Jugendweihe!

Gedichte von Jürgen Brand **30 Pf.**

Zeit zu wollen!

Ein Sprechchorspiel zur Jugendweihe von Bruno Schönlank

1.20 Mk.

Volkswacht-Buchhandlungen Breslau

Neue Graupenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11

Für Kleines

und Notizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

Kleine Anzeigen

[illegible]

Gebrauchtes Schlafzimmer [illegible]

[illegible]

Mittwoch, 29. Februar 1928

Unterhaltung

Nr. 17 — 39. Jahrgang

Nachwort zu unserer Fastnachts-beilage.

Zur Notiz.

Von Heinrich Heine.

Die Philister, die Beschränkten,
Diese geistig Eingeengten,
Darf man nie und nimmer necken.
Aber weite, kluge Herzen
Wissen stets in unseren Scherzen
Lieb' und Freundschaft zu entdecken.

Der Zurückgekehrte.

Eine Hundegeschichte von Henri Barbusse.

Beim Rufe „Peterchen" zeigte er seinen ganz schwarzen Kopf und man freute sich seines Hundeverstandes.

Wenn ich auf meinem Fauteuil, er auf der Erde saß, kehrten manchmal unsere Köpfe sich einander zu und ich habe seitdem oft gedacht, wie seltsam es doch eigentlich war, wenn man sich so plötzlich gleichzeitig ansah.

Er kam zu Emma und mir im richtigen Moment: wir waren — ich verstehe es — einander etwas überdrüssig geworden. Wenn man solange „zwei" gewesen, hat man den Eindruck, daß man „eins" wird. Man sehnt sich danach, wieder „zwei" zu werden. Ein für die Existenz der Paare gefährlicher Augenblick! Man ist — bei aller Liebe — nahe daran, einander zu hassen. Die beste Lösung ist ein Kind; es gibt unzählige andere, weniger erfreuliche. Wir fanden einen guten Mittelweg, indem wir in den Besitz eines Pudelchens kamen, der mit seinem gekrausten Fell wie ein kleiner Neger aussah. Er beschäftigte uns, ohne daß wir es merkten, wie eine dritte Person, und wenn seine Gegenwart nicht die eines Knäbleins, das uns vom Geschick versagt war, ersetzte, tröstete sie uns doch für sein Fehlen.

Kurz, wir vergötterten ihn, und dadurch lehrte er uns, wieder Interesse an allem zu nehmen. Wir bewunderten Sonnenaufgänge wie einst, sprachen von Italien und machten Pläne.

Wir plauderten mit ihm; er sagte wenig, dachte zumeist. Ein Hund ist nicht für Wortgeplänkel geschaffen; er lebt und liebt jenseits von dem allen. Er begreift nicht die kleine Einzelheit, den Plunder unserer Sorgen wird er nicht gewahr. Man kann nur große Gedanken und große Gefühle mit ihm tauschen, aus dem Grunde, weil er kein menschliches Wesen, sondern nur ein kleines, übermenschliches Geschöpf ist.

Aber eines Tages war Peterchen verschwunden. Er machte sich eine offenstehende Türe zu Nutze und lief auf die Straße, wie er es oft getan; aber diesmal kehrte er nicht zurück.

Welche Aengste! Diese zum Himmel aufgereckten Arme! Welche Ausrufe in allen Tonarten! Die verzweifelten Gänge auf Polizeiämter, Asyle, Zeitungsexpeditionen! In der Nachbarschaft bedauerte man uns. Wieviel gelbe Zettel wurden angeklebt, auf denen wir eine, unsere Mittel übersteigende Belohnung versprachen. Unzählige Male kehrten wir abends mit dem Blick am Boden zurück.

Wir wagten einander nicht die Größe des Verlustes zu bekennen. Eine Hemmung menschlicher Art ließ es nicht zu, daß wir aufrichtig waren, wir fürchteten uns davor, verrückt zu erscheinen. Die Trauer um das Tier hat das Grausame, daß sie unterdrückt, verkleinert werden, demütig erscheinen muß.

Aber Emma und ich wir verfielen rettungslos von Tag zu Tag mehr der Schwermut. Und wenn wir von Peterchen gesprochen hatten: „Erinnerst du dich an den Tag, wo er mit dem Schuh . . . .? Wie er lärmend die Treppe heraufgesprungen ist, flock! flock! — und wie er leise, vorsichtig wieder herunterschlich?" Ja, dann fanden wir nichts mehr zu sagen. Und gähnten, gähnten unter Tränen.

„Er wird nicht wiederkommen!" erklärte ich mit unsicherer Stimme.

„Er war ein Typ", fügte Emma hinzu.

Man erzählte einen anderen drolligen Zug Peterchens, der, weil er spaßig war — umso trauriger wirkte.

Das ging so ein Jahr lang. Eines Abends — vorm Schlafengehen — saßen wir, um die Zeit totzuschlagen, bei der Torschwelle vor der Portierloge und plauderten ein wenig mit der Meharit und Plumat. Eine schwarze Masse tauchte in der grauen Straße auf und stürzte auf mich zu. Wau! Er sprang gegen meine Brust, mit heftigem Anlauf. Ich schwankte, stieß einen leisen Schrei aus: aber gleichzeitig rief ich mit ungezügelter Freude, indem ich die Augen weit aufriß: „Du bist es?"

„Ja, ja" antwortete Peterchen mit seinem gellendsten Ton, sprang an mir in die Höhe und pirouettierte um mich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er von allen Seiten zugleich zu kommen schien.

Emma wollte auf ihn zu, reden, aber brachte nur ein Lallen hervor und blieb starr wie eine Statue, wie ein Grenzpfahl stehen. Das Unvermittelte der Rückkehr spielte ihr gehörig mit.

Die Plumat und die Meharit — nachdem sie alle möglichen Ausrufe getan — schüttelten gerührt die Köpfe, äußerten verschiedene, der Situation entsprechende Bemerkungen und stahlen sich weg. Wir eilten durch den Flur, die Treppe hinauf; der überschäumende Jubel Peterchens bald vor, bald hinter uns.

Wir waren auf unserem Gang, hörten das Geräusch unseres Schlüssels, traten ins Dunkle, trippelten atemlos.

Ich trug die Küchenlampe in das Speisezimmer. Da beruhigte sich Peterchen, legte den Kopf auf und betrachtete uns alle beide, denn wir standen, dicht beieinander vor ihm.

„Du!" sagte Emma.

„Was?"

„Nichts, nichts . . ."

Irgend etwas mußte aber doch sein, denn ich sagte selbst sehr rasch:

„Er ist es ganz sicher, nicht wahr?"

„Sicher ist er es," erwiderte sie achselzuckend mit einer gewissen Nervosität. Und fügte hinzu:

„Er ist älter geworden, ein Jahr, das zählt so viel wie zehn Jahre bei uns . . . drum ist er so anders."

Wir näherten uns ihm mit vorgestreckten Händen, um ihn zu liebkosen. Emma beugte sich über ihn:

„Aber was hat er nur?"

Peterchen war aufgesprungen, entwischte unseren Händen, dann setzte er sich kerzengerade auf sein Hinterteil, die Vorderpfoten schlugen in die Luft, und er wiegte den Kopf nach rechts, nach links, wie ein Bär . . .

„Nanu!" sagte Emma.

Plötzlich sprang er in die Luft und rannte, mit dem Schnurrbart am Boden hinstreichend, blitzschnell um den Tisch. Vor dem Herd machte er Halt, zauderte, stampfte mit den Pfoten auf, nahm einen Anlauf und schoß einen Purzelbaum nach vorwärts . . .

Wir sperrten Mund und Augen auf, ein zweiter, dritter Purzelbaum folgten . . . Dann schüttelte er sich, blickte sich nach allen Seiten um und zog sich zurück, indem er sich abseits unter einen Stuhl setzte.

„Er ist ein Gelehrter geworden," sagte ich mit erstickter Stimme.

Peterchen ein Gelehrter! Man war auf alles gefaßt, darauf nicht! Wir sahen uns ganz aufgeregt an. Ich zwang mich zu einem: „Alle Wetter, das ist erstaunlich!"

„Ja, wirklich," hauchte Emma.

„Hast du was dagegen, warum?" fragte ich verstimmt, mit verstörtem Gesicht.

— „Hör nur, was macht er denn da wieder?"

Nun hatte er eine ganz besondere Art zu bellen — in Absätzen — mit einer absoluten Regelmäßigkeit. Peterchen kläffte, ohne ein Glied zu rühren, mit einem unerschütterlichen Eifer. In seinen Augen lag der Ernst jener, welche arbeiten.

„Er spricht, das ist sicher, was will er sagen?"

Sie seufzte, ich zog die Brauen zusammen. Wir standen fassungslos vor diesem kleinen, riesigen Rätsel, lauschten vergeblich dem Vortrag unseres wieder nach Hause zurückgekehrten Peterchens, des Gelehrten, der eine fremde Sprache redete . . .

„Jaques!" rief Emma. „Das ist nicht mehr er! Er ist ganz verwandelt, du siehst es doch. Das ist ein anderer . . .!"

Indem sie das sagte, machte sie ein Gesicht, das bei ihr einer Träne vorauszugehen pflegte. Ich aber zuckte mit den Achseln. Energisch stellte ich Peterchen zur Rede, der jetzt mit wiegendem Rückgrat und mechanisch arbeitenden Pfoten eine Art Tanz aufführte.

„Nun ist's genug! Du bist zu Hause! Willst du schweigen und dich nicht mehr rühren, kusch, kusch!"

Eingeschüchtert legte er sich platt, die Nase auf dem Parkett, hin und ließ seinen unverstandenen, bittenden Blick umherirren.

Emma sank auf einen Stuhl.

„So eine Geschichte, hat man je so etwas gesehen?" fragte sie mich. — „Alle Wetter!" stimmte ich bei.

„Siehst du, er ist zu lange fort gewesen," stammelte sie mit müder Lippe, tränenden Auges, „er ist es nicht mehr."

„Aber doch, sieh nur . . . wenn ich auch sagen muß, daß . . ."

„Der gehört auf keinen Fall mehr uns!"

Während sie dies sagte, bemerkte ich, obwohl ich meinen Blick nicht auf sie richtete, daß sie in ihrer Tasche nach ihrem Schnupftuch suchte . . .

So blieben wir alle drei ganz verschüchtert, befangen, beobachteten uns von der Seite und suchten einander . . .

Peterchen bewegte noch schwach den Schwanz im letzten Nachzittern der Wiedersehensfreude. Auf dem Gesicht von Emma und mir lag noch ein leises Lächeln. Man schwieg.

Sie hüstelte. Ich rieb mir mechanisch die Hände. Endlich sagte ich: „Wie spät ist's?"

Wir hatten das Aussehen — er und wir — nicht von einander Nahestehenden, sondern von Leuten, die sich bei einem Besuch im Salon begegnen . . . Ja, von Fremden, welche sich empfangen, Seite an Seite sitzen — mit einander unbekannten Gesichtern und unklaren Gefühlen, die nicht sagen, was sie denken, sondern sich mit „Mein Herr" und „Meine Gnädige" anreden.

Berechtigte Uebersetzung von Johannes Kunde.

Die Wanderratten.

Von Heinrich Heine.

Es gibt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel Tausend Meilen,
Ganz ohne Rasten und Weilen,
Gradaus in ihrem grimmigen Lauf,
Nicht Wind noch Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wohl über die Höhen,
Sie schwimmen wohl durch die Seen;
Gar manche ersäuft oder bricht das Genick
Die lebenden lassen die toten zurück.

Es haben diese Käuze
Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geschoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rotte
Weiß nichts von einem Gotte.
Sie lassen nicht taufen ihre Brut,
Die Weiber sind Gemeindegut.

Der sinnliche Rattenhaufen,
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht während er säuft und frißt,
Daß unsere Seele unsterblich ist.

So eine wilde Ratze,
Sie fürchtet nicht Hölle, nicht Katze;
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht aufs neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen, die Zahl ist Legion.

O wehe! Wir sind verloren,
Sie sind schon vor den Toren!
Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe, und keiner weiß Rat.

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Paladium
Des sittlichen Staats, das Eigentum.

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
Nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch nicht Kanonen, viel Hundertpfünder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

Heut helfen euch nicht die Wortgespinste
Der abgelebten Redekünste,
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurst-Zitaten.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
Behaget den radikalen Rotten,
Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.

Hochzeit im Urwald.

Von Robert Unterwelz.

Harusi — Hochzeit! Seit Tagen brauen die Weiber Kalumbolezas am Hirsebier, Topf auf Topf, mancher davon mit beachtenswert dickem Bauch, steht schon gefüllt im kühlen Innern der Rundhütten. Der Platz unter den beiden Tamarinden, die inmitten des Dorfes stehen, ist schon zum abendlichen Tanz gesäubert, die Trommeln lehnen an den Stämmen, und die Frauen und Mädchen, heute besonders reich mit Perlschmuck behangen, setzen die Biertöpfe im Schatten der Bäume nieder.

Taktfester, rhythmischer Marschgesang wird vom Busch her vernehmbar, dazwischen zerreißen gellende Freudenschreie der Frauen die Luft; in den höchsten Fisteltönen jubeln sie trillernd, indem sie mit den Handflächen auf die Lippen schlagen. Die Freunde des jungen Ehekandidaten, seine männlichen Sippengenossen und Jugendgespielen sind mit dem ersten Hahnruf am Morgen aufgebrochen und mit Gesang nach Ijangwa, dem viereinhalb Stunden entfernten Heimatsdorf der Braut, gezogen, um diese dort abzuholen. Reichlich wurden sie dort bewirtet, Pombe war geflossen und vom Schwiegervater eine Ziege geschlachtet worden, während sie selbst eine andere mitbrachten. Nun kehren sie mit der Braut und deren Eltern und zahlreichen Verwandten zurück, um die Ehe zu schließen. Vor dem Dorf wird der Zug empfangen, die Braut sofort ins Haus der Schwiegereltern gebracht, und die Vorfeier beginnt. Tanz und Gesang, Essen und Trinken währen die ganze Nacht; an Schlaf ist nicht zu denken. Auch meine Schwarzen sind geladen, weil ich zum Schmausen zwei Ziegen gestiftet hatte und von Kiko herüber zwei wohlgefüllte Töpfe guter honiggesüßter Pombe bringen ließ. Ich wollte zuerst eine gestern erlegte Leierantilope schenken, aber da machte mich Wilima aufmerksam, daß dies für einen Weißen doch kein Geschenk sei. „Gib doch eine Ziege!" — „Die Leierantilope ist doch fünfzehnmal schwerer als eine Ziege, denke an das viele Fleisch, das es da zu essen gibt."

„Ganz gut, Herr, aber die Leierantilope kostet dich nur eine Kugel. Ein Geschenk, das den Empfänger ehren soll, muß aber gekauft sein." Also belehrt, kaufte ich die zwei Ziegen und schenkte dem Bräutigam obendrein die Decke der Leierantilope zum Beziehen seiner Kitanda, seines Bettgestelles, denn er war ein besserer Neger und besaß ein solches Ding, während die meisten seiner Dorfgenossen auf einer Schilfmatte oder einem Fell auf ebener Erde schliefen.

Der Abendwind rauscht in den Tamarinden, biegt ihre Aeste und schüttelt die Schotenfrüchte herab, reißt an den Feuerbränden, daß gelbzüngelnde Flammen wie Peitschen herausschlagen und ein Funkenregen sprühend in die aufkreischenden Mädchen fällt. Ich habe meinen Stuhl an der Windseite des Feuers aufgestellt und schaue dem frohen Treiben der Tänzer zu. Wenn sie nach der Anstrengung des Tanzes schwatzend ausruhen, die Trommeln schweigen und die Biertöpfe an der Reihe sind, dann kommt mein Koch und bringt mir Tee und Rum, oder Wilima hält mir das Glas mit Whiskysoda her. Bis zwei Uhr bleibe ich, lasse mir Liedertexte vorsingen und stelle vorsichtige Fragen nach den morgigen Hochzeitsgebräuchen. Den Rest der Nacht verschlafe ich traumlos trotz des Höllenlärms der Ngoma, ich weiß nicht sicher, ob aus Müdigkeit oder infolge der zahlreichen Whiskysoda; letzteres muß sich Wilima gedacht haben, da er mir Fleischsalat und Gurken als Frühstück brachte mit der Frage, ob er eine der wenigen noch vorhandenen Pilsnerflaschen einkühlen solle. Doch die sparte ich, denn sie schmeckt zu anderen Zeiten besser.

So um 7 Uhr morgens trat eine Erschöpfungspause ein; um zehn Uhr begann der Betrieb wieder im vollen Umfang. Ein Umzug wurde veranstaltet, wobei der Bräutigam, der einen Bogen, Pfeile und Speer und einen geschnitzten Stock, mit dem Wedel einer Giraffe als Abschluß, in den Händen schwang, von den Festteilnehmern auf den Schultern im Dorf herumgetragen wurde. Die Braut wurde aus der Hütte geholt und ging vor dem Zuge gebückt im Tanzschritt einher, während die Menge sang: „Ninawinga, selange uche uche!" „Braut, geh langsam, langsam in gebückter Stellung!" Damit soll sie zeigen, wie schwer sie an den Lasten der Hausfrau in der Ehe tragen wird. Auch an mein Lager kam kein Zug; da ich kein Pombe zum Bewirten hatte, gab ich einige Kilo Salz zum Besten, und Braut und Bräutigam bekamen je einen Schluck guten Weinbrand. Das Gesicht der Braut danach hätte ein prächtiges Bild abgegeben; so ähnlich mag der Pavian eines meiner Bekannten ausgesehen haben, als er an der Telegraphenstation in die elektrischen Drähte kam.

Schon stand die Sonne stark im Westen, als mich Wilima holte, da nun die eigentliche Eheschließung stattfand. Braut und Bräutigam hockten auf niederen Stühlen, nach altem Brauch nur bekleidet mit je einer vorn und hinten vom Gürtel niederhängenden Schopfantilopenhaut, dafür überall am ganzen Körper mit Rizinusöl gesalbt. Beide trugen reichen Glasperlenschmuck, und der Braut perlten die Tränen von den Wangen, ich konnte nicht unterscheiden, ob vor Rührung oder infolge des heftigen Pombegenusses. Tiefes Schweigen lag über dem Kreis der Zuschauer, die sich um das Brautpaar aufgestellt hatten. Die scheidende Sonne spiegelte sich in den geölten, blanken Rücken, alles sah gespannt auf den Vater des jungen Ehemannes, der nun in den Kreis trat und eine Ansprache ans junge Paar hielt. Dann sprach der Brautvater, schimpfte über seine Tochter, sie sei das faulste Mädchen im Land, könne nicht kochen, nicht Bier brauen, sei unfruchtbar und liefe jedem Mann nach, sie sei häßlich und ihr Mann werde sie bald fortjagen. Jeden Satz begleitete ein dröhnendes Gelächter aller Männer und laute Protestrufe der zusehenden Frauen. Dann kamen Ermahnungen an den Schwiegersohn, ein Pfeil, mit dem der Brautvater während der Ermahnungen auf den jungen Gatten gezielt hatte, ging in dessen Besitz über — die Ehe war vor vielen Zeugen geschlossen. Erneut begann das Fest, während die Eheleute zuerst in ihrer Hütte verschwanden, denn dort, so verlangt die Sitte, muß die Frau zum erstenmal kochen und Wasser holen, wofür sie vom Mann ein kleines Geschenk, eine Perlkette oder ein Huhn oder etwas ähnliches, ziemlich Wertloses bekommt.

Noch eine Nacht hindurch wurde weitergefeiert, ich tat nicht mehr mit, doch meine Schwarzen waren so bei der Sache, daß sie erst am Morgen ins Lager kamen. Der Zustand meines Koches war so bedenklich, daß er mittags an Stelle des Oeles den Inhalt einer Petroleumflasche zum Tomatensalat verwendete. Seine Reue darüber war sicherlich aufrichtig, denn er erbot sich, den Salat aufzuessen. Ich riet ihm aber davon ab, da er ohnehin an den Folgen einer akuten Alkoholvergiftung erkrankt und das Petroleum mir nicht als geeignetes Gegenmittel bekannt war.

„Kesho safari", morgen reisen wir weiter. Den stummen Vorwurf, der aus den treuen Negeraugen mir entgegenblickte, übersah ich. Sie hätten noch zwei oder drei Tage mitgefeiert, bis der letzte Tropfen getrunken war. Und in Wilima kam der Sparmeister zum Durchbruch, „Herr", sagte er, „da wäre eine Ziege auch genug gewesen."

Die Hochzeitssitten, die Höhe des Brautpreises, wie auch die Art der Werbung wechseln bei den verschiedenen Stämmen. Immer aber ist die Heirat ein wichtiger [illegible] der Ehe wird, wenn die Schuld auf Seiten der Frau liegt, der

gesamte Brautpreis manchmal sogar mit Zinsen zurückbezahlt, zum Beispiel bei Ehebruch oder Unfruchtbarkeit. Stets aber bleiben die Kinder dem Vater bei einer Scheidung.

Uralt im Leben der Völker sind Totemismus und die daraus hervorgehenden Tabugesetze, bei den Ostafrikanern „mwiko" genannt. Da gibt es ein Stammesmwiko zum Beispiel bei den Warungu, keiner von ihnen darf Zebrafleisch essen; da gibt es ein Sippenmwiko in Ussangu, das den Sippenmitgliedern das Perlhuhn verbietet. Jede Familie hat ihr Mwiko, das streng eingehalten wird und fast immer nur in Gestalt eines Speisenverbotes besteht. Andere Verbote sind sehr selten; ich kenne nur wenige, zum Beispiel nicht auf den eigenen Schatten pissen, nicht über einen künstlich gefällten Baum steigen u. ä. (Mit Erlaubnis des Verlages Strecker & Schröder in Stuttgart, dem Buch: „In Tropensonne und Urwaldnacht" von Robert Unterwelz entnommen).

Saarbergmann in Not.

Wir graben bei Tage, wir graben bei Nacht,
Hart ist das Dasein da unten im Schacht.
Hart ist unserer Arbeit eherne Fron,
Und elend erbärmlich ist unser Lohn.

Und hungern auch Männer, Frauen und Kind,
Steinhart doch der Herrschenden Herzen sind!
Nicht gönnt man uns mehr die tägliche Schicht,
Doch singt man uns gern das Lied von der Pflicht.

Und jetzt hat es unsern Beherrschern gepaßt,
Daß da werde mal „schärfer zugefaßt",
Und so tat man kurzerhand verfügen,
Daß an fünftausend aufs Pflaster fliegen!

Das Bitten, das Betteln, das steht uns schlecht,
Wir haben auf Arbeit ein gutes Recht,
Solange im Saarland die Kohle währt,
Ward das Saarvolk durch die Kohle ernährt.

Nicht uns ist der Schacht und nicht uns der Schlot,
Doch in hartem Schaffen, vom Tode umdroht,
Fordern wir jetzt, daß man uns soll geben
Arbeit und Lohn für das bischen Leben.

Drum in ernster Stunde in aller Welt
Verzweifelter Schrei der Proleten gellt:
Ihr Völker, bei allem, was recht und wahr,
Helfet dem Bergmann im Lande der Saar!

Rudolf Gorter.

Der große Gefallen.

Von Christian Engelstoft.

Es war auf dem Bahnsteig von Korsör.

Der Abendzug von Kopenhagen brauste in die Station und hielt. Der Kapitän, der Marineoffizier war, führte immer das Postboot nach Kiel. Die Geschichte ist länger her. Der Kapitän seufzte. Korsör ist ein schreckliches Nest und Kiel — Gott ja — die ganze Route.

„Guten Abend, Herr Kapitän."

Er wandte sich um. Vor ihm stand eine sehr elegante, gut gewachsene Dame, jung, hübsch ...

„Aber nein, kennen Sie mich denn nicht?"

„Guten Abend, Fräulein Blide", sagte er gedehnt, wie man zu sprechen pflegt, wenn man seinen eigenen Augen nicht recht trauen will. Harriet Blide war eine der hübschesten Kopenhagenerinnen, auch die reichste, zugleich auch die kälteste, hochmütigste, einzige Tochter, was konnte sie schließlich dafür. Er hatte sie immer, so weit das möglich war, gemieden.

„Premierleutnant Gabrielsen hat mir erzählt, daß Sie das Schiff nach Kiel führen. Wir wußten gar nicht, wo in aller Welt Sie geblieben waren. Würden Sie mir nicht einen unsagbar großen Gefallen tun?"

Der Kapitän verneigte sich, beugte den Kopf ganz tief: „Es soll mir eine Ehre sein."

„Wollen Sie meine Handtasche tragen?"

„Mit Vergnügen."

„Ich sah Sie gleich, als ich vom Zug sprang. Ich bin auf dem Weg nach Paris. Ist das nicht herrlich für mich? Drei Monate werde ich von Hause fort sein. Mein Onkel und seine Familie nehmen mich in Hamburg in Empfang. Bin ich nicht mutig, daß ich allein so weit reise. Warum sehen Sie mich so an? Findet man mich etwa aufdringlich? Ehrlich gesprochen, freue ich mich riesig, Sie zu kennen — werden Sie auch noch Kapitän des Kieler Schiffes sein, wenn ich wiederkomme?"

„Ja."

„Würden Sie mir bei meiner Rückkehr einen anderen großen Dienst erweisen?" Sie neigte den Kopf etwas kokett auf die Seite. Wie waren ihre Augen doch hübsch.

Er kannte sie gar nicht wieder.

An Bord begab sich Fräulein Blide gleich in ihre Koje. Alle Passagiere wurden seekrank.

Der Kapitän verweilte die ganze Nacht auf der Kommandobrücke. Am nächsten Morgen verabschiedete sich Fräulein Blide mit bleichem Gesicht.

„Ich treffe Sie also bestimmt wieder, wenn ich zurückreise. Und — Sie dürfen wirklich nicht vergessen, daß Sie mir versprachen, mir einen großen Dienst zu erweisen?" Sie lächelte vielsagend.

„Nein", sagte er etwas feierlich.

Seitdem dachte der brave Kapitän an Fräulein Blide und ihr Lächeln — ihre Augen.

Sie überraschte und erfreute ihn häufig mit Postkartengrüßen aus der Weltstadt. Er begriff sie gar nicht. Gewiß — er wußte aus Erfahrung, daß er gut aussah. Aber er war doch der ärmste Offizier der Marine und entstammte einer sehr bürgerlichen Familie. Oft ertappte er sich bei dem Gedanken: „Was kann ein armer, dänischer Offizier gewinnen, als das reichste Mädchen, das obendrein eine Schönheit ist?"

Da kam eines Tages die Nachricht, daß sie käme.

Auf dem Bahnhof in Kiel nahm er sie in Empfang und reichte ihr einen schönen Blumenstrauß.

„Guten Tag!" jubelte sie geradezu. „Erinnern Sie sich auch, daß Sie mir versprachen, mir einen großen Dienst zu erweisen?"

„Ja, ja!" Jetzt war die Reihe an ihm zu lachen. Er griff sofort, als Kavalier, nach ihrer umfangreichen Handtasche, während die Zollbeamten ihre großen Koffer untersuchten.

„Paris ist wunderbar", sagte sie.

„Sie können von mir verlangen, was Sie wollen", versicherte er ihr aus einer plötzlichen Eingebung.

Sie zwitscherte süß: „Passen Sie gut auf meine Handtasche auf, Herr Kapitän." Als sie an Bord waren, ging sie in ihre Koje. „Ich habe nicht vergessen, wie grauenvoll ihr Schiff rollt, Herr Kapitän."

Diese Nacht nun rollte das Schiff gar nicht.

Der Kapitän sagte zu sich selbst, als er auf der Brücke stand:

„Wir dänischen Marineoffiziere sind einfach dazu gezwungen, uns reich zu verheiraten. Und — wenn das Glück es nun gerade so fügt, daß mir das reiche, hübsche Mädchen auch lieben . . ."

Am Morgen sandte er ihr Blumen. Er begleitete sie ständig und trug ihren Handkoffer und sonstige Bagage durch den Zoll. Es ist ja so lästig für eine Dame, vom Zollbeamten kontrolliert zu werden. Dann stand sie in ihrem Wagenabteil und er auf dem Trittbreit. Er reichte ihr den Handkoffer.

„Danke!" sagte sie und sah zögernd und ernst in sein Gesicht, so wie er sie aus früher Zeit in Erinnerung hatte.

„Tausend Dank für die herrliche Reise und den großen, großen Dienst, den Sie mir erwiesen haben."

„Dienst?"

Jetzt lachte sie stolz: „In meiner Handtasche befinden sich das wunderbarste Seidenzeug und unbeschreiblich schöne Spitzen, sage ich Ihnen, sie ist doch auch sehr schwer? Auch Schmucksachen mit herrlichen Edelsteinen sind darin. Denken Sie nur, dank Ihrer Hilfe habe ich die Zollbehörde betrogen, ich sage Ihnen, mindestens um 400 dänische Kronen. Ist das nicht wundervoll?"

Der Kapitän wußte eigentlich nicht genau, ob er vom Wagentritt herabstieg.

„Fertig!" Der Kondukteur warf die Wagentür zu. Die Perronglocke läutete. Der Zug pfiff. Der Führer gab sein Signal. Der Zug fuhr.

Sie winkte und winkte ihm zu. Er winkte nicht wieder, und er wußte genau, daß es der brennendste Zorn war, der seine Wangen mit flammender Röte übergoß . . .

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Weltlauf.

Von Heinrich Heine.

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.

Zwei Minuten Lachen.

Geistliche Ermahnung.

Von Paulus.

Der Herr Pfarrer redete eindringlich zu seiner Gemeinde, denn es war die Zeit der Obsternte und vor allem an den Chausseebäumen waren in letzter Zeit viele Aepfel gestohlen worden. Als er nun darauf hinwies, daß solche Schädiger ihrer Mitmenschen, daß solche Sünder in die Hölle kämen, da erhob sich der Bauer Hinterhuber und ging ganz leise zur Kirche hinaus. Am nächsten Tage traf ihn der Geistliche und fragte sogleich in väterlichem Ton: „Nun, Hinterhuber, warum verließen Sie denn gestern die Predigt. Wenn Sie ein schlechtes Gewissen haben, dann sprechen Sie offen zu mir. Ich meine es gut."

Doch der Hinterhuber schwieg zunächst und kratzte sich am Kopf. Da aber der Pfarrer weiter eindringlich auf ihn einredete, meinte er schließlich etwas stockend: „Scho recht, Hochwürden, i bin außi gang'n, weil mir einfiel, daß i ma Körberl hob stehn loss'n."

Welt-Fernruf.

Geschäftsmann: „Hallo, Hallo, ist da Mr. Myram Yankee, Newyork?"

Müde Stimme am anderen Ende: „Falsch verbunden. Ein anderes Land!"

Autofahren.

Frau (an einer sehr lebhaften Straßenkreuzung): „Also paß gut auf, Herbert! Die Bremse ist links, nein, sie ist rechts, nein, sie ist ja......!"

Herbert (der Ehemann in Wut): „Zum Donnerwetter, hör' doch mit deinem Geschnatter auf, du hast nichts anderes zu tun, als den Verkehrsschutzmann höflich und lieb anzulächeln!"

Daniel in der Löwengrube.

Dem kleinen Fritz war eingeschärft, daß er Besuchern gegenüber höflich sein müsse. Gleich darauf kam eine Frau Daniel. Da sagte Fritzchen mit feiner Verbeugung: „Wie geht es Ihnen Frau Daniel. Ich habe gerade über Ihren Mann die Geschichte in der Löwengrube gelesen."

Besorgte Gattin.

„Geh vorsichtig über die Straße, Liebster!"

„Bist du so besorgt um mich?"

„Natürlich, soll ich vielleicht in so dunkler Nacht allein nach Hause gehen?"

Energie-Verschwendung.

Lehrer: „Kannst du mir ein Beispiel von Energie-Verschwendung nennen, Fritz?"

„Ja, Herr Lehrer, einem Kahlköpfigen eine haarsträubende Geschichte erzählen."

Der Prügelknabe.

Bernhard hatte, wie alle kleinen Jungen seines Alters immer irgend etwas angestellt. Da er fand, daß Worte auf seinen Sprößling ihre Wirkung verfehlten, ging der Vater zu strengeren Maßnahmen über.

Ein Nachbar, der einer derartigen Erziehungsszene beiwohnte, bemerkte mit Bewunderung, daß Bernhard keinen Laut von sich gab.

„Schreist du nie, wenn du geschlagen wirst?", fragte er.

„Welchen Sinn hätte das?", meinte der Kleine. „Der alte Mann ist ja taub."

Fieberthermometer.

„Wenn Sie Ihrer Frau Temperatur messen wollen, muß sie das Thermometer unter die Arme nehmen und zwei Minuten lang den Mund geschlossen halten."

„Haben Sie keins, das sie etwas länger behalten muß?"

Allein.

Ein streitsüchtige junge Frau schimpft mit dem Autoführer, weil er auf ihre Zehe getreten sei.

Als sie endlich still war, fragte er, wohin sie fahren wolle.

„Bahnhof", knurrte sie.

„Allein?", fragte er.

„Ja."

„Hm, das wundert mich nicht."

Verlobung.

„Gratuliere mir, Fredy! Letzte Nacht versprach mir deine Schwester, mich zu heiraten."

„Oh, das hat sie Mutter schon lange versprochen."

20. Gautag des Gaues Schlesien in D.A.S.

Nach langer Pause tagte der Gau Schlesien des D.A.S. wieder einmal in Liegnitz im Volkshaus. Eingeleitet wurde die Tagung von Chören der Liegnitzer Gesangvereine „Männertreu" und „Gutenberg" unter Leitung des Dirigenten, früheren Musikdirektor Kühnel, die „Sturm" zum Vortrag brachten, sowie den Volkschören Liegnitz, Haynau und Jauer unter Leitung ihres gemeinsamen Dirigenten Methner sen., die eine Vertonung von Methner jun. „In Liebe muß die Welt gesunden", tonschön und mustergültig zu Gehör brachten. Der Gauvorsitzende, Sangesbruder Lazar (Breslau), begrüßte nun die so zahlreich Erschienenen, sowie auch den Vorsitzenden der SPD., Redakteur Lüders und den Bundesvorsitzenden Sangesbruder Fehsel (Berlin). Vom ADGB. war Genosse Fischer erschienen. Herzliche Begrüßungsworte fand darauf der Vorsitzende der SPD., der unter anderem auch darauf hinwies, wie schwer es den Arbeitersängern früher gemacht wurde, um das Tendenz- und Freiheitslied zu pflegen. Er wünschte dem Gautag einen harmonischen Verlauf und den besten Erfolg für die gesamte Bewegung.

Hierauf ergriff der Bundesvorsitzende, Sangesbruder Fehsel, das Wort, der die besten Grüße des Bundesvorstandes überbrachte. Sangesbruder Müller als Bezirksleiter des 5. Bezirks hieß die Erschienenen namens des Bezirks herzlich willkommen und wünschte der Tagung einen harmonischen Verlauf. Er überbrachte auch die besten Grüße der Presse sowie der Liegnitzer Arbeitergesangvereine.

Es erfolgte nun Eintritt in die Tagesordnung. Sangesbruder Lazar gab noch einen kurzen Einblick in den schriftlich vorliegenden Geschäfts- und Kassenbericht des Gaues. Er gedachte hierbei auch des plötzlich schwer erkrankten Kassierers [illegible], dem er baldige Genesung wünschte. Sangesbruder Wittig (Breslau) erstattete den Bericht der Kontrollkommission und brachte noch einige Mißstände zur Sprache, die unbedingt im Gau erledigt werden müssen. Dem Vorstande wurde Entlastung für seine Tätigkeit erteilt.

Sangesbruder Fehsel (Berlin) ergriff nun das Wort zu seinem Vortrage:

Warum ist der D.A.S. eine Kulturbewegung?

Redner erläuterte zunächst den Begriff Kultur. [illegible]

[illegible]

innerliche Erlebnis haben, das zur Aufrichtung einer proletarischen Kultur nötig ist.

Wenn ein großer, genialer Kopf seine Werke schuf, da rang in ihm ein großes Kulturgefühl. Es drängte eine große künstlerische Seele — und das Werk war da!

Im Sinne der allgemeinen proletarischen Bildung liegt das: Wir sollen nicht unser Wissen häufen nach kapitalistischer Art und nach dem Muster der kapitalistischen Schule.

Wir sollen durchgeistigt werden!

Wir wollen durch unser Wissen den geistigen Blick weiten und durch unser Erlebnis die proletarische Seele dehnen, daß wir zu einem Geschlecht werden, das der großen kulturellen Schöpferkunde voll und ganz gewachsen ist.

Wenden wir uns nun der Frage zu, in wie weit der D.A.S. im Laufe der Zeit kulturfördernde Arbeit leistet? In den früheren Jahren überwog aus der damaligen Zeitenwende [illegible], mehr oder weniger das Freiheits-, das Tendenzlied in den Gesängen der [illegible] der Arbeiterschaft [illegible]. Heute sind die Aufgaben der Arbeiterchöre viel umfassender und auch teilweise andere geworden. Die Chöre, große wie kleine, soweit sie Konzerte und Bildungsabende veranstalten, haben sich auch der Kunst unserer großen Meister zugewendet und damit ein weites und unbegrenztes Feld der Betätigung erschlossen.

Die Werke eines Bach, Beethoven, Händel, Haydn, Mozart, Wagner usw. werden seit Jahren von diesen Chören geübt und in den Konzerten [illegible] zu neuem Leben erweckt. In den Städten mit ihren größeren Chören wurde in steigendem Maße [illegible], was an großer, tiefernster Kunst geboten werden kann.

Zweck des Arbeitergesanges und der Liedpflege ist in seinem letzten Ziele Veredelung des Menschen.

[illegible]

Auf zur Tat! Durch und für den Sozialismus!

Nun kam er auf das Sängerfest in Hannover zu sprechen, das ein [illegible] sei. Die ganze Welt blickt nach Hannover, ob [illegible]

Es folgte nun die Wahl des Gauvorstandes, der in seiner Gesamtheit wiedergewählt wurde. Dasselbe gilt von der Kontrollkommission. Der Obmann der Kontrollkommission hat seinen Sitz in Breslau, die beiden Beisitzer können aus der Provinz bestimmt werden.

Bei der Beratung der eingegangenen Anträge wurde der Antrag der Kontrollkommission auf Einführung einer einheitlichen [illegible]

Ein weiterer Antrag der Kontrollkommission: „Um eine geregelte Kassenführung innerhalb des Gaues zu ermöglichen, gibt der Gauvorstand nach einem einheitlichen Schema Kontobuch sowie Mitgliederverzeichnis und Beitragsabrechnung heraus. Diese Kontenbücher sind zum Selbstkostenpreise vom Gauvorstand zu beziehen. Dem Gauvorsitzenden, Gaukassierer und Obmann der Kontrollkommission steht das Recht zu, jederzeit Prüfungen der Bücher vorzunehmen" wird angenommen.

Der Antrag auf Anstellung eines festbesoldeten Angestellten für den Gau wurde auf 2 Jahre vertagt.

Die Bezirksleiter-Konferenzen finden in Zukunft der Reihe nach in den Bezirken statt, die Gautagung in Breslau, solange der Sitz des Gauvorstandes Breslau ist.

Angenommen wurde ferner der Antrag, alle Jahre an einem Sonntag im Dezember oder März eine Dirigenten-Konferenz in Breslau abzuhalten.

Ein weiterer Antrag: „Um dem Dirigentenmangel abzuhelfen, sollen musikalisch hochbegabte Schüler, die die weltliche Schule verlassen (also eine gute musikalische Vorbildung erhalten haben), auf Kosten des Gaues oder Bundes durch Kurse weiter ausgebildet werden", wurde dem Gau zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Die Ausbildung von Chorleitern zielbewußt und planmäßig auszuführen, wurde den Bezirken überlassen.

Angenommen wurde ferner der Antrag: „Zur Förderung der Jugend- und Kinderchöre hat jeder Verein nach Kräften hinzuwirken."

Die Werbewoche findet nun alljährlich in der letzten Woche des August statt. Wie sehr die Werbewochen den Arbeitgebern im Magen liegen, ließ eine Notiz erkennen, welche die Arbeitgeber-Zeitung im vorigen Jahre brachte, und die in ihrem Schlußsatz gipfelt: „Mehr arbeiten und weniger singen!" Daß wir mit unseren Bestrebungen auf dem rechten Wege sind, beweist diese Notiz am besten; aber, was wir nach getaner Arbeit pflegen, das lassen wir uns von niemandem vorschreiben. In einem weiteren Antrage wurde um Beschleunigung der Herausgabe der Chorsammlung für Männerchor ersucht. Dieselbe wurde vom Bundesvorstande zugesagt.

Beschlossen wurde noch, daß von allen Veranstaltungen der Gauverein unbedingt zehn Programme oder diesbezügliche Eintrittskarten dem Gauvorstand zwei Wochen vor der Veranstaltung einzusenden sind.

Als Entschädigung für Gauvorsitzenden und Kassierer wurde der Betrag von je 150 Mark festgesetzt, für die Kontrollkommission 50 Mark.

Der Vortrag des Sangesbruders Fehsel wird nach dem Stenogramm im Druck hergestellt und den Vereinen zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Die nächste Bezirksleiterkonferenz findet in Oppeln(?) statt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den D.A.S. konnte Sangesbruder Lazar nach neunstündiger Dauer die Sitzung schließen.